

Jobst Knigge

**Das Dilemma eines Diplomaten**

**Otto II. von Bismarck in Rom 1940-1943**

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung	Seite 6
Werdegang bis 1940	7
Die Diplomaten und der Nationalsozialismus	9
Bismarck in Italien	12
Mackensen	15
Bismarck und Ciano	16
Am Hof von Isabella Colonna	23
Bismarck und Mackensen	30
Landung in Sizilien und Sturz Mussolinis	37
Philipp von Hessen und Mafalda von Savoyen	48
Ablösung von Mackensen und Bismarck	49
Bismarck und die Judenverfolgung	58
Bismarck und der Widerstand	63
Bismarck und Capri	68
Schlussbewertung	71
Literaturverzeichnis	76

## Einleitung

Italien war während des Zweiten Weltkriegs der wichtigste deutsche Bündnispartner. Dennoch wurde die deutsche Botschaft in Rom mit zwei mittelmäßigen Diplomaten besetzt: Botschafter Hans-Georg von Mackensen und Geschäftsträger Fürst Otto II. von Bismarck, dem Enkel des Eisernen Kanzlers. Das nationalsozialistische Auswärtige Amt duldete keine kritischen Diplomaten. Mackensen und Bismarck spielten ihre Rolle in einem großen Selbstbetrugsunternehmen.

Angesichts der von der politischen Führung zur Schau getragenen Siegeszuversicht scheuten die führenden Diplomaten davor zurück, die wahre, sich ständig verschlechternde politische, militärische und wirtschaftliche Lage Italiens zu schildern. Sie berichten in einer Weise, von der sie annahmen, dass man sie von ihnen hören wollte. Den äußerst geringen eigenen Handlungsspielraum nutzen sie nicht.

Parallel und teilweise sogar im Gegensatz zu ihnen operierte in Italien noch ein Netzwerk von Personen und Organisationen, die ohne Informationsaustausch direkt nach Berlin berichteten. So konnte man sich in der Machtzentrale kein wirkliches Bild von der kritischen Lage südlich der Alpen machen. Der Augenblick der Wahrheit kam mit dem Sturz Mussolinis im Sommer 1943. Mackensen, Bismarck und infolgedessen auch Außenminister Joachim von Ribbentrop wurden völlig überrascht. Die beiden Diplomaten mussten als Sündenböcke herhalten und gehen.

Die Arbeit konzentriert sich auf die Person Bismarcks. Schon bei seiner Berufung nach Rom im Jahr 1940 hatte er sich innerlich vom Nationalsozialismus distanziert. Aus politischem und gesellschaftlichen Ehrgeiz nahm er den Posten an. Das zwang ihn zu einem Doppelleben, zu einer schwierigen Gratwanderung zwischen äußerer Anpassung und innerer Rebellion. Nach außen vertrat er ohne Einschränkung die offizielle Linie, privat und gegenüber Gleichgesinnten wie dem italienischen Außenminister Graf Ciano machte er seinen Frustrationen über das Regime Luft. Zu einer Rolle im Widerstand, wie sie sein Bruder Gottfried übernahm, reichte sein Mut nicht aus. Eine Monographie über die Deutsche Botschaft in Rom

im Zweiten Weltkrieg gab es bisher nicht. Die Arbeit soll dazu beitragen, die Lücke zu schließen.

### Werdegang bis 1940

Seit 1930 hatte ein massiver Strom des Adels in die NSDAP eingesetzt.<sup>1</sup> Auch Otto und sein Bruder Gottfried sympathisierten schon vor dem 30. Januar 1933 mit den Nationalsozialisten. Welche Wertschätzung die Bismarcks bei Hitler genossen, zeigt, dass dieser Otto und Gottfried am 11. Januar 1932 zum Mittagessen einlud.<sup>2</sup> Einen Tag später waren Otto, seine Frau AnnMari und Gottfried bei Göring zum Frühstück. Offenbar versprachen sich die Brüder unter anderem auch bessere Karrierechancen nach einer Ablösung der Weimarer Republik durch die Nationalsozialisten. Dies drückte Otto in einem Brief an seine Mutter drei Tage vor der Machtergreifung aus.<sup>3</sup> Josef Goebbels notierte am 1. Februar 1933 in sein Tagebuch: „Überall Einigkeit. Nachher noch Fürst und Fürstin Bismarck. Sie sind ganz begeistert.“<sup>4</sup> Diese überschwängliche Freude wird auch von Ottos Schwester, Hannah von Bredow, bestätigt. Sie notiert am 7. Februar 1933 in ihr Tagebuch: „AnnMari in seliger Nazibeachterung.“ Vergeblich habe sie sie gewarnt. Sie sagte zu der Fürstin: „Mein liebes Kind, der Herr (Hitler) ist ein Verbecher ganz großen Ausmaßes, und es gibt keine Worte, um Eure Blindheit zu schildern.“<sup>5</sup>

Der Enkel des großen Bismarck wurde am 25. September 1897 in Schönhausen geboren. Sein Vater war Fürst Herbert von Bismarck, seine Mutter Marguerite, geborene Gräfin Hoyos, stammte aus Österreich-Ungarn. Im Weltkrieg meldete er sich freiwillig und wurde 1917 an der Ostfront eingesetzt. Er studierte später Jura, machte 1921 das Referendarexamen. 1924 bis 1927 saß er als damals jüngster

---

<sup>1</sup> Stephan Malinowski, Vom König zum Führer, Sozialer Niedergang und politische Radikalisierung im deutschen Adel zwischen Kaiserreich und NS-Staat, 3. Auflage, Berlin 2003, S.603

<sup>2</sup> Tagebuch Hannah von Bredow, Privatbesitz, Eintragungen vom 11. und 12. Januar 1932

<sup>3</sup> Malinowski, S. 500

<sup>4</sup> zitiert bei Malinowski S. 581

<sup>5</sup> Tagebuch Hannah von Bredow, Eintragung 7. Februar 1933

Abgeordneter für die Deutschnationale Volkspartei im Reichstag. 1927 trat er in den diplomatischen Dienst ein. Kurz darauf wurde er Gesandtschaftsrat an der Botschaft in Stockholm. Dort lernte er seine spätere Frau AnnMari Tengbom kennen, Tochter des Hofarchitekten Ivar Tengbom.

Es brauchte nicht mehr viel Überzeugungsarbeit für die Nazis, Otto II. von Bismarck ganz für sich zu gewinnen. Schon am 1. Mai 1933 wurde er Mitglied der NSDAP. 1934 trat er der nationalsozialistischen Deutschen Jägerschaft bei. Den Parteieintritt begründete Bismarck 1947 in seinem Entnazifizierungsverfahren: „weil ich annahm, dass gleichzeitig mit meiner Eigenschaft als diplomatischer Beamter es meine Verpflichtung sei, die neue Regierung zu unterstützen und ihr eine Chance zu geben“.<sup>6</sup> Ottos Cousine Cecilia Sternberg schreibt: „Otto fand den Führer gewöhnlich und ziemlich lächerlich und bezweifelte, dass er lange am Ruder bleiben würde. Einstweilen aber, so meinte er, sollten möglichst viele anständige Leute in die Partei eintreten, um die Zügel der Regierung zu übernehmen, sobald Hitler aus dem Sattel gehoben werden konnte.“<sup>7</sup>

1929 war Bismarck unter anderem auf Betreiben von Stresemann an die deutsche Botschaft in London entsandt worden, wo er später die Position eines Botschaftsrats und damit auch Stellvertreters des Botschafters von Hoesch einnahm. Einer seiner dortigen Kollegen, Legationsrat Werner von Fries, bestätigte ihm 1947, dass er „dienstlich und außerdienstlich darauf hingearbeitet hat, die Bestrebungen des Botschafters von Hoesch bei jeder Gelegenheit zu unterstützen und die deutsch-englischen Beziehungen, die bis 1932 ständig besser zu werden versprochen, trotz der schweren Belastung durch die nationalistische Außenpolitik aufrecht zu erhalten. Es ist Persönlichkeiten wie Botschafter von Hoesch und Fürst Bismarck zu verdanken, dass das vor 1933 angesammelte Wohlwollen weiter englischer Kreise gegenüber Deutschland nicht ganz verwirwirtschaftet wurde.“<sup>8</sup> Der Fürst war bemüht, die Briten von den friedlichen Absichten der Hitler-Regierung zu überzeugen.<sup>9</sup> In der britischen

---

<sup>6</sup> Landesarchiv Schleswig-Holstein, Abt. 460.5 Nr. 32, weiter zitiert als Landesarchiv S-H

<sup>7</sup> Eckardt Opitz, Die Bismarcks in Friedrichsruh, Hamburg 1990, S. 106

<sup>8</sup> Landesarchiv S-H

<sup>9</sup> ebenda

Hauptstadt „genoss er wegen des Prestiges seines Namens, seines sehr großen Reichtums und seiner sehr schönen Frau ein sehr hohes soziales Ansehen“, schreibt sein italienischer Kollege Michele Lanza.<sup>10</sup>

Nach dem Tod von Hoesch<sup>11</sup> wurde im Herbst 1936 Joachim von Ribbentrop - ein Parteimann, kein Diplomat - zum Nachfolger in London ernannt. Ribbentrop war schon vorher die Besetzung der Londoner Botschaft, die als wenig regimetreu galt, ein Dorn im Auge gewesen.<sup>12</sup> Fünf Tage bevor er am 25. Oktober 1936 in London eintraf, war Bismarck abgezogen worden.<sup>13</sup> Man kann aber in keiner Weise von einer politischen Kaltstellung des Fürsten sprechen. Er übernahm das wichtige Amt des Dirigenten der Politischen Abteilung und wurde damit enger Mitarbeiter von Staatssekretär Ernst von Weizsäcker. Am 3. April 1940 erhielt er seine Berufung als Gesandter an die Botschaft in Rom.

### Die Diplomaten und der Nationalsozialismus

Bismarck wurde also wenige Wochen nach der Machtergreifung Parteimitglied und war damit keine Besonderheit im Auswärtigen Amt. Die Machtergreifung erfolgte durch eine Verständigung der nationalkonservativen Eliten und der NS-Führung.<sup>14</sup> Der Historiker Hans-Adolf Jacobsen schreibt über die Berufsdiplomaten: „Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, dass die meisten von ihnen in Unkenntnis der wahren Ziele der NS-Führung den Umschwung begrüßt haben. ... Da sich im übrigen an der Leitung des Auswärtigen Amtes nichts änderte, waren Beamte und Diplomaten gewillt,

---

<sup>10</sup> Michele Simoni, *Ambassade d'Italie 1939-1943*, Paris 1946, S. 9

<sup>11</sup> Botschafter von Hassell bedauerte diesen Tod zutiefst, weil kurz zuvor auch der Botschafter Koester in Paris gestorben war. Sie waren die letzten mit ihm zusammen, die den Nationalsozialismus noch offen kritisiert hatten. (so seine Tochter Fey von Hassell, *Storia incredibile. Dai diari di una „prigioniera speciale“ delle SS*, Brescia 1987, S. 191)

<sup>12</sup> Legationsrat Werner von Fries schrieb: „In nationalsozialistischen Kreisen wurde die deutsche Botschaft in London als dem nationalsozialistischen Regime feindlich entgegenstehend angesehen.“ (Landesarchiv L-H)

<sup>13</sup> Personalakte Bismarck Nr. 673 Band 2 im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin

<sup>14</sup> Klaus-Jürgen Müller, *Nationalkonservative Eliten zwischen Kooperation und Widerstand*, in: Jürgen Schmädke, Peter Steinbach Hrg., *Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, München, Zürich 1985, S. 24 ff.)

ungeachtet des neuen Herrschaftssystems als loyale Diener des Staates ihre Pflicht zu erfüllen.“<sup>15</sup>

Viele der Diplomaten teilten das Hitler-Ziel der Revision des Versailler Vertrags. 1938 konstituierte sich eine Antikriegsgruppe zu der Ludwig Beck, bis dahin Chef des Generalstabs des Heeres, Abwehrchef Wilhelm Canaris und Weizsäcker gehörten. Sie lehnten einen begrenzten kriegesischen Konflikt zur Sicherung der Großmachtposition Deutschlands nicht grundsätzlich ab, wollten aber einen gesamteuropäischen Krieg vermeiden.<sup>16</sup> Marion Thielenhaus hat den Diplomatenkreis um Weizsäcker in diesem Zusammenhang untersucht. Der Name Bismarcks taucht dabei nicht auf.<sup>17</sup> Eckardt Opitz, Chronist des Hauses Bismarck, schreibt aber: „Obgleich Einzelheiten über die Rolle Otto von Bismarcks bei den Bemühungen Weizsäckers, den Krieg zu verhindern, nicht bekannt sind, kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass er die Aktivitäten des Staatssekretärs unterstützt hat.“<sup>18</sup>

Bismarck selbst bringt bei seinem Entnazifizierungsverfahren 1947 verschiedene Zeugnisse, die beweisen sollen, dass er vor 1939 aktiv zu diesem Kreis gehörte. Diese müssen aber wegen ihres naturgemäßen apologetischen Charakters mit Vorsicht aufgenommen werden. So schreibt sein Bruder Gottfried, erst ein überzeugter Nationalsozialist, später aktives Mitglied bei der Vorbereitung des 20. Juli 1944: „In zahlreichen Besprechungen mit führenden Männern des auswärtigen Dienstes hat er diese von der Gefahr zu überzeugen versucht, die Deutschland bei der Fortführung der Politik der Vorkriegsjahre drohte. Häufig hat er in diesen Jahren sowohl mit mir als auch mit anderen Gleichgesinnten die Frage besprochen, ob sein weiteres Verbleiben im Dienst zu verantworten sei oder ob er durch eine ostentative Abstandnahme von der Politik Hitlers durch öffentlichen Austritt aus Amt und Partei seinem Land einen größeren Dienst erweisen könne. Ich habe ihm mit anderen Freunden von diesem Schritt abgeraten und auch er hat sich davon überzeugt, dass

---

<sup>15</sup> Klaus Schwabe, Das diplomatische Korps 1871-1945, Boppard a.Rhein, 1985, S. 173

<sup>16</sup> Müller, Eliten, S. 34

<sup>17</sup> Marion Thielenhaus, Zwischen Anpassung und Widerstand, Deutsche Diplomaten 1938-1941, Paderborn 1984

<sup>18</sup> Opitz, Bismarcks, S. 107

ein Sichzurückziehen zwar persönlich vorteilhafter, für die Sache aber von Nachteil wäre, da er als Träger seines Namens von seiner Stellung aus eher Einfluss auf die Geschehnisse nehmen konnte als durch eine Distanzierung, die bei der damaligen Stimmung des Deutschen Volkes keine erhebliche Wirkung gehabt hätte.“<sup>19</sup>

Sein früherer Kollege im AA, Erich Kordt, schreibt 1947 in einer eidesstattlichen Erklärung für Bismarck, er habe ihn im Sommer 1938 gefragt, „ob er gewillt sei, an einem Versuche das Regime zu stürzen mitzuhelfen. Fürst Bismarck erklärte sich bereit, nach Kräften hieran mitzuarbeiten, da auch er der Überzeugung sei, dass ohne eine Beseitigung der Nazi-Herrschaft eine Katastrophe für die Welt unvermeidlich sei. Er beteiligte sich an den Putschvorbereitungen in den Jahren 1938-40 und nahm insbesondere an einer Reihe von vorbereitenden Besprechungen mit General Oster, Oberstleutnant Grosscurth, Herrn von Etzdorf, Brücklmeier und von Kessel teil. Der Oppositionsgruppe hat er durch Einsatz seiner ausgedehnten aus- und inländischen Beziehungen große Dienste erwiesen.“<sup>20</sup> Er habe dabei persönliche Risiken nicht gescheut.

Bismarck selbst schreibt in seinem Lebenslauf, er habe, nachdem er gesehen habe, dass die Regierung auf den Krieg hinsteuerte, im Frühjahr 1939 einen sechsmonatigen Urlaub beantragt, „mit dem Ziel, den Dienst zu quittieren. Der Urlaubswunsch wurde genehmigt, die Entscheidung über den Abschied aber zurückgestellt, sodass ich nach Kriegsausbruch Anfang September 1939 in das A.A. zurückkehrte.“<sup>21</sup> In der Personalakte Bismarcks im Auswärtigen Amt wird die Bitte um einen nur dreimonatigen Urlaub am 27. Mai 1939 wegen Erkrankung seiner Frau bestätigt. Ein Hinweis auf Nachsuchen des Abschied fehlt jedoch.<sup>22</sup> Aus Angst vor dem Krieg schickte Bismarck seine Kinder sicherheitshalber zur Familie seiner Frau nach Schweden.<sup>23</sup>

Aber auch wenn die Diplomatengruppe den Krieg ablehnte, setzten ihre Mitglieder ihre Tätigkeit fort, arrangierten sich und vertraten oft

---

<sup>19</sup> Landesarchiv S-H,

<sup>20</sup> Landesarchiv S-H, Erklärung Erich Kordt

<sup>21</sup> handschriftlicher Lebenslauf Bismarck in Landesarchiv S-H

<sup>22</sup> Personalakte Otto von Bismarck Nr. 672 Band 2

<sup>23</sup> Erklärung des Bismarckssohns Ferdinand gegenüber Verfasser



gegen ihre Überzeugung den Standpunkt des nationalsozialistischen Systems nach außen. Ein Drittel der höheren Beamten der Wilhelmstraße war bis 1937 in der Partei.<sup>24</sup> 1940 waren es 60 Prozent. Einige bekleideten Ehrenränge in der SS. So war Außenminister Konstantin Freiherr von Neurath SS-Gruppenführer, Staatssekretär Weizsäcker SS-Obergruppenführer. 1941 waren von 611 aktiven Angehörigen des diplomatischen Dienstes 465 Parteimitglieder oder Anwärter. Das waren 76 Prozent.<sup>25</sup> Auch der Adel war überproportional in der Partei vertreten. Bis 1941 waren 270 Mitglieder fürstlicher Häuser in die NSDAP eingetreten, 80 davon vor dem 30. Januar 1933. In einem Sample von 312 Familien des alten Adels ergab sich eine Zahl von 3592 adligen Parteimitgliedern. Darunter waren 34 Angehörige der Familie Bismarck (vier davon vor der Machtergreifung). Die adlige Mitgliedschaft in der NSDAP blieb aber eine Minderheit, mehr waren außerhalb als innerhalb der Partei.<sup>26</sup>

### Bismarck in Italien

Schon lange bevor Otto von Bismarck beruflich nach Italien ging, liebte er das Land. Sein Bruder Albrecht (Eddi) lebte bereits seit längerer Zeit auf Capri. Er hat ihn dort mehrfach besucht. Schon in Berlin hatte Bismarck gute Kontakte zu den italienischen Diplomaten und war oft bei Botschafter Bernardo Attolico eingeladen. Michele Lanza, Zweiter Sekretär an der Botschaft, mit dem er öfters zusammenkam, schreibt nachträglich etwas boshaft in seinen Erinnerungen: „Er ist ein Mann um die 40, dunkelhaarig, bebrillt, mit immer schwitzigen Händen und von unbedeutender Konversation. Er scheint von der Bürde, die die Erinnerung seines Namens hervorruft, niedergedrückt.“<sup>27</sup>

---

<sup>24</sup> Schwabe, Korps, S. 186

<sup>25</sup> Schwabe, Korps, S. 187, Wie hoch der Anteil von Parteimitgliedern unter den Diplomaten war, wurde noch einmal im Frühjahr 2005 beim Streit um den AA-Nachruf für Dr. Franz Nüßlein deutlich. In den ersten Jahren der Bundesrepublik gab es mehr Diplomaten mit NSDAP-Vergangenheit als Diplomaten mit Parteibuch im Jahr 1939.

<sup>26</sup> Malinowski, S. 270 ff.

<sup>27</sup> Simoni, Berlin S. 9 (Leider wird Bismarck durchgehend in den Erinnerungen falsch ohne c geschrieben. Auch alle anderen deutschen Namen falsch: Weizsaker, Rosemberg, Schellemberg, Zeisler, Hetzdorf, Kesserling. Lanza hasste in Wirklichkeit die Deutschen und ihr Überlegenheitsgefühl.)

Lanza notiert am 29. Februar 1940: „Die Deutschen beginnen gegenüber Italien eine unerwartete Offensive: die der Mondänität. Sie versuchen, das Personal ihrer Botschaft in Rom zu erneuern, indem sie das Gegenwärtige durch das Brillanteste an präsentablen und wohlhabenden Paaren auswechseln, das sie auf dem Markt finden können.“<sup>28</sup> Auch Eugen Dollmann, der Verbindungsmann Himmlers in Italien, spricht von einer Charme-Offensive Ribbentrops, um der Hofhaltung des italienischen Außenministers Graf Galeazzo Ciano in den römischen Adelskreisen etwas entgegenzusetzen. Die Ehefrau des deutschen Botschafters Hans Georg von Mackensen habe in dieser Hinsicht versagt.<sup>29</sup>

Bismarck selbst sah dies ebenso: „Meine Entsendung nach Rom hatte zunächst in erster Linie eine wesentlich repräsentative Bedeutung. Als Folge der sogenannten Achsenpolitik erschien im Auswärtigen Amt die Verstärkung der Deutschen Botschaft in Rom durch Entsendung eines zusätzlichen Gesandten zweckmäßig.“ Die „Pflege der gesellschaftlichen Beziehungen in italienischen Regierungs- und Vatikankreisen“ sah er als eine wichtige Aufgabe an.<sup>30</sup>

Neben Bismarck wurde auch der Baron Carl Clemm von Hohenberg mit seiner ebenfalls gutaussehenden Gattin als Wirtschaftsattaché an die Botschaft versetzt. Auch die Clemms führten einen Salon, der gern von der Ciano-Clique besucht wurde.<sup>31</sup> Laut Eugen Dollmann, der als Vertreter des Reichsführers der SS, Heinrich Himmler, und als Dolmetscher der Botschaft zugeteilt war, hatten die Frauen einen entscheidenden Anteil an der Entsendung ihrer Ehemänner.<sup>32</sup> Die Bismarcks kamen also im April 1940 in Rom an. Otto wurde Gesandtschaftsrat 1. Klasse und damit Vertreter des Botschafters von Mackensen. Die Bismarcks ließen sich im eleganten Viertel Parioli in

---

<sup>28</sup> Simoni, Berlin, S 181

<sup>29</sup> Eugen Dollmann, *The Interpreter*, London 1967, S. 171

<sup>30</sup> Landesarchiv S-H, Erklärung Bismarck.

<sup>31</sup> Dollmann, S. 174

<sup>32</sup> ebenda, S. 171; Clemm war amerikafreundlich. Er hatte eine Zeit lang in den USA verbracht und dort Gero von Schulze-Gaevernitz kennengelernt. Letzterer arbeitete für den amerikanischen Geheimdienst OSS und war Allan Dulles in Bern unterstellt. Dollmann traf im Herbst 1940 Schulze-Gaevernitz im Hause von Clemms. Diesen Kontakt nahm er März 1945 wieder auf, als er zusammen mit SS-General Karl Wolff bemüht war, einen Waffenstillstand zwischen den deutschen Truppen in Italien und den Alliierten zu erreichen. (Dollmann S. 174, siehe auch Elena Aga-Rossi, Bradley F. Smith, *Operation Sunrise*, Mailand 2005)

der Via Nicola Porpora No. 1, einer herrschaftlichen mehrstöckigen Villa am Rande der Villa Borghese, nieder. Sie lag nur wenige hundert Meter von der Privatwohnung Cianos, in der Via Angelo Secchi, entfernt.

Dollmann<sup>33</sup> beschreibt die Einrichtung: „Die Villa war eine amüsante Mischung aus Bismarckschem Traditionalismus und modischem Dekor. In der Eingangshalle hing Franz von Lenbachs bestes Porträt, ein Bild von Papst Leo XIII., der einzige Politiker, der den alten Kanzler in seiner Kulturkampf-Kampagne übertrumpft hat. Im Salon betrachteten weitere Bismarck darstellende Lenbach-Meisterwerke mit ernster Gemütsruhe das gesellschaftliche Treiben zu ihren Füßen. Die Wand, die den Salon von einem angrenzenden Zimmer trennte, war von einer Vitrine durchbrochen, in der sich zumeist schrecklich überladene Geschenke befanden, die dem Reichsgründer von verschiedenen Herrschern und Regierungen dargebracht worden waren.“ Auf dem Flügel stand ein Foto von Hermann Göring, „aber die Bismarcks waren entschiedene Nazi-Gegner, wenn sie miteinander oder mit Ciano oder mit Anfuso sprachen“. (Filippo Anfuso war Kabinettschef von Ciano) Als Dienstwagen stand Bismarck ein luxuriöser Horch Sedan Cabriolet praktisch ohne jede Begrenzung zur Verfügung.<sup>34</sup>

Das Paar nahm aktiv am gesellschaftlichen Leben in Rom teil. Sie waren eine der wenigen Deutschen, die auch in der hohen italienischen Gesellschaft willkommen waren. Dollmann<sup>35</sup> erinnert sich: „Die Fürstin liebte das gesellschaftliche Leben. Ihre Partys waren beherrscht vom Klang ihres glockenhellen Lachens, ihren blauen Augen und ihrem blonden Haar. Viele Römer, jung und alt, warteten auf ihren Auftritt, wenn sie in einer Art schwedischem Matrosenanzug ans Meer fuhr.“

Auch in Rom brauchte Otto II. nicht auf seine Jagdleidenschaft zu verzichten. Er wurde Mitglied des Jagdclubs von Rom und nahm an Jagden im staatlichen Forst Castelfusano bei Ostia teil. Hassel hebt hervor, dass die Bismarcks „völlig verschiedene Kreise“ als er in Rom

---

<sup>33</sup> Dollmann, Interpret, S. 172

<sup>34</sup> siehe Personalakte Bismarck im AA

<sup>35</sup> Dollmann, Interpret, S. 172

frequentierten, „bestimmt durch die Notwendigkeit, Ciano zu pflegen“.

Sein Arbeitsplatz war die elegante Villa Wolkonsky in der Nähe der Lateranbasilika. Die Villa stammt aus den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts und war gebaut von den Erben von Zenaide Wolkonsky, der Ehefrau eines Adjutanten und angeblich auch Geliebten von Zar Alexander I. Sie steht auf einem riesigen parkähnlichen Gelände, auf dem sich auch mehrere Bögen einer Wasserleitung aus der Zeit Kaiser Neros befinden. Hier hatte Zenaide zuerst eine kleinere Villa. Die Erben verkauften anschließend einen Teil des Grundstücks und bauten mit dem Geld das wesentlich prachtvollere heutige Gebäude. Die Deutschen fügten weitere Flügel hinzu. Zur Zeit Bismarcks gab es einen Swimmingpool und freilaufende Pfauen in dem großen Garten. Der Park war berühmt wegen seiner Rosenpracht und des alten Baumbestandes aus Magnolien und Pinien. Von der Dachterrasse aus konnte man bis zu den Albaner Bergen blicken.

Als Bismarck nach Rom kam, befand sich Italien noch in der Phase der Non-Belligeranza. Das heißt, Italien war nicht neutral, aber auch nicht kriegführend. Mussolini wollte sich alle Optionen offenhalten. Weizsäcker versuchte über Botschafter Attolico, Italien aus dem Krieg herauszuhalten und das Land als Vermittler zu nutzen.<sup>36</sup> Im Herbst 1939 konferierten Weizsäcker und Attolico beinahe täglich über die Möglichkeit eines Kompromissfriedens. Ziel: Verhinderung der Westoffensive. Außenminister Ciano wollte den Krieg gegen Frankreich nicht. Als dieser beschlossen wurde, trat er aber nicht von seinem Posten zurück. Dagegen drängte seine temperamentvolle Frau Edda auf den Krieg und bezeichnete jeden als Feigling, der davor zurückschreckte. Der friedensbereite Attolico wurde einen Tag vor der deutschen Westoffensive im Mai 1940 seines Postens enthoben. Er wurde ersetzt durch Dino Alfieri, der den Krieg befürwortete. Am 10. Juni trat Italien in den Krieg ein. Erich Kordt schreibt in seiner Ehrenerklärung für Bismarck, er habe sich bemüht, Italien vom Kriegseintritt abzuhalten. Dies habe „die Aufmerksamkeit der Gestapo

---

<sup>36</sup> Thielenhaus, S. 196

erregt und verschiedentlich hat Ribbentrop ein Vorgehen gegen Bismarck erwogen.“<sup>37</sup>

## Mackensen

Botschafter Hans-Georg von Mackensen war der Sohn des im Ersten Weltkrieg hoch dekorierten Generalfeldmarschalls August von Mackensen und Schwiegersohn von Außenminister Constantin Freiherr von Neurath. Neurath war in den 20er Jahren selbst Botschafter in Rom gewesen, und Mackensen war damals sein Gesandtschaftsrat. In Rom heiratete er 1926 die Tochter Neuraths. Mackensen gehörte seit Mai 1934 der NSDAP an und war seit 1937 ehrenhalber Oberführer der SS. Im Auswärtigen Amt war Mackensen unter Neurath Staatssekretär. Als Neurath im Februar 1938 abgelöst wurde, bat Mackensen um Verwendung im Ausland und wurde nach Rom geschickt (sein Nachfolger wurde Weizsäcker). Der französische Botschafter in Berlin, André Francois-Poncet, sah in Mackensen eher eine durchschnittliche Begabung, der seine Karriere vor allem seinen Beziehungen und seinem Namen zu verdanken hatte. Er schrieb: „J’ai visite l’Auswärtiges Amt; j’ai vu le père, et j’ai vu le fils, mais je n’ai pas vu le Saint Esprit.“<sup>38</sup>

Auch sein Vorgänger als Botschafter in Rom, Ulrich von Hassell, ließ kein gutes Haar an Mackensen. Er notierte am 3. Februar 1942 nach einem Gespräch mit Werner von der Schulenburg in sein Tagebuch<sup>39</sup>: „Bittere Klagen über die geistige Dürftigkeit und Feldwebelnatur meines Nachfolgers.“ Und Dollmann<sup>40</sup>, fügt hinzu: „Die Diplomatie war nicht seine wirkliche intellektuelle Größe, wie er selbst erkannte.“ Widerstand gegen die Obrigkeit war für ihn ausgeschlossen. Das Familienmotto lautete: „Ich diene“<sup>41</sup>. Dollmann hielt ihn dennoch für den richtigen Mann in Rom. „Er mag kein Talleyrand oder Metternich gewesen sein, aber er war ein Diplomat, dessen anständiger,

---

<sup>37</sup> Landesarchiv S-H, Erklärung Erich Kordt, hierfür gibt es keine weitere Bestätigung.

<sup>38</sup> zit. bei Hans-Jürgen Döscher, Das Auswärtige Amt im Dritten Reich, Diplomatie im Schatten der „Endlösung“, Berlin 1987, S. 77

<sup>39</sup> Ulrich von Hassell, Vom anderen Deutschland, Aus den nachgelassenen Tagebüchern 1938-1944, Frankfurt a.M., Hamburg 1964, S. 298

<sup>40</sup> Dollmann, Interpreter, S. 102

<sup>41</sup> ebenda

aufrechter Charakter seinen persönlichen Überzeugungen entsprach.”<sup>42</sup> Außerdem schätzten Mussolini und der König den Diplomaten. „Die meisten seiner Botschaftskollegen glaubten, vielleicht mit Recht, sie hätten mehr politischen Scharfsinn erwarten können. Aber ich zweifle, dass irgendeiner in diesem römischen Hexenkessel zwischen 1938 und 1943 mit solcher Haltung und Autorität hätte überleben können.”<sup>43</sup>

## Bismarck und Ciano

Bismarck und der italienische Außenminister Graf Galeazzo Ciano standen in einem besonderen Vertrauensverhältnis. Ciano konnte die Deutschen in der Regel nicht ausstehen und war in seiner Grundeinstellung anglophil. Dollmann schreibt: „Der italienische Außenminister hasste uns und betete, dass wir besiegt werden sollten.”<sup>44</sup> Dagegen war seine Frau, die Mussolini-Tochter Edda, überaus deutschfreundlich. Sie sah sich ihrem nordischen Namen verpflichtet und hielt Hitler für ein Genie und drang selbst auf den italienischen Kriegseintritt.<sup>45</sup>

Otto war für Ciano eine Ausnahme. Er war der einzige Deutsche, der Mitglied der Ciano-Clique wurde. AnnMari wurde akzeptiert. Ciano soll sie aber nicht besonders gemocht haben.<sup>46</sup> Der Graf liebte es, sich mit Adligen, und dabei besonders dem weiblichen Teil, zu umgeben.

Die gemeinsamen gesellschaftlichen Treffen fanden meist im Hause der Principessa Isabella Colonna oder im Golfclub Acquasanta an der

---

<sup>42</sup> ebenda, S. 247

<sup>43</sup> ebenda, S. 103

<sup>44</sup> ebenda S. 186. Der italienische Faschist Ardengo Soffici erkennt klar den Charakter Cianos. Er schreibt am 19. Februar 1940 in sein Tagebuch, Ciano sabotiere die Politik Mussolinis, weil er ihm nachfolgen wolle. Er sei ein „Unterstützer des Verrats an dem deutschen Verbündeten und der Allianz mit den Anglo-Franzosen“. Ciano sei „tedescofobo“ (krankhaft deutschfeindlich) (Ardengo Soffici, Giuseppe Prezzolini, Diari 1939-1945, Mailand 1962 S. 62)

<sup>45</sup> Am 20. Mai 1942 war das Ehepaar bei den Bismarcks eingeladen. Edda kam gerade von einem Deutschlandbesuch zurück und war beeindruckt von der Haltung der Deutschen zum Krieg im Gegensatz zu der „Interessenlosigkeit“ der Italiener. Sie erklärte, sie wolle als Rote-Kreuz-Schwester an die russische Front. (Bismarck an Weizsäcker, Nachlass Bismarck I, 122, Bd. 1)

<sup>46</sup> Ray Moseley, Mussolini's Shadow, New Haven und London 1999, S. 59

Via Appia Antica statt.<sup>47</sup> Nicht zufällig war der Golfclub gewählt. Er war ein Hort angelsächsischer Lebensart und ein Treffpunkt für die englisch-amerikanischen Expatriats. Cianos Kabinettschef und späterer Botschafter in Berlin, Filippo Anfuso, schreibt: „Das Clubhaus war ein altes Gehöft gewesen, wo einige römische Liebhaber des angelsächsischen Sports, gemischte oder waschechte Engländer mit Wohnsitz in Rom, sich trafen, um ihrer Leidenschaft auf einem Rasen zu frönen, der von den hohen Zypressen der Via Appia und dem römischen Aquädukt eingerahmt war.“ Auf den Platz sei ein „englischer Schatten“ gefallen.<sup>48</sup> Der Sekretär des Clubs war bis zum Kriegseintritt ein Engländer. „Selbst die Kellner und Balljungen redeten, dachten und fluchten auf englisch“, erinnerte sich der Diplomat Marcello Del Drago.<sup>49</sup> „Die meisten der Mitglieder des Ciano-Zirkels sprachen englisch und französisch und machten keinen Versuch, ihre Sympathien für die Alliierten und ihre Überzeugung zu verbergen, dass sie die Deutschen für ungeschlacht hielten.“

Während die höheren Kontakte über den Botschafter von Mackensen liefen, tauschten der Gesandte Bismarck und Ciano auch oft privat ihre politischen Ansichten aus, wovon das Tagebuch Cianos Zeugnis gibt. Beide lagen auf einer Wellenlänge. Ciano war Bismarcks distanzierte und kritische Haltung zum nationalsozialistischen System und seinen Politikern sowie seine negative Einstellung zum Krieg bekannt. Außerdem waren beide eher anglophil. So nahmen bei ihren Gesprächen kein Blatt vor den Mund, wobei sie sich sehr weit vorwagten und Vorsichtsregeln außer Acht ließen.

Anfuso hatte einen besonders guten Draht zur Fürstin Bismarck. Natürlich berichtete er Ciano über ihre Gespräche. So heißt es in einer der ersten Eintragungen über die neu in Rom eingetroffenen Bismarcks in Cianos Tagebuch am 9. Mai 1940<sup>50</sup>: „Anfuso berichtet, die Fürstin von Bismarck, zu der er in sehr freundschaftlichen Beziehungen steht, habe ihm mit Tränen in den Augen gesagt, Deutschland sei verloren und Hitler habe Land und Volk zugrunde

---

<sup>47</sup> Außer der Principessa Colonna gehörten zum Ciano-Kreis die Principessa Giovanelli, die Principessa di Belmonte, die Contessa Marozia Borromeo und die Marchesa Balestra, Principessa Sofia Borghese (Filippo Anfuso, *Da Palazzo Venezia al Lago di Garda, 1936-1945*, Bologna 1957, S. 299)

<sup>48</sup> Anfuso, *Palazzo*, S. 112

<sup>49</sup> unveröffentlichte Erinnerungen von Del Drago, zitiert bei Moseley, *Shadow*, S. 59

<sup>50</sup> Galeazzo Ciano, *Tagebücher 1939-1943*, Bern 1946, S. 231

gerichtet. Sie sei derart aus dem Gleichgewicht gewesen, dass Anfuso den Verdacht bekommen habe, sie sei ein Lockspitzel, aber dann hätten ihn doch viele Beobachter von dieser Annahme abgebracht. Noch vernichtender äußerte sie sich gegen Ribbentrop und seine Politik.”<sup>51</sup> Weihnachten 1941, nach der verlorenen Winterschlacht vor Moskau, sagte sie vor Freunden voraus, die deutschen Städte würden zerbombt und Hitler und Mussolini würden später durch die Straßen von New York getrieben und allen, die dem Dritten Reich gedient hätten, würde der Prozess gemacht.<sup>52</sup> Laut Dollmann erntete die Fürstin Bismarck auch mit der Bemerkung im Ciano-Kreis Beifall, sie sei lediglich pro-deutsch, „weil sie Otto geheiratet” habe.<sup>53</sup>

Die negative Einstellung Otto von Bismarcks zu seinem Chef Ribbentrop kommt in der Ciano-Eintragung vom 13. Mai 1941 zum Ausdruck. Nach der Flucht von Rudolf Hess nach England kam Ribbentrop persönlich nach Rom, um den peinlichen Fall zu erklären. In der Privatwohnung Cianos fand ein Essen statt, an dem auch Bismarck teilnahm. „Ribbentrop wiederholt seine Slogans gegen England mit jener Eintönigkeit, die Göring dazu veranlasste, ihn als ‚den ersten Papagei Deutschlands‘ zu bezeichnen. Es scheint, dass Bismarck, der Ribbentrop hasst, jeden Satz seines Ministers mit heftigen Fußtritten gegen Anfuso unterstrichen und am Ende gesagt hat: ‚Er ist so dumm, dass er wirklich ein Naturphänomen ist.‘“<sup>54</sup> Beim Abflug Ribbentrops übertraf sich Bismarck noch mit der Bemerkung gegenüber Anfuso: „Hoffen wir, dass sie abstürzen und alle krepieren; aber nicht hier, sonst haben wir nur unangenehme Arbeit damit.”<sup>55</sup>

An den deutschen Erfolgen gegenüber England fanden Bismarck und Ciano keinen Gefallen. Am 26. Mai 1941 diskutieren beide den anfänglichen Erfolg des Schlachtschiffes „Bismarck”. „Allerdings gefällt es Otto von Bismarck sehr wenig, dass der Name seines

---

<sup>51</sup> In dieser Hinsicht stimmte sie mit den Befürchtungen von Frau von Mackensen überein. Als der „Duce“ am 10. Juli 1940 Italiens Kriegseintritt verkündete, stand sie auf dem Balkon gegenüber dem Palazzo Venezia und hatte Tränen in den Augen und sagte: „Das ist das Ende.“ (Dollmann, Interpret, S. 107)

<sup>52</sup> ebenda

<sup>53</sup> ebenda S. 173

<sup>54</sup> Ciano, Tagebücher, S. 321

<sup>55</sup> ebenda, Eintragung vom 14. Mai, S. 321



Großvaters in einen anti-englischen Kampf hineingezogen wird.” Bismarck sei der Meinung, dass die „Bismarck” ihre Abenteuer sehr teuer bezahlen wird.”<sup>56</sup> Tatsächlich kommt am nächsten Tag die Nachricht von der Versenkung des deutschen Schiffes.<sup>57</sup> Über die Kriegsereignisse äußert sich Bismarck gegenüber Ciano meist pessimistisch. Zu italienischen Erfolgen in Libyen sagt der Diplomat am 18. Juni 1941: „Deswegen wird der Krieg noch lange nicht aufhören.”<sup>58</sup>

Bismarck hatte gegenüber Ciano auch unangenehme Aufgaben zu übernehmen. So musste er ihn am 22. Juni 1941 um 3 Uhr morgens aus dem Schlaf läuten und ihm einen Brief Hitlers an Mussolini übergeben, in dem der Angriff auf die Sowjetunion mitgeteilt wurde. Die im Stahlpakt vom 22. Mai 1939 vereinbarte gegenseitige Konsultationspflicht wurde von Deutschland ständig verletzt. Wie bei den anderen deutschen Militäraktionen erhielt Rom keine Vorabinformation. Beim Gipfeltreffen der beiden Diktatoren am Brenner Anfang Juni 1941 wurde nichts erwähnt. Am 11. Juni sprachen die Deutschen gegenüber den Italienern sogar von einem möglichen Besuch Stalins.<sup>59</sup>

Bismarck hatte vorab jedoch eine Andeutung gemacht. Am 21. Juni 1941 notiert der italienische Außenminister: „Zahllose Anzeichen deuten darauf hin, dass der Beginn der Operationen gegen Russland sehr nahe ist. Bismarck sagte im Vertrauen zu Filippo (Anfuso), dass er im Laufe der Nacht eine Nachricht erwarte.”<sup>60</sup> Damit überschritt Bismarck sicherlich seine Befugnisse, auch wenn er den Ereignissen nur ein paar Stunden zuvorkam.

---

<sup>56</sup> ebenda, S. 326

<sup>57</sup> Hitler hatte selbst am Stapellauf der Bismarck am 13. Februar 1939 in Hamburg teilgenommen und anschließend Bismarck in Friedrichsruh besucht. Die „Bismarck“ war nur 277 Tage kampfbereit und nur 8 Tage im Einsatz. Nach dem Krieg trafen sich die britischen und deutschen Überlebenden der Schlacht regelmäßig bei Otto in Friedrichsruh.

<sup>58</sup> Ciano, Tagebücher, S. 336

<sup>59</sup> Ganz überrascht konnte Rom jedoch nicht gewesen sein. Bei einem Empfang zu Pfingsten in einer Villa am Wannsee teilt der deutsche Diplomat von Etzdorf Lanza verschlüsselt das Datum mit. Etzdorf fragte: Haben Sie die Erinnerungen von Caulaincourt gelesen? Schauen Sie, welches Datum er und Napoleon für den Übergang über die Memel gewählt hatten. Das ist auch unser Datum. Lanza schaute nach. Es war der 23. Juni.

<sup>60</sup> Ciano Tagebücher, S. 336

In der Nacht des 22. Juni saßen Bismarck, Ciano und Anfuso zusammen und Bismarck übersetzte den Brief ins Italienische. Dann rief Ciano im Beisein Bismarcks Mussolini an und man formulierte eine zustimmende Antwort an Berlin.<sup>61</sup> „Der Duce sei überzeugt vom glücklichen Ausgang des Unternehmens“ und sagte „jede benötigte Hilfe“ zu. Ciano gab einen weniger positiven Kommentar. Hitler wolle in Russland „Ärger (rognà) suchen“, sagte er zu Bismarck. Dieser habe nicht genau gewusst, was rognà bedeutete. Er habe es aber erraten und zugestimmt. Er habe sich pessimistisch geäußert. „Alles, was Hitler machte, war für den Erben des großen Kanzlers a priori falsch,“<sup>62</sup> sagte Anfuso. Und Ciano notierte in sein Tagebuch: „Nach Bismarck erwarten die deutschen Militärkreise, dass man fünf Millionen Gefangene machen wird, ‚fünf Millionen Sklaven‘, sagte Otto.“<sup>63</sup>

Ein paar Tage später, am 30. Juni 1941 machte der „Duce“ gegenüber seinem Schwiegersohn seinem Ärger über die deutsche Behandlung Luft: „Erst absolutes Schweigen, dann ein nächtlicher Besuch, um ihn über die vollzogenen Tatsachen zu orientieren. ‚Ich störe des Nachts nicht einmal meine Diener, aber die Deutschen lassen mich rücksichtslos aus dem Bett springen.‘“<sup>64</sup>

Ciano hatte schon am 12. Oktober 1940 seinen Unmut über das deutsche Vorgehen bekundet. Er schrieb damals in sein Tagebuch: „Hitler stellt mich immer vor vollendete Tatsachen. Diesmal zahle ich ihm das mit gleicher Münze zurück. Er wird aus den Zeitungen erfahren, dass ich Griechenland besetzt habe.“ Tatsächlich informierte Ciano am 27. Oktober 1940 um 21.00 Uhr Bismarck, dass Italien am nächsten Tag um 6.00 Uhr Griechenland angreifen werde.<sup>65</sup>

Ciano liebte den Klatsch, vor allem wenn er sich negativ gegenüber den Nazi-Größen äußerte, die nach seiner Meinung eine „Bande von

---

<sup>61</sup> Bericht Bismarck an Reichsaußenminister vom 22. Juni 1941. Büro Staatssekretär Bd. 5 Nr. 508/999. Siehe auch Akten zur deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945, Göttingen 1969-1979, Serie D, Bd. XII. S. 898, nachfolgend zitiert als Akten AA

<sup>62</sup> Anfuso, Palazzo, S. 204 f.

<sup>63</sup> Ciano, Tagebücher, 23. Juni 1941, S.337

<sup>64</sup> ebenda, S. 339 f.

<sup>65</sup> Enno von Rintelen, Mussolini als Bundesgenosse, Erinnerungen eines deutschen Militärattachés in Rom, 1936-1943, Tübingen, Stuttgart 1951, S. 109

eingebildeten Plebejern“<sup>66</sup> waren. Offenbar teilte auch Bismarck diese Vorliebe, die für beide ein Ventil für ihre Frustrationen war. „Bismarck hat sich Anfuso gegenüber folgendermaßen geäußert: ‚Frau Goebbels ist die typische Frau eines Nazipotentaten. In erster Ehe war sie mit einem Betrüger verheiratet und diente ihm als Lockvogel, dann wurde sie Freundin von Goebbels, aber das schließt nicht aus, dass sie mit vielen Teilnehmern an den Veranstaltungen im Sportpalast geschlafen hat. Eines Abends, als Goebbels betrunken war, hat er sie geheiratet. Sie hat eine ganze Reihe von Kindern mit ihm, aber vielleicht auch nicht von ihm, denn sie ist bei ihren alten Gewohnheiten geblieben. Jetzt geht sie herum auf Männerjagd, und wenn sie mit den Männern nicht fertig wird, muss ihre Schwägerin eingreifen, die auch eine Hure ist. Ich schäme mich, dass meine Frau mit solchen Leuten umgehen muss.‘ Genau so hat sich ein Bismarck über die Frau eines der wichtigsten Männer des Regimes geäußert,“ heißt es im Ciano-Tagebuch.<sup>67</sup>

Ein paar Tage darauf habe sich Frau von Bismarck erneut Anfuso anvertraut. Ciano schreibt: „Anna-Maria Bismarck hat Anfuso gesagt, dass General Rintelen (Militärattaché an der deutschen Botschaft in Rom), als er den Führer an der Ostfront besuchen ging, von den deutschen Generälen angesprochen wurde, und dass eine Art Versammlung stattfand. Sie haben ihn beschworen, um jeden Preis Hitler verstehen zu geben, dass die ganze Entwicklung des Krieges in Russland ein reiner Wahnsinn sei, dass das deutsche Heer sich abnutze, dass es nicht mehr standhalten könne und dass er auf diesem Weg Deutschland in den Ruin führe. Das scheint die einheitliche Meinung aller militärischen Führer zu seiner, aber niemand wagt es, sie Hitler selbst zu sagen. Natürlich hat sich auch Rintelen schön gehütet, dies zu tun.“<sup>68</sup>

Mehr als defätistisch äußert sich Bismarck, als sich am 22. Dezember 1941 die Niederlage vor Moskau abzeichnet: „Bismarck zeigt ganz

---

<sup>66</sup> Ciano, Tagebücher, 26. Februar 1940, S. 201

<sup>67</sup> ebenda, 17. Oktober 1941, S. 359

<sup>68</sup> ebenda, 6. November 1941, S. 366. Dies war aber laut Rintelen, Mussolini, S.157, ein Mißverständnis.

offen seine Freude und sagt zu Anfuso: „Wir sind im 5. Akt der Tragödie. Das beweist, dass Hitler ein Idiot ist.“<sup>69</sup>

Bismarck und seine Frau wurden auch handelnde Figuren in dem Roman „Kaputt“ von Curzio Malaparte. Der italienische Journalist und Schriftsteller deutscher Abstammung war ein enger Freund Cianos und hatte trotz seiner kritischen Haltung zum Faschismus und seiner zeitweisen Verbannung Zugang zu den höchsten Kreisen. Nachdem er in dem Roman ein langes Kapitel dem moralischen Sumpf der prunkvollen „Hofhaltung“ des Generalgouverneurs von Polen, Hans Frank, gewidmet hatte, folgt parallel ein beinahe ebenso langes Kapitel über die „Hofhaltung“ Cianos in Rom. Dabei gibt Malaparte lange Gespräche der Mitglieder dieser Gruppe wider, zu der auch Bismarck gehörte.<sup>70</sup>

Es muss aber bezweifelt werden, dass sie wortgetreu aufgezeichnet wurden. Alles stammt aus der angeblichen Erinnerung Malapartes. Dabei ist seine Methode bekannt. Er übertrieb gern, um alles besonders effektiv zu machen. Als Quelle ist das Buch also nur von eingeschränkter Bedeutung. Dennoch sollen die Passagen über Bismarck wiedergegeben werden, weil sie in der Tendenz mit den anderen Aussagen übereinstimmen und so das Bild abrunden. Malaparte bemühte sich, Zynik und Amoralität der Diplomatenclique herauszuarbeiten. Eine Szene spielt am 8. November 1942. Die Amerikaner waren gerade in Nordafrika gelandet. Damit war das Schicksal der Achse in Nordafrika endgültig besiegelt, und die italienische Halbinsel selbst wurde bedroht. Trotz der dramatischen Lage hätten sich die Diplomaten amüsiert. Anfuso: „Die Amerikaner sind gestern in Algerien gelandet. Das ist der Grund, weshalb heute alle so fröhlich sind.“ AnnMari: „Schweig, Filippo, sei nicht gemein.“ Der Diplomat Marcello del Drago kommt frivol hinzu: „Ihr sprecht noch vom Krieg? Könnt ihr nicht von etwas anderem reden.“ Die Gruppe spricht auch über Ciano. AnnMari findet Ciano langweilig. Otto: „Ich finde ihn im Gegenteil sehr geistvoll und sehr amüsant.“ Der angebliche Witz Ribbentrops über Ciano wird kolportiert: Er wäre

---

<sup>69</sup> ebenda, 22. Dezember 1941, S. 384 f.

<sup>70</sup> Curzio Malaparte, Kaputt, Frankfurt a.M. 1982, S. 435 ff.

ein sehr großer Außenminister, wenn er sich nicht mit Außenpolitik beschäftigen würde.<sup>71</sup>

Ciano, der am Tag darauf von Ribbentrop nach München gerufen wurde, war der Ernst der Lage dagegen sehr wohl bewusst, wie er in München zu dem Botschaftssekretär Michele Lanza sagte: „Wir sind erledigt..., und die Deutschen wollen das nicht wahrhaben! Sie sind in Todesangst, glauben aber nicht an die Niederlage. Im April sind die Alliierten in Italien, und wir zahlen für alle.“<sup>72</sup>

### Am Hof von Isabella Colonna

Ciano hielt auch bei der römischen Society-Lady Principessa Isabella Colonna Hof. In ihrem Palast an der Piazza Santi Apostoli, nur wenige Schritte von Mussolinis Amtssitz, dem Palazzo Venezia, entfernt, führte sie den wichtigsten Salon der Hauptstadt. Ihr Mann Piero war von 1936 bis 1939 Gouverneur von Rom gewesen, zählte aber in ihrem Kreis nur wenig. Zu den regelmäßig an die Tafel Geladenen gehörten die Größen des Regimes, wichtige Vatikanvertreter, aber auch Schauspielerinnen aus der Cinecittà. Auch die Bismarcks waren an der Tafel gern gesehen.

Malaparte bemerkt genüsslich, dass Isabella, geborene Sursock, in Wirklichkeit ein Emporkömmling innerhalb dieser alten Adelsfamilie der Colonna sei, zu der Päpste, Kardinäle und der berühmte Sieger der Seeschlacht von Lepanto, Marcantonio Colonna, zählten. Sie stammte aus Ägypten und sei dank ihrer Erziehung von Grund auf anglophil gewesen. „Um diese Tafel versammelte sich alles, was Rom an Bestem und Schlechtesten im Hinblick auf Namen, Ruf, Sitten und Gepflogenheiten zu bieten hatte.“<sup>73</sup> „Weder die russischen Salons der Rasputin-Ära, noch die französischen Salons der Zeit von Marie Antoinette können eine schwelgerischere Brutstätte von Klatsch, Skandal und Sensationalismus gewesen sein, als die Paläste der

---

<sup>71</sup> Malaparte, S. 437 f.

<sup>72</sup> Simoni, Tagebuch-Eintragung vom 10. November 1942, S.288

<sup>73</sup> Malaparte, S. 451

Principessa Isabella Colonna“, schreibt Dollmann, der ebenfalls häufiger Gast war.<sup>74</sup>

Die von Malaparte gezeichnete Atmosphäre ist auch hier eine des moralischen Niedergangs und des Zynismus. Opportunistisch hält Isabella Distanz zu dem offiziellen Regime und denkt an die Zukunft. Sie setzt auf Ciano, weil sie in ihm einen möglichen Anti-Mussolini und einen Nachfolger des „Duce“ sah, der Italien aus der Krise bringen konnte.<sup>75</sup> Sie hoffte, dass Ciano Italien von Deutschland lösen und an die Seite der Alliierten bringen würde. In den römischen Adelskreisen hatten verschiedene Leute familiäre Verbindungen in die USA oder nach Großbritannien.<sup>76</sup>

An der Tafel Isabellas wurde ebenso wie in Acquasanta gern über das Nazi-Regime hergezogen. Auch wenn keine wörtlichen Überlieferungen vorliegen, kann man sich vorstellen, dass auch das Ehepaar Bismarck an dieser Stelle nicht mit seinen prononcierten Meinungen zurückhielt. Bei Malaparte sorgt sich Anfuso: „Manchmal ist Galeazzo in seinen Urteilen von einer unglaublichen Unvorsichtigkeit.. Wenn die Wände seines Arbeitszimmers im Palazzo Chigi und Isabellas Gästetafel sprechen könnten, bekämen Mussolini und Hitler schöne Dinge zu hören.“<sup>77</sup> Die Sorgen waren

---

<sup>74</sup> Dollmann, Interpret, S. 138. Es gab aber auch ernsthaftere Begegnungen im Palazzo Colonna, wie die am 13. Januar 1943 zwischen Ciano und dem Substituten im vatikanischen Staatssekretariat, Monsignore Giovanni Battista Montini, dem späteren Papst Paul VI. Dabei ging es um die Frage, wie man den Krieg schnell beenden könne. (siehe Moseley, Shadow, S. 157)

<sup>75</sup> Malaparte, Kaputt, S. 449, Dollmann, Interpret, S. 138 f.)

<sup>76</sup> Dollmann, Interpret, S. 171. Blasco d'Ajeta, Cianos Sekretär als Außenminister und später als Vatikanbotschafter hatte eine amerikanische Mutter. Er selbst war Patenkind von US-Unterstaatssekretär Sumner Welles. Er nahm in der Phase der Waffenstillstandsverhandlungen Kontakt zum britischen Botschafter in Lissabon, Sir Ronald Campbell, auf. Siehe: Edmund Theil, Kampf um Italien, Von Sizilien bis Tirol 1943-1945, München, Wien 1983, S. 79. Im Mai 1942 gab es einen Eklat, weil ein amerikanischer Diplomat bei einem Empfang bei der Gräfin Sereni eingeladen war. Die Adlige wurde mit einem Jahr Zwangsaufenthalt bestraft. (Büro Staatssekretär, Rintelen an AA Band 9 Nr. 526/73174 und Bismarck an AA am 2. Juni 1942 Büro Staatssekretär Band 9 Nr. 526/73183)

<sup>77</sup> Malaparte, Kaputt, S. 464. Auch dem König werden die negativen Äußerungen Cianos zugetragen. Im Sommer 1941 macht er sich Sorgen, dass Ciano im Außenministerium und in den Salons schlecht über Deutschland redet. Ciano könne seine Zunge nicht im Zaum halten und das könne den Deutschen zugetragen werden, sagte der Monarch zu seinem Adjutanten, General Puntoni. (Duilio Susmel, Vita sbagliata di Galeazzo Ciano, Mailand, 1962, S.242 f.)

berechtigt. Himmler hatte reichlich Munition gegen den ungeliebten eitlen Schwiegersohn des Duce gesammelt.<sup>78</sup>

In der deutschen Botschaft wird das Treiben der schillernden Principessa aufmerksam verfolgt. In einer Geheimnotiz vom 8. Januar 1941 heißt es: „Isabella Colonna, eine gebürtige ‚Levantinerin‘, seit 13 Jahren mit Marcantonio Colonna verheiratet und stark begütert in Ägypten, entfaltet seit Monaten eine überaus starke Geselligkeit und sucht möglichst viele Persönlichkeiten von Politik und Staat in ihre Salons zu ziehen. Einigen davon, darunter auch Ciano, wendet sie ihre ganze Aufmerksamkeit zu. In einigen Kreisen wird bereits davon gesprochen, dass sie die ‚Favorita‘, ‚l’amante preferita‘ von Ciano sei. Tatsache ist, dass bei der zuständigen Stelle im Innenministerium die Befürchtung und der Verdacht entstanden ist, dass Isabella Colonna in englischem Dienst steht und vielleicht die wichtigste Spionin des englischen Geheimdienstes in Italien ist, die wahrscheinlich über die amerikanische Botschaft zu arbeiten vermag. Der Duce soll von der Angelegenheit unterrichtet werden.“<sup>79</sup> Es ist beinahe unbegreiflich, dass die Bismarcks dennoch weiter mit der Principessa verkehrten. Dies kann nur mit dem gesellschaftlichen Ehrgeiz des Paares erklärt werden, das einfach dazugehören wollte.

Bei dem Treffen der Diktatoren in Salzburg vom 19. bis 21. Januar 1941 wird dem Duce ein Dossier Himmlers über Ciano mit der Sammlung seiner negativen Äußerungen übergeben.<sup>80</sup> Darin wurden die Tischgespräche im Hause Colonna genau protokolliert. Bei Malaparte heißt es: „Tag für Tag waren alle Gespräche, die an dieser Tafel stattfanden, wortwörtlich wiedergegeben, mit peinlicher Genauigkeit; und nicht nur die Worte Galeazzos, Eddas, Isabellas, die Bemerkungen jener Gäste, denen Namen, gesellschaftlicher Rang, politischer Einfluss oder die Stellung, die sie im Staatsgefüge innehatten, Ansehen verliehen, nicht nur die Urteile Cianos und der fremden Diplomaten, die im Palazzo Colonna ein und aus gingen, über den Krieg und die Fehler der Kriegspolitik Mussolinis und

---

<sup>78</sup> Am 16. Oktober 1942 war Himmler selbst im Golfclub zu Gast, wo er wie ein Fremdkörper wirkte und selbst auch abfällige Bemerkungen über den Golfsport machte. AnnMari wirkte als Gastgeberin. (Dollmann, Interpret, S.198)

<sup>79</sup> Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Botschaft Rom (Quirinal) Geheimakten 1920-1943 Bd. 97 Nr. 12. Aus der Notiz geht nicht hervor, wer sie angefertigt hat und wer sie zu sehen bekam.

<sup>80</sup> Giordano Bruno Guerri, Galeazzo Ciano, Una Vita 1903/1944, Mailand 1979, S. 502

Hitlers, sondern auch das mondäne Geschwätz...“<sup>81</sup> Himmler habe sarkastisch von der Principessa als „Fünfte Colonna“ im faschistischen System gesprochen.

Wer die Spione waren, bleibt unklar, möglicherweise waren sie unter dem bestochenen Personal der Colonnas. Bei Malaparte fragt AnnMari von Bismarck besorgt, ob auch sie in dem Report erwähnt werde.<sup>82</sup> Ciano-Biograf Guerri hat in den italienischen und deutschen Archiven nachgeforscht und keine Kopie des Dossiers gefunden. Auf jeden Fall habe der „Duce“ nicht reagiert, weil Himmler den Fehler gemacht habe, auch Negatives über angebliche Ausschweifungen seiner Tochter Edda auf Capri in den selben Bericht aufzunehmen.<sup>83</sup> Ciano profitierte angeblich davon, dass Mussolini nicht gegen seine eigene Tochter vorgehen wollte. Auf jeden Fall wurde Ciano für ein paar Monate in die Wüste geschickt. Bis Ende August musste er als Fliegeroffizier in Bari Wehrdienst leisten.

Echte Faschisten waren über Cianos Umgang in der dekadenten römischen Adelsszene und auf dem Golfplatz empört. Einer der Faschistenführer schreibt im Herbst 1940 an Mussolini persönlich, Ciano habe eine „grenzenlose Bewunderung für die RAF-Piloten“. Die Siege der Achse würden von ihm geschmälert und verlacht. Die Principessa Colonna würde darüber entscheiden, welcher Diplomat befördert würde und wer nicht. Er forderte die Entlassung Cianos und seiner Clique.<sup>84</sup> Die deutsche Abwehr hat bis Sommer 1943 ein weiteres Dossier Ciano angelegt.<sup>85</sup> Darin war auch eine Liste mit den anderen Diplomaten des italienischen Auswärtigen Amtes vor allen

---

<sup>81</sup> Malaparte, Kaputt, S. 465

<sup>82</sup> Malaparte, Kaputt, S. 466, Edmund Theil, der als deutscher Offizier in Kontakt zur Botschaft stand, schreibt (S.169): „Sehr geschadet hat von Bismarck seine eigene Frau Fürstin Annemarie von Bismarck. Sie machte aus ihrer anti-nazistischen Haltung kein Hehl und gab dieser ihrer Überzeugung bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit beredten Ausdruck. Die zuständigen Abwehr-Stellen erfuhren sehr bald davon.“

<sup>83</sup> Über das ausschweifende Leben Eddas kursierten immer wieder Gerüchte. Am 14. März 1939 berichtete der britische Botschafter in Rom, Sir Percy Loraine, nach London, Edda sei „nymphomaniac“ und eine Alkoholikerin. (Moseley, Shadow, S.60) Auf Capri wurde Edda auch von der italienischen Geheimpolizei überwacht. Anstoß wurde genommen, dass sie mit hohen Einsätzen Poker spielte und zum Tanz ging, während italienische Soldaten an den Fronten starben. (Antonio Spinosa, Edda, una tragedia italiana, Mailand, 1993, 250) Im Sommer 1941 hatte sie eine Liebesaffäre mit dem späteren Florentiner Modeschöpfer Emilio Pucci.

<sup>84</sup> Guerri, Ciano, S. 500 f.

<sup>85</sup> Datum vom 24. Juni 1943, Fredrick Deakin, Die brutale Freundschaft, italienische Ausgabe: Storia della Repubblica di Salò, 1. Band, Turin 1963, S. 486



denen, die mit ausländischen Frauen verheiratet waren, die unter dem Verdacht standen, anti-deutsch zu sein.

Mit seinen unverblühten Tagebuchaufzeichnungen begibt sich Ciano, aber auch seine Informanten und Gesprächspartner wie Bismarck und dessen Frau, in große Gefahr. Während der Gefangenschaft ihres Mannes nach dem 19. Oktober 1943 hat Edda Mussolini die Tagebücher nicht einmal gut versteckt, sondern die meiste Zeit bei sich gehabt. Die Existenz der brisanten Dokumente war Himmler selbst bekannt. Während der Haft und des Prozesses in Verona versuchten die Deutschen, in den Besitz der Diari zu kommen. Hitler und seine Umgebung hatten Angst wegen der negativen Auswirkungen, sollten die Tagebücher aus dem engsten Machtkreis der Achse im Ausland veröffentlicht werden. Die Deutschen wagten jedoch nicht, Edda selbst zu durchsuchen. Himmler und der Chef des Reichssicherheitshauptamtes, Ernst Kaltenbrunner, waren bereit, berichtet der Ciano-Biograf Giordano Bruno Guerri<sup>86</sup>, Ciano aus der Haft in die Schweiz entkommen zu lassen, sollten die Tagebücher übergeben werden. Als Vorleistung forderten sie die Herausgabe wenigstens eines Teils. Tatsächlich wurde von dem Vertrauten Eddas, dem späteren Florentiner Modeschöpfer Emilio Pucci, der letzte Teil der Aufzeichnungen ausgeliefert. In diesem Moment blies Hitler selbst aber das Unternehmen mit einem kategorischen Nein ab. Cianos Schicksal war besiegelt.

Aber auch das von Bismarck wäre besiegelt gewesen, wenn all seine negativen Bemerkungen bekannt geworden wären.<sup>87</sup> Edda brachte die Bücher schließlich mit Hilfe Puccis sicher in die Schweiz. Zum Glück für Bismarck machte sie ihre Drohung nicht wahr, die Tagebücher gleich nach ihrer Flucht in die Schweiz Anfang 1944 zu veröffentlichen. Sie wurden erst nach dem Krieg publiziert.

Gefahr für Bismarck hätte auch aus der Veröffentlichung von „Kaputt“ kommen können. Das Buch kam kurz nach der Befreiung Neapels durch die Alliierten im Spätherbst 1943 im Verlag Casella in Neapel heraus. Merkwürdig war, dass die Information darüber

---

<sup>86</sup> Guerri, Ciano, S. 650 f.

<sup>87</sup> Ciano hat seine Tagebücher nach seiner Absetzung als Außenminister teilweise korrigiert. Es ist aber auszuschließen, dass er die Stellen über Bismarck änderte.

offenbar nicht nach Berlin gelangte und sich keine negativen Konsequenzen für Bismarck ergaben.

Bismarck selbst war sich manchmal seiner unvorsichtigen Äußerungen gegenüber Ciano bewusst, und flehte ihn an, niemandem etwas davon zu sagen.<sup>88</sup> Im Oktober 1942 wurden Bismarck und sein Kollege Plessen beschuldigt, gegenüber einem schwedischen Diplomaten erklärt zu haben, für Deutschland würde es unerträglich, wenn die Luftangriffe weiter andauerten. Beide Diplomaten gaben eine offizielle Erklärung ab, dass sie diese Äußerung nie getan hätten.<sup>89</sup>

Die Zusammenarbeit mit Ciano endet für Bismarck nach dem großen Personalwechsel, den Mussolini Ende Januar/Anfang Februar 1943 nach dem Desaster von El Alamein und Stalingrad vornimmt. Zuerst wird Generalstabschef Carlo Cavallero entlassen. Bismarck telegraphiert am 31. Januar nach einem Gespräch mit Cianos Kabinettschef D'Ajeta über die Entlassung Cavalleros nach Berlin: Mussolini sei wütend über die ständig zu optimistischen Beschreibungen der Lage in Nordafrika gewesen. Bismarck beschreibt den Wechsel als bedauerlich, da Cavallero „auf alle deutschen Wünsche bereitwillig einging“.<sup>90</sup> Nach der Ablösung Cianos übernimmt Mussolini selbst das Außenministerium, ohne sich viel um das Amt zu kümmern.

Die Amtsgeschäfte führt Bastianini. Dieser denkt bereits über den Krieg hinaus. Er wünscht den Völkern Europas eine Zukunftsperspektive zu geben, vor allem denen, die an der Seite der Achse stehen. Er entwickelt ein Konzept des Ordine Nuovo, laut dem die Völker ihre Eigenständigkeit behalten und durch Freundschaftspakte zusammenarbeiten, eine Art „Charte d'Europe“ für die Rechte der Nationen.<sup>91</sup> Bismarck und Bastianini diskutierten am 23. und 25. Februar das Projekt. Bastianini sagte beschwörend, der Krieg könne nicht mehr allein mit Waffen gewonnen werden.

---

<sup>88</sup> Dollmann, Interpret, S. 173

<sup>89</sup> Büro Staatssekretär Band 10 Nr. 534/12475 ff.

<sup>90</sup> Akten zur deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945, Serie E 1941-1945, Bd. V. S. 154

<sup>91</sup> Bastianini, Uomini, S. 84 ff., Deakin, Storia, S. 330 f.

Bismarck hielt die Idee für konfus.<sup>92</sup> Hitler und Ribbentrop lehnten ab. Sie meinten, eine solche Erklärung könnte Italien und Deutschland als Akt der Schwäche ausgelegt werden.<sup>93</sup>

Im April 1943 kam es auch zu einem Personalwechsel im Auswärtigen Amt in Berlin. Ribbentrop stellte Weizsäcker kalt und versetzte ihn als Botschafter an den Heiligen Stuhl. Bismarck und Weizsäcker, die in Berlin eng zusammengearbeitet hatten, waren aber nur wenige Wochen gemeinsam in Rom, da Weizsäcker sein Amt erst im Juni antrat. Sein Nachfolger wurde Gustav Adolf Baron von Steengracht.

### Bismarck und Mackensen

Bismarck und sein Vorgesetzter Mackensen respektierten sich und kamen gut miteinander aus. Beide verband die Liebe zu dem Land, in dem sie arbeiteten. Beide waren auch beliebt bei den Italienern, weil sie auf sie eingingen und sich nicht wie viele andere hochmütig und abschätzig ihnen gegenüber verhielten. Wir haben gesehen, wie geachtet und wie gut integriert die Bismarcks in der italienischen Gesellschaft waren. Beide drangen darauf, die Italiener trotz ihrer Fehler zu respektieren. Nach den ersten Niederlagen in Nordafrika und Griechenland und dem Scheitern der italienischen Parallel-Kriegführung dringt Mackensen Ende Dezember 1940 darauf, dass der Eindruck gewahrt bleiben müsse, dass die Italiener die Deutschen kommandierten und nicht umgekehrt. Das Prestige des „Duce“ müsse gewahrt bleiben.<sup>94</sup> Am 8. November 1941 drückte Mackensen in

---

<sup>92</sup> Bismarck Nachlass I, 122, Bd 1, Akten zur Ausw. Politik Serie E Bd.V, S.277 ff.

<sup>93</sup> Auch Staatssekretär Steengracht lehnt gegenüber Botschafter Alfieri am 13. Mai 1943 das Konzept ab. Erst müsse der Bolschewismus geschlagen werden. (Büro Staatssekretär Band 13 Nr. 543/124301) Anfang August 1943 nimmt der spätere Geschäftsträger in Rom, Rudolf Rahn, noch einmal ähnliche Gedanken auf, die er während eines Besuches im „Führerhauptquartier“ niederlegt. („Ohne ein für Freund und Feind annehmbares europäisches Programm sei der Krieg nicht mehr zu gewinnen.“). Aber Ribbentrop habe abgelehnt. Rahn möge diese Dinge ihm und Hitler überlassen. Siehe Rudolf Rahn, Ruheloses Leben, Aufzeichnungen und Erinnerungen, Düsseldorf 1949, S. 224 f.

<sup>94</sup> Ralf Georg Reuth, Entscheidung im Mittelmeer: die südliche Peripherie Europas in der deutschen Strategie des Zweiten Weltkrieges 1940-1942, Koblenz 1985, S. 37. Rintelen schrieb am 26. Mai 1943 nach Berlin über die Italiener: „Sie wollen weiter mit der deutschen Militärführung zusammenarbeiten. Sie wollen aber unabhängig sein und die Kontrolle in der Hand haben, wenigstens soll das von außen so erscheinen... Die Italiener geben als Römer dem äußeren Schein nach innen und außen einen entscheidenden Wert.“ (Deakin, Storia, S. 488) Auch Hitler selbst hat bis zuletzt immer

einem Bericht an das AA seine Zufriedenheit darüber aus, dass die freundliche Aufnahme Cianos in Deutschland dazu beigetragen habe, „das Selbstwertgefühl der Italiener, die wie bekannt den größten Wert auf Berücksichtigung ihrer Stellung als gleichberechtigter Partner Deutschlands legen, zu stärken“.<sup>95</sup>

In einem Bericht an das AA vom 27. Juli 1942 warnt Bismarck vor der Verletzung des italienischen Selbstwertgefühls. „Jeder Italiener sei sich darüber klar, dass Deutschland in Europa die Suprematie zukomme; jeder Italiener aber wünsche und verlange, dass neben Deutschland Italien einen würdigen zweiten Platz erhalte. Die italienischen politisch interessierten Personen seien in letzter Zeit argwöhnisch geworden, ob diese italienische Forderung von Deutschland anerkannt würde.“<sup>96</sup>

Italien war für die Deutschen ein unnatürlicher Bundesgenosse, der von Hitler nur deshalb gewählt worden war, weil das faschistische Italien ein ähnliches Regime hatte und weil Mussolini einst ein Vorbild für ihn gewesen war. Schon mit dem zögerlichen italienischen Kriegseintritt war für viele Deutsche der Respekt für die Italiener passé. Weizsäcker<sup>97</sup> schreibt, sie würden als „Erntehelfer“ bezeichnet, weil sie sich erst am Krieg gegen die Franzosen beteiligten, als der deutsche Sieg schon beinahe perfekt war. Das Ansehen der Italiener schwand mit deren militärischem Versagen in Griechenland, Nordafrika und Stalingrad.

Der seit Frühjahr 1943 amtierende Staatssekretär im Außenministerium und de facto Außenminister Giuseppe Bastianini zeigt sich gerührt über die italienfreundliche Haltung Mackensens, wenn er nach einem Gespräch über die kritische Lage der Italiener im Sommer 1943 schreibt: „Ein Gentleman, Sohn eines Soldaten, ein

---

am „Duce“ festgehalten und ihn von den negativen Beurteilungen der Italiener im Allgemeinen ausgenommen.

<sup>95</sup> Büro Staatssekretär Bd. 6 Nr. 515/372942

<sup>96</sup> Lutz Klinkhammer, Zwischen Bündnis und Besatzung. Das Nationalsozialistische Deutschland und die Republik von Salò 1943-1945, Tübingen 1993, S. 29. Siehe auch Entwurf Bismarck vom 27. Dezember 1940 in Deutsche Botschaft Rom (Quirinal) Geheimakten 1920-1943 Band 88 Nr. 546, darin wünscht B. einen gemeinsamen deutsch-italienischen militärischen Oberbefehl. Er warnte, dabei dürfe nicht der Eindruck erweckt werden, dass die italienische Wehrmacht der deutschen unterstellt würde. Das Prestige des „Duce“ müsse unter allen Umständen gewahrt bleiben.

<sup>97</sup> Ernst von Weizsäcker, Erinnerungen hrg. von Richard von Weizsäcker, München 1950, S. 292

alles andere als teutonischer Geist. Mackensen fühlte meinen Schmerz und nahm meine Hände in seine, er schaute mich lange an, ohne etwas zu sagen. Aber dieses Schweigen war bedeutsam für uns beide.”<sup>98</sup>

Während Mackensen bis zuletzt unbeirrbar an seiner Siegeszuversicht und seiner Loyalität zum Regime festhielt, ging Bismarck, ohne dass Mackensen etwas davon merkte, innerlich auf Distanz. Mackensen wollte die sich abzeichnende Niederlage und das bevorstehende Ende des Faschismus nicht sehen und schickte unbeirrt optimistische Berichte.<sup>99</sup> „Der Grundzug seines Wesens war sicherlich eine verkrampte Prinzipientreue.”<sup>100</sup> Der Wahlspruch seines Garderegiments war „Semper Talis”. Mackensen bezog seine Informationen vor allem aus Kreisen der Regierung und der Parteiführung „und berichtete nach Möglichkeit nur, was von Hitler und dessen Umgebung gern gehört wurde. Er kapselte sich dabei von seinen Mitarbeitern, mit Ausnahme von SS-Obersturmbannführer Dollmann, weitgehend ab. So entstanden seine ‚einsamen‘ Berichte,”<sup>101</sup> schreibt sein Mitarbeiter von Plehwe. Mackensen wies am 7. November 1942 Berichte über Kriegsmüdigkeit der Italiener als „Feindpropaganda“ zurück. Das Königshaus vertrete den Standpunkt, dass „der eingeschlagene Weg an Deutschlands Seite unbedingt weiter verfolgt werden muss“.<sup>102</sup> In Widerspruch dazu gab er am gleichen Tag den Inhalt eines Gesprächs von Rintelen mit Mussolini vom Vortag nach Berlin weiter. Darin hatte Mussolini gesagt, man müsse nun möglichst bald zu einem Sonderfrieden mit Russland und zu einem Ausgleich mit Frankreich kommen, sonst werde „die weitere Kriegführung schwierig“.<sup>103</sup>

Bismarcks Hauptaufgabe war der Kontakt zu den wichtigsten italienischen Stellen. Seine Gesprächspartner und Informanten waren Ciano, sein Kabinettschef Blasco d’Ajeta, und Francesco Babuscio

---

<sup>98</sup> Giuseppe Bastianini, *Uomini, Cose, Fatti*, Mailand 1959, S. 119

<sup>99</sup> Friedrich-Karl von Plehwe, *Schicksalsstunden in Rom: Ende eines Bündnisses*, Berlin 1997, S. 29, Plehwe war 1940 als Mitarbeiter von Rintelen an die Botschaft gekommen. Sein letzter militärischer Dienstgrad war der eines Oberstleutnant. Nach dem Krieg war er nach einem Jurastudium Botschaftsrat in Paris und unter anderem 1974 bis 1977 amtierender Generalsekretär der WEU. Seine Beurteilung der Verhältnisse an der römischen Botschaft scheint besonders ausgewogen.

<sup>100</sup> ebenda, S. 48

<sup>101</sup> ebenda, S. 29

<sup>102</sup> Büro Staatssekretär Band 10 Nr. 534/12475 ff)

<sup>103</sup> Büro Staatssekretär Band 10 Nr. 534/124707

Rizzo, Kabinettschef von Cianos Nachfolger Bastianini, sowie der zeitweise Innenminister Guido Buffarini-Guidi. Nur selten schrieb er die Berichte darüber selbst, sondern gab die Informationen oder Berichtsentwürfe an Mackensen weiter. Dieser konnte alles ihm Unliebsame weglassen oder umformulieren. Schon bald nach seinem Eintreffen in Rom musste Bismarck einsehen, dass abweichende Meinungen von Mackensen nicht toleriert wurden und kritische Berichte stillschweigend von ihm abgelegt wurden. Ein Beispiel war ein detaillierter Berichtsentwurf vom 27. Dezember 1940, den Bismarck unter dem Eindruck der schweren italienischen Rückschläge in Nordafrika und Griechenland anfertigte und dabei von der Gefahr einer Niederlage im Mittelmeer sprach, wenn beide Seiten nicht enger zusammenarbeiteten. In dem Bericht sprach er auch die heftige inneritalienische Kritik an der Führung an.<sup>104</sup>

Bismarck verzichtete dann, wie Mackensen schon vorher, weitgehend auf eigene längere Analysen der politischen oder militärischen Lage oder ausführliche Berichte über die wirkliche Stimmung im Land. Wenn sie von der Stimmung im Lande sprachen, dann bezogen sie sich vorsichtigerweise immer auf Informanten und Gewährsmänner.<sup>105</sup> Plehwe schreibt: „In die politischen Berichte, die der Botschafter unterzeichnete, konnte Bismarck nur selten Beobachtungen und Schlussfolgerungen einflechten, die wegen ihrer Offenheit in Berlin Unwillen erregten. Oft spielte Bismarck dann diese umstrittenen Stellen dem Militärattaché für dessen Bericht zu. Allerdings mussten auch diese Berichte des Militärattachés zur Abzeichnung vorgelegt werden, aber er durfte sie nicht ändern. Er konnte nur Zusätze machen oder sich in gesonderten Berichten davon distanzieren. War der Botschafter abwesend und Bismarck Geschäftsträger, wurde in den Berichten der Botschaft, oft die Eindrücke des Militärattachés berücksichtigend, eine freiere Sprache geführt.“<sup>106</sup>

---

<sup>104</sup> Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Botschaft Rom (Quirinal), Geheimakten 1920-1943 Band 88 Nr. 546, siehe auch Plehwe, S. 51)

<sup>105</sup> So schreibt Bismarck am 26. 10. 1941 an das AA (Büro Staatssekretär Bd. 6 Nr. 516/372890) zu „Gerüchten“ über schlechte Stimmung in Italien: „Für die augenblickliche Stimmung des Duce scheint es mir beachtlich, dass der Duce wie in den letzten Tagen verschiedentlich... vor deutschen Besuchern die Gelegenheit genutzt hat, um den nach seiner Auffassung besonders auch in Deutschland umlaufenden Gerüchten über Zweifel an der Haltung Italiens auf das schärfste entgegenzutreten.“

<sup>106</sup> Plehwe, Schicksalsstunden, S.51, als Beweis nannte Plehwe die Berichte Bismarcks über die schlechte Stimmung in Sizilien während Mackensen im April 1943 bei dem Gipfeltreffen in Klessheim war.

Auch Edmund Theil, der als Offizier der Botschaft zugeteilt war, macht einen Unterschied zwischen Mackensen und Bismarck.<sup>107</sup>

„Gesandter Fürst Otto von Bismarck, den man quasi als Aufpasser dem Gesandten von Mackensen, dessen Schwächen in den zuständigen Kreisen sehr wohl bekannt waren, zur Seite gegeben hatte, war durch seine gesellschaftlichen Kontakte besser als sein Vorgesetzter über die Zuspitzung der Lage in Italien informiert, konnte sich aber gegen Mackensen nicht durchsetzen, der die von seinem Vertreter ausgearbeiteten, ihm nicht zusagenden Berichte einfach nicht weitergab und zu den Akten legte.“

Wilhelm Höttl, der für den deutschen Auslandsgeheimdienst in Italien arbeitete, schreibt: „Mackensen gewann niemals den Einblick, um die Situation richtig beurteilen zu können und, was noch schlimmer war, er betätigte eifrig die im Deutschland des absoluten Führerprinzips allgemein gebräuchliche Methode, nur das zu berichten, was man vermutlich oben hören wollte. In Berlin erkannte man zwar die Unzulänglichkeiten Mackensens, wollte ihn aber seines Vaters, des alten Feldmarschalls, wegen nicht abberufen. Also gab man ihm einen Vertreter bei, der durch seine Verbindungen zur ersten römischen Gesellschaft ganz besonders befähigt schien, sich in den Hintergründen der italienischen Politik zurechtzufinden: den Fürsten Otto Bismarck.“<sup>108</sup> Aber auch dieser habe versagt. „Er gab zwar glänzende Empfänge, aber der Ertrag ging über den üblichen Gesellschaftsklatsch nicht viel hinaus.“

Untergeordnete Stellen berichteten offener und objektiver. Am 20. 4. 1943 schickt ein Geheimrat Dr. Walther Heide einen Stimmungsbericht aus Italien an Weizsäcker, wie ihn Bismarck und Mackensen nie geschrieben haben: Die Italiener seien „ossessionato“ von der Vorstellung, dass die Partei Italien in diesem Krieg zu Ende sei. Man halte den Duce nicht mehr in der Lage für hartes Durchgreifen. Der „Duce“ führe nicht mehr, sondern werde geführt, heißt es darin.<sup>109</sup>

---

<sup>107</sup> Theil, Kampf, S. 169

<sup>108</sup> Walter Hagen, Die geheime Front, S. 389

<sup>109</sup> Büro Staatssekretär Band 12 Nr. 542

Die Berichte Bismarcks nach Berlin waren aber in jedem Fall ein schwieriger Balanceakt, um keine negativen Reaktionen der Vorgesetzten zu ernten. So schwankte der Diplomat in der Beschreibung der Stimmungslage immer wieder zwischen nach außen vorgetragenem Optimismus und teilweise realistischen Einschätzungen. Nach der Wende in Nordafrika sah er sehr wohl die dramatische Lage. Er schrieb am 23. Oktober 1942 nach Berlin: Roosevelt und Churchill betrachteten Nordafrika als Front Nr. 1. Nach Liquidierung dieser Front sei das nächste Ziel „zunächst Italien als den schwächsten Achsenpartner zu erledigen“<sup>110</sup> Besonders pessimistisch ist ein Telegramm an Weizsäcker vom 12. Dezember 1942, auch wenn er sich dabei auf einen italienischen Gewährsmann bezieht, wahrscheinlich Ex-Innenminister Buffarini-Guidi. Er schreibt, dass der „Glaube an Sieg der Achsenmächte in den breiten Schichten des Volkes in den letzten fünf, sechs Wochen stark gesunken“ sei. In den gebildeten Kreisen „nimmt die Furcht vor einem angloamerikanischen Sieg immer mehr zu“. Auch im Palazzo Chigi fürchte man einen angloamerikanischen Sieg und glaube nicht mehr an einen Kompromissfrieden mit günstigen Bedingungen. Man glaube ferner, dass bei einem Zusammenbruch Italiens auch Deutschland nicht mehr lange gehalten werden könne. Abschließend distanziert sich Bismarck dann persönlich von diesen „völlig willkürlichen und irrigen“ Ansichten.<sup>111</sup>

In den folgenden Wochen der Winterkrise 1942/43 nach El Alamein und Stalingrad schickt Bismarck trotz erster Anzeichen für die Krise des faschistischen Regimes, Unruhe im Königshaus und bei den Militärs beruhigende Telegramme nach Berlin.<sup>112</sup>

Da Mackensen und Bismarck ständig die kritische Lage beschönigten, weil sie meinten, die Wahrheit sei in Berlin unerwünscht, konnte man sich in der Wilhelmstraße überhaupt kein Bild von der wahren Situation in Italien machen. Am 18. Mai 1943 fordert Ribbentrop Mackensen nachdrücklich auf, ihm einen klärenden Lagebericht nach dem Abschluss der Kämpfe in Tunesien zu geben.<sup>113</sup> Der Botschafter

---

<sup>110</sup> Klinkhammer, Bündnis S. 28

<sup>111</sup> Akten, Serie E, Bd. IV. S. 534 f.

<sup>112</sup> Deakin, Storia, S. 151

<sup>113</sup> Büro Staatssekretär Band 13 Nr. 543/124334



sah sich dann veranlasst, ausnahmsweise einmal eine längere, kritische Darstellung zu geben. Er berichtet am 22. Mai, dass es nach den Rückschlägen in Russland und Nordafrika „bei breiter Masse italienischen Volkes immer stärker feststehenden Eindruck Versagens der Staats- und Parteiführung“ gegeben habe. Das „Vertrauen in alle Schwierigkeiten überwindende Kraft großen deutschen Verbündeten“ sei erschüttert worden. Aber dann weist er sogleich auf die „positiven“ Gegenmaßnahmen hin: die Regierungsumbildung, Maßnahmen gegen Korruption und Mißwirtschaft. „Bevölkerung ist bereit, energischer, vertrauenerweckender Staatsführung zu folgen. Dies beweist auch nach anfänglichen Schwankungen nun sehr erstaunlich gebesserte Haltung vor allem süditalienischer Bevölkerung gegenüber Terrorisierung [durch] Bombenangriffe.“ Mackensen erwartet, dass Mussolini selbst bei einer Landung in Italien „den gleichen entschlossenen Willen zum Widerstand auszulösen in der Lage ist, wie ihn König nach Zusammenbruch bei Caporetto unter sehr viel schwereren äußeren Umständen auszulösen vermochte“. Außerdem schreibt der Botschafter: „Auf propagandistische Gerüchte in Bezug auf Krise zwischen Duce, oberster Armeeführung und Könighaus braucht werden ihrer Gegenstandslosigkeit nicht eingegangen zu werden.“<sup>114</sup>

Dieser Bericht blieb aber in seiner Ausführlichkeit und mit seinen eigenen Einschätzungen eine absolute Ausnahme unter den Schreiben des Botschafters. Es muss noch einmal hervorgehoben werden, dass er erst aus Berlin angefordert werden musste. Auch Informationen über den ernsten Gesundheitszustand Mussolinis, der von größter Tragweite für den Bundesgenossen sein konnte, mussten von Ribbentrop erst angemahnt werden.<sup>115</sup> Es scheint nicht, dass Bismarck mit Mackensen über die Berichte gestritten oder versucht hat, ihn zu überzeugen. Er wollte keinen Ärger und schwieg.

Als die politische und militärische Krise im Sommer 1943 auf ihren Höhepunkt zustrebte, rückten Bismarck und andere kritischere Diplomaten an der Botschaft enger zusammen. Es bildete sich ein fester Kreis von Männern, die klar erkannten, dass der Krieg verloren

---

<sup>114</sup> Büro Staatssekretär Band 13 Nr. 544/124377

<sup>115</sup> Telegramm Ribbentrop an Mackensen 12. Juni 1943, Büro Staatssekretär Band 13 Nr. 546/124532

war, und die unter einander ihre regimekritischen Ideen austauschten. Dabei mussten sie sich vor Dollmann in Acht nehmen, der als der „Wachhund“ Himmlers in der Villa Wolkonsky galt. Plehwe schreibt: „Dollmann wirkte in der Botschaft wie ein böser Geist. Das brachte von vornherein seine Stellung als amtlicher Spitzel Himmlers und sein entsprechender dienstlicher Auftrag mit sich.“<sup>116</sup>

Zu dem Kreis zählten Bismarck, Gesandtschaftsrat Ulrich Doertenbach, General Enno von Rintelen, sein enger Mitarbeiter Friedrich-Karl von Plehwe und der Presseattaché Hans Mollier.<sup>117</sup> Sie gehörten nach einer Einschätzung von Gustav René Hocke<sup>118</sup> „zu dem damals zahlenmäßig nicht geringen deutschen Kreisen in Rom, die den Nationalsozialismus als eine der schlimmsten Verratshandlungen im Sinne der deutschen Humanität ansahen, die je einem Volke und der Menschheit gegenüber begangen worden sind.“ Die Gruppe wollte weiter mit den Italienern zusammenarbeiten, „um zu einem Ende zu kommen, das nicht die völlige Vernichtung bedeutete. ... Die Überzeugung verband uns, dass das bessere und wahre Italien dort zu finden war, wo die Methoden der faschistischen Regierung einer steigenden Kritik unterzogen wurden,“<sup>119</sup> schreibt Rintelen. Bismarck und Doertenbach informierten sich bei Rintelen und Plehwe über den Ernst der militärischen Lage.<sup>120</sup>

Mackensen dagegen blieb immer überoptimistisch, was die Situation auf dem Kriegsschauplatz und im Innern Italiens betraf. Die Frage war, was er davon selbst glaubte. Dem Palazzo Chigi warf er in seinen Beurteilungen zu großen Pessimismus vor.<sup>121</sup> Anfang November 1942 schreibt Canaris einen Bericht über die angeblichen Kontakte Cianos zu amerikanischen Diplomaten in Lissabon und einer Verwicklung des Kronprinzen Umberto in Friedensfühler. Mackensen wurde informiert. Dieser glaubt jedoch nicht daran. Er telegrafierte am 7. November gemeinsam mit Rintelen nach Berlin: „Nach hiesiger Ansicht steht das Königshaus absolut zur Politik des Duce und auf dem Standpunkt, dass der eingeschlagene Weg an Deutschlands Seite

---

<sup>116</sup> Plehwe, S. 117

<sup>117</sup> Plehwe S. 50

<sup>118</sup> Im Nachwort zu Plehwe, S. 262 f.

<sup>119</sup> Rintelen, Mussolini, S. 203

<sup>120</sup> Plehwe, Schicksalsstunden, S. 50

<sup>121</sup> Bericht vom 17. Oktober 1942, Akten, Serie E Bd. IV S. 113 f.

unbedingt weiter verfolgt werden muss... Über eine deutschfeindliche Politik des Grafen Ciano liegen hier keine Unterlagen vor.”<sup>122</sup> In einem Bericht vom 4. Dezember 1942 bezeichnet er die Informationen über die Kontakte Cianos zu den Alliierten als Feindpropaganda. Ciano sei der Letzte, der so etwas tun würde.<sup>123</sup>

### Landung in Sizilien und Sturz Mussolinis

Ogleich sich die Kriegslage ständig verschlechterte, verbreiteten die führenden Personen auf beiden Seiten unbegründeten Optimismus, den Brückenkopf Tunis, in den sich die verbliebenen Achsenkräfte zurückgezogen hatten, halten zu können.<sup>124</sup> Bastianini sagte am 23. Februar 1943 zu Bismarck, hier sei die einzige Möglichkeit, die Alliierten schlagen zu können. Wenn die Engländer und Amerikaner hier siegen würden, würde ihnen das Mittelmeer offenstehen.<sup>125</sup> Mussolini schrieb am 8. März 1943 in Bezug auf eine alliierte Landung auf italienischem Boden an Hitler: „Eine Invasion im wirklichen Sinne auf der Halbinsel ist ein Unternehmen, das die Angelsachsen nicht wirklich planen können”.<sup>126</sup> Beim Gipfeltreffen in Klessheim im April 1943 versicherte Hitler gegenüber Mussolini, Tunis würde so gehalten, wie die Franzosen im Ersten Weltkrieg Verdun verteidigt hätten. Tunis würde zum Stalingrad der Alliierten werden.<sup>127</sup>

Mackensen schreibt am 1. Juni 1943 nach einem Besuch bei Mussolini an das AA, der „Duce“ unterscheide sich wohltuend von den vielen Schwarzsehern in Italien. „Sprache des Duce war von eindrucksvoller Sicherheit, die sich höchst vorteilhaft von jener Sprache abhebt, in der zur Zeit hier auch von hochgestellten Persönlichkeiten schwarz gemalt wird.“ Im Vergleich mit den letzten

---

<sup>122</sup> Büro Staatssekretär Band 10 Nr. 534/12474 f. auch Akten Serie E Bd. IV S. 256

<sup>123</sup> Akten Serie E Bd. IV S. 448 f.

<sup>124</sup> in einer Lagebetrachtung vom 20.2. 43 spricht die Seekriegsleitung davon, dass der Brückenkopf gehalten und sogar ausgeweitet werden könne. Gleichzeitig heißt es, in Italien bestehe eine unmittelbare Explosionsgefahr wegen der Unzuverlässigkeit der politischen Kreise. (Michael Salewski, Die deutsche Seekriegsleitung 1935-1945, Bd. 3 Frankfurt a.M. 1973 S. 339)

<sup>125</sup> ebenda, Bd. V S. 277 ff.

<sup>126</sup> Deakin, S. 271

<sup>127</sup> ebenda, S. 371, Bastianini, Uomini, S. 158

Monaten des Ersten Weltkriegs, den Italien schließlich gewann, stehe Italien heute gegenwärtig viel besser da, meinte der „Duce“.<sup>128</sup>

Die Invasion in Sizilien beginnt am 9. Juli. Schnell erobern die Alliierten die ganze Insel und fliegen von dort Luftangriffe auf die italienischen Städte, so am 19. Juli eine schwere Attacke gegen Rom mit mehr als 1000 Toten.

Wenn die Leute an der Spitze die Illusionen pflegten, wie konnte man dann von den Diplomaten erwarten, dass sie unerwünschten Pessimismus verbreiteten? Bismarck glaubte nicht an die Möglichkeit, Sizilien erfolgreich zu verteidigen.<sup>129</sup> Dennoch notiert er am 15. Juni 1943 nach einem Treffen mit Bastianinis Kabinettschef Francesco Babuscio Rizzo, der deutsche Konsul in Catania habe sich „sehr pessimistisch“ über die militärische Lage in Sizilien geäußert. Bismarck forderte ihn zu mehr „Zurückhaltung“ auf.<sup>130</sup> Wenige Tage nach der Landung der Alliierten kam der Schwiegersohn des italienischen Königs, Philipp von Hessen, der öfters als eine Art Sonderbotschafter zwischen Berlin und Rom wirkte, in die italienische Hauptstadt. Mackensen forderte Plehwe bei einem gemeinsamen Spaziergang in der Botschaft auf, dem Landgrafen ein Bild der Lage in Sizilien zu geben. Plehwe sagte, die Insel könne nur wenige Wochen gehalten werden. Mackensen habe ihm dabei wegen seines Pessimismus einen vorwurfsvollen Blick zugeworfen.<sup>131</sup>

Selbst unter Kollegen verbreitet man wider besseres Wissen aus Vorsicht Zweckoptimismus. So berichtet der Diplomat Möllhausen von einem Gespräch, dass er am 6. Juli 1943 mit dem Gesandtschaftsrat Doertenbach geführt hatte. „Ich sagte ihm, dass ich in Cortina von vielen Seiten gehört hätte, der Faschismus sei am Ende. Er antwortete nur: Das ist das übliche Geschwätz der eleganten Nichtstuer, die sich in Cortina herumtreiben. Die Wahrheit ist, wenn man heute in Italien eine Volksabstimmung durchführte, ohne Druck und ohne Propagandarummel, dann würde Mussolini bestimmt 90

---

<sup>128</sup> Büro Staatssekretär, Bd. 13 Nr. 545/124457 ff. und Akten, Serie E, Bd. VI S. 122

<sup>129</sup> Klinkhammer, Bündnis, S. 32

<sup>130</sup> Bismarck, Nachlass I, 122, Bd. I

<sup>131</sup> Plehwe, Schicksalsstunden, S. 58 f.

Prozent der italienischen Bevölkerung hinter sich haben.”<sup>132</sup> Die dramatische militärische Lage der Italiener hätte Mackensen und Bismarck genau bekannt sein müssen. Mackensen und Bastianini trafen sich im April, Mai und Juni 1943 beinahe täglich. Immer wieder schilderte Bastianini ihm die negative Ausrüstungslage der Italiener und forderte verzweifelt deutsche Hilfe. Mackensen blieb wie gewohnt optimistisch. Er berichtete am 12. Juli nach Berlin, Bastianini habe die Lage in Sizilien als „nicht ungünstig“ beurteilt, wenn es zum vermehrten Einsatz deutscher Bomber komme.<sup>133</sup> Die Italiener sperrten sich gleichzeitig dagegen, dass immer mehr deutsche Soldaten nach Süditalien kamen. Formell hatten sie noch den Oberbefehl über die beiderseitigen Truppen, sie waren aber immer weniger Herr im eigenen Haus.<sup>134</sup>

So gut wie keine Ahnung hatten die Diplomaten von den Vorbereitungen zum Sturz Mussolinis, die seit Juni bei den italienischen Militärs liefen und in die sie Schritt um Schritt auch den König hineinzogen. Sie wollten nicht sehen, wie sehr die innenpolitische Lage auf der Kippe stand, und sie überschätzten das Gewicht der Deutschlandfreunde unter den führenden Faschisten wie Roberto Farinacci, Carlo Scorza und Renato Ricci.<sup>135</sup> Plehwe schreibt: „Botschafter von Mackensen hielt, von Dollmann unterstützt und kontrolliert, an seiner bisherigen Linien fest. Wenn er auch hin und wieder einige Warnungen einfließen ließ, die sich nun wirklich nicht mehr vermeiden ließen, so erklärte er doch die Stellung Mussolinis und der faschistischen Hierarchie für genügend gefestigt, sowie deren Bündnistreue gegenüber Deutschland für unverbrüchlich.... Von jeher mied er peinlich die Berührung mit Kreisen und Personen, die dem Faschismus skeptisch gegenüber standen. Dadurch blieben seine Quellen sehr dürftig. Besorgniserregende Nachrichten, die ihm seine Mitarbeiter zubringen,

---

<sup>132</sup> Eitel Friedrich Möllhausen, Die gebrochene Achse, Alfeld/Leine 1949, S. 11

<sup>133</sup> Büro Staatssekretär Band 14 Nr. 548/72369

<sup>134</sup> Josef Schröder, Italiens Kriegaustritt 1943, Göttingen, Zürich, Frankfurt a. M. 1969, S. 103 ff.

<sup>135</sup> dabei hatte es bereits Ende 1942 ernst zu nehmende Informationen über die Unzuverlässigkeit des Königshauses gegeben. Sie waren aber damals von Mackensen dementiert worden. (Akten, Serie E, Bd. IV. S. 256) Bismarck hatte am 12. Dezember 1942 nach Berlin telegraphiert, sein Kontaktmann (Buffarini) habe ihm auf die Frage, ob der König schon in Kontakt mit dem Feinde stehe gesagt: „So weit sind wir noch nicht.“ Ganz deutlich wurden aber schon Badoglio und Grandi als unzuverlässig genannt. (Akten, Serie E Bd. IV. S. 535)

wollte er nicht wahrhaben, oder er schwächte sie in seinen Berichten ab.“<sup>136</sup>

Korrespondent Gustav René Hocke schreibt: „Die italienische Kriegführung nahm höchstens noch der konservativ erstarrte damalige Botschafter Hans-Georg von Mackensen ernst. In seiner Art ein kleiner ‚Hindenburg‘! Dachte er nur legitimistisch oder war er bloß beschränkt? Schlimmer noch: war er etwa zu feige, um seinem Obersten Führer die Wahrheit über Italien zu sagen?“<sup>137</sup>

Am 19. Juli treffen sich Hitler und Mussolini im norditalienischen Feltre. Mackensen hatte darauf gedrungen, die Würde der Italiener zu wahren und das Treffen auf italienischem Boden stattfinden zu lassen. So würde der Eindruck vermieden, Hitler klinge le und Mussolini würde springen.<sup>138</sup> Von deutscher Seite ist Mackensen dabei, Dollmann übersetzt. Der „Duce“ verhält sich in Feltre völlig passiv, Hitler hält Monologe. Die Deutschen übernehmen nun de facto das Kommando in Italien. Laut Badoglio war Mussolini nach Feltre gefahren, um Hitler die wahre Lage Italiens zu schildern und zu erklären, dass Italien einen Waffenstillstand schließen müsse.<sup>139</sup> Nach dem Versagen des „Duce“ ist sein Schicksal besiegelt. Die deutschen Diplomaten erkennen nicht das Alarmsignal, als unmittelbar nach Feltre der faschistische Großrat einberufen wird.

Bei den Sicherheitsdiensten war man bereits seit längerer Zeit skeptisch gegenüber Italien und gegenüber dem, was die Botschaft berichtete: Dies veranlasste den Chef des Nachrichtendienstes des SD im Reichssicherheitshauptamt, Walter Schellenberg, Anfang 1943 trotz offiziellen Verbots einen eigenen Informationsdienst in Italien einzurichten.<sup>140</sup> Anlass für Schellenberg waren Auflösungserscheinungen an der inneren Front, Streiks und Umsturzgerüchte. Einer der Mitarbeiter war Wilhelm Höttl. Seit

---

<sup>136</sup> Plehwe, Schicksalsstunden, S. 46

<sup>137</sup> Hocke, Leviathan, S. 173

<sup>138</sup> Mackensen an AA, Büro Staatssekretär Band 13 Nr. 546/124532

<sup>139</sup> Paolo Monelli, Roma 1943, Mailand 1963, S. 99

<sup>140</sup> Theil, Kampf, S. 46. Hitler war aber gegen die Tätigkeit der deutschen Geheimdienste in Italien und habe ihre Aktivität verboten, schreibt Schellenberg, Aufzeichnungen, S. 298 f. Siehe auch Walter Hagen, Die geheime Front. Organisation, Personen und Aktionen des deutschen Geheimdienstes, Linz und Wien 1950, S. 388

Anfang April schreibt er Berichte aus Italien direkt an den Auslandsgeheimdienst des SD, in denen er die sich verschlechternde Lage unverblümt schildert.<sup>141</sup>

Schellenberg schreibt, er habe im April einen Bericht über die sich zuspitzende Lage in Italien über Himmler an Hitler gesandt. „Es lagen mir auch warnende Berichte über Sabotagepläne oppositioneller Kreise gegenüber Mussolini, und zwar aus seiner engsten Umgebung, sowie ärztliche Bulletins über den bedenklichen Gesundheitszustand des Duce vor.“<sup>142</sup> Laut Höttl zeigte der Bericht vom April „die ganze Schwäche des faschistischen Systems auf und gab die Prognose, dass es einer Belastung, wie sie der drohende Verlust Nordafrikas und die dann zu gegenwärtigende Landung der Alliierten in Italien bilden müsse, nicht gewachsen sein werde. An anschaulichen Beispielen wurde die Kriegsmüdigkeit des italienischen Volkes, die Sabotage vieler leitender Stellen an der Kriegführung, die oppositionelle Haltung maßgeblicher faschistischer Größen gegenüber Mussolini (wobei namentlich Ciano, Dino Grandi und Giuseppe Bottai genannt wurden) geschildert. Ferner wurde der geistige und körperliche Verfall des Duce unbarmherzig enthüllt.“<sup>143</sup> Hitler habe den Bericht zur Kenntnis genommen, aber nicht reagiert. Dann habe Himmler Schellenberg an das Verbot erinnert, in Italien eigene Informationsquellen zu unterhalten. Schellenberg hielt sich jedoch nicht daran. In Rom baute der Geheimdienst sogar eine eigen Funkstation auf.

Das deutsche Militär bereitete schon seit Mai 1943 eine deutsche Intervention in Italien für den Fall eines antifaschistischen Putsches vor. In größter Geheimhaltung wurde der Plan „Alarich“ ausgearbeitet, mit dem das deutsche Militär die Verteidigung in Italien von den Italienern übernehmen sollte.<sup>144</sup> Auch Mackensen und Bismarck müssen eingeweiht gewesen sein. Auch vor den Italienern ließen sich die Truppenbewegungen nicht geheimhalten. Der italienische Diplomat Lanza<sup>145</sup> notiert am 18. Juli: „Wir stellen

---

<sup>141</sup> Walter Hagen, *Operazione Bernhard*, Mailand 1956, S. 156

<sup>142</sup> Schellenberg, *Aufzeichnungen*, S. 299

<sup>143</sup> Walter Hagen, *Front*, S. 391

<sup>144</sup> Schröder, *Kriegsaustritt*, S. 176 ff.

<sup>145</sup> Simoni, *Berlin*, S. 366

beunruhigende Symptome fest. Die deutschen Divisionen in Italien folgen nicht mehr den Befehlen unserer großen Verbände.”

Schon Monate vor dem Putsch kursierten Gerüchte über einen geplanten Sturz des „Duce“. Der Leiter der deutschen Abwehr in Rom, Oberst Helfferich, meldete am 7. April dem AA, der Chef des Vatikan-Abwehrrdienstes, Erzbischof Constantini, habe einem V-Mann berichtet, am 6. April finde ein Ministerrat in Rom statt mit den Themen: Rücktritt Mussolinis, Auflösung faschistischer Partei, Bildung einer Militärdiktatur Badoglio.<sup>146</sup> Besonders Dollmann warnte immer wieder vor einem drohenden Staatsstreich, unter anderem am 10. Mai. Vor allem wurde immer wieder von einem gemeinsamen Vorgehen der Armeeführung und des Königshauses berichtet. Dazu Mackensen in einem Telegramm vom 21. Mai 1943: „Auf propagandistische Gerüchte in Bezug auf Krise zwischen Duce, oberster Armeeführung und Königshaus braucht wegen ihrer Gegenstandslosigkeit nicht eingegangen zu werden.“<sup>147</sup>

Kurz vor dem Treffen in Feltre rief Mussolinis Ehefrau Rachele Dollmann zu sich und klagte ihm drei Stunden lang ihr Leid, vor allem den Verrat, der von der Clique um den König, Ciano und den Militärs um den „Duce“ herum vorgehe. Mussolini selbst wolle davon nichts hören. Dollmann solle dies nicht Mackensen, sondern direkt dem „Führer“ sagen. Dollmann verfasste ein Memorandum und übergab es in Feltre einem Adjutanten des „Führers“, hörte danach aber nichts mehr davon.<sup>148</sup> Dies zeigt, wie an der Botschaft viele Dinge parallel liefen und gegenseitige Information ausblieb. Dollmann und der Polizeiattaché Herbert Kappler berichteten direkt an das Reichssicherheitshauptamt oder an Himmler.<sup>149</sup>

Himmler hatte bereits am 19. Juli Parteisekretär Martin Bormann, Ribbentrop und andere davon unterrichtet, dass in Italien ein Sturz Mussolinis drohe und der „Duce“ durch Badoglio ersetzt werden

---

<sup>146</sup> Klinkhammer, Bündnis, S. 30

<sup>147</sup> Plehwe, Schicksalsstunden, S. 46 f.

<sup>148</sup> Dollmann, Interpreter, S. 217 ff.

<sup>149</sup> Dennoch verfasste Dollmann am 18. Juli eine Notiz für Mackensen, in der es hieß: „Während der beiden letzten Tage, insbesondere Samstag, den 17. 7., ist der Duce von den verschiedensten Seiten, insbesondere auch von Mitgliedern der Regierung dem schwersten Druck in Richtung einer 'ehrenden Kapitulation' ausgesetzt gewesen.“ (Akten, Serie E, Bd. VI, S. 260 f.)



sollte, der wiederum sofortige Friedensverhandlungen einleiten wollte.<sup>150</sup> Schellenbergs Leute berichteten von der Einberufung des faschistischen Großrates und rieten zu Gegenmaßnahmen. Ribbentrop habe aber die Warnungen zurückgewiesen, indem er sich auf die beruhigenden Berichte Mackensens berief.<sup>151</sup> In der Nacht vom 24. auf den 25. Juli schickte der Geheimdienst verschiedene Funksprüche über die bedrohliche Situation nach Berlin.<sup>152</sup> Mackensen, so kritisiert Höttl, sei bei seiner Position geblieben. Er „setzte es zur Unterbildung jeder anderslautenden Berichterstattung nach Berlin sogar durch, dass der Telefonverkehr nach Deutschland gesperrt wurde und nur eine einzige Leitung, die ihn direkt mit dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Gustav Adolf von Steengracht, verband, in Betrieb bleiben durfte.“<sup>153</sup>

Bismarcks Berichte in den Tagen vor dem Putsch sind erneut schwankend. Am 19. Juli trifft Bismarck den Diplomaten Francesco Babuscio Rizzo, danach meldet er beruhigend, dem Duce gehe es „erheblich besser“. Voraussichtlich werde er in den nächsten Tagen auf einige Zeit zur Erholung nach Rocca di Camminata [sic. richtig: Rocca delle Camminate] fahren.“<sup>154</sup> Am 23. Juli ist er wieder pessimistisch. Er meldet nach Berlin: „Die Bevölkerung glaubt an keine noch so geringe Siegeschance mehr. ... Sie hofft auf spätere Großmütigkeit der Feinde und lässt bis dahin resigniert alles über sich ergehen.“<sup>155</sup> Am 24. Juli sieht er richtig, dass eine Gruppe von Faschisten eine „stärkere und energischere Staatsführung“ fordern wolle. Mussolini solle aufgefordert werden, die persönliche Leitung der drei Wehrmachtsteile abzugeben.<sup>156</sup>

Bei Mackensen gab es kaum Zweifel. Am 22. Juli schrieb er nach einem Gespräch mit Farinacci an das AA: „Die große Masse des Volkes bezeichnete Farinacci in voller Übereinstimmung mit mir als nach wie vor zu jedem Durchhalten fähig, vorausgesetzt, dass sich der

---

<sup>150</sup> Jerzy W. Borejsza: Der 25. Juli 1943 in Italien und der 20. Juli 1944 in Deutschland, in: Schmädke, Widerstand, S. 1074 und Akten, Serie E, Bd. VI, S. 262 f.

<sup>151</sup> Schellenberg, Aufzeichnungen, S. 300

<sup>152</sup> Walter Hagen, Front, S. 397

<sup>153</sup> Walter Hagen, Front, S. 393

<sup>154</sup> Bismarck, Nachlass I, 122, Bd. 1

<sup>155</sup> Klinkhammer, Bündnis, S. 32

<sup>156</sup> ebenda, S. 33

Achsenpartner sichtbar neben sie stellt." Außerdem habe Farinacci gesagt, der König sei „aus Überzeugung mit dem Duce unlösbar verbunden.“<sup>157</sup> Am 24. Juli telegraphierte er nach seinem letzten Treffen mit Mussolini, die Lage in Italien habe sich gefestigt. Italien halte trotz Landung in Sizilien stand. Mussolini habe die Zügel fest in der Hand. Der „Duce“ sei ruhig, sicher und zuversichtlich gewesen, als er über die Situation in Sizilien gesprochen habe. Einschränkend gab Mackensen aber zu, dass sich das Regime in der „schwersten Krise seit ...Matteotti“ befand.<sup>158</sup> Dennoch glaubte er, dass Roberto Farinacci und der harte Kern der Faschisten auf der Sitzung des Großrats alles fest in der Hand haben würden.

Keiner der Diplomaten war auf den Umschwung vorbereitet, der tatsächlich an dem heißen Wochenende des 24./25. Juli stattfand. „Eine seltsame Ruhe herrschte in diesen kritischen Stunden in den offiziellen deutschen Kreisen in Rom“, schreibt Deakin.<sup>159</sup> Sie hatten sich durch die Einberufung der Großratssitzung nicht aus der sommerlichen Ruhe bringen lassen. Militärattaché von Rintelen fuhr am 25. Juli auf die Bisantina-Insel im Bolsena-See, obwohl er noch am 24. Juli nach Berlin telegraphiert hatte, die Sitzung sei äußerst wichtig. Mussolini solle die drei Militär-Ministerien nicht mehr persönlich führen.<sup>160</sup> Rintelen bekannte selbst: „Wir verbrachten friedliche und genussreiche Stunden in der weltabgeschiedenen Einsamkeit und gedachten weit zurückliegenden historischen Begebenheiten.“<sup>161</sup> Er kehrte erst um 1 Uhr nachts des 26. Juli nach Rom zurück, wo er telefonisch über die Ereignisse informiert wurde. Vatikanbotschafter Ernst von Weizsäcker befand sich in den Thermen von Tivoli. Erst nach seiner Rückkehr nach Rom am Abend des 25. Juli ahnte er etwas von dem Umschwung, als vor der Botschaft deutschfeindliche Parolen und „Hoch lebe der König“ gerufen wurden. „Der Vorgang war jedoch belanglos und verdient keine Beachtung“, telegraphierte Weizsäcker, der die Tragweite ebenfalls nicht erfasste, nach Berlin.<sup>162</sup>

---

<sup>157</sup> Büro Staatssekretär Band 14 Nr. 548/72420 ff. und Akten, Serie E, Bd. VI, S 186 f.

<sup>158</sup> Büro Staatssekretär Bd. 14 Nr. 549/72433 f. auch Akten, Serie E, Bd. VI, S. 295

<sup>159</sup> Deakin, Storia, S. 645

<sup>160</sup> ebenda, S. 585

<sup>161</sup> Rintelen, Mussolini, S. 223

<sup>162</sup> Weizsäcker an AA, Büro Staatssekretär Band 14 Nr. 549/72448

Die Sitzung, auf der die Mehrheit der Faschistenführer, einschließlich Cianos, gegen Mussolini stimmte, endete gegen 2.40 Uhr morgens am Sonntag dem 25. Juli. Mussolini scheint selbst nicht besonders überrascht gewesen zu sein. Er war über den Antrag Dino Grandis informiert und auch darüber, dass es dafür wahrscheinlich eine Mehrheit gab. Der erste, der von dem kalten Putsch erfuhr, war Dollmann. Am Abend des 24. Juli war er noch auf dem Pincio spazieren gegangen und hatte die Fürstin Bismarck und Anfuso, der inzwischen Botschafter in Budapest war, getroffen. Anfuso hatte sich sehr besorgt, über das, was im Palazzo Venezia vorging, gezeigt.<sup>163</sup> Am Morgen des 25. Juli rief General Enzo Galbiati, Chef der faschistischen Miliz, Dollmann an und gab erste Details der Sitzung, an der er selbst teilgenommen hatte.<sup>164</sup> Gegen 13.00 Uhr traf Dollmann seinen Informanten Guido Buffarini-Guidi zum Essen in Trastevere und wurde über das vollständige Geschehen der vergangenen Nacht informiert. Nach dem Essen fuhren beide zur Villa Wolkonsky, um Mackensen zu berichten.<sup>165</sup> Mackensen empfing seine Mitarbeiter aber wie gewohnt erst nach seiner Siesta um 16.00 Uhr, obwohl der von Dollmann alarmierte Gesandtschaftsrat Ulrich Doertenbach Dringlichkeit angemahnt hatte. Aber auch jetzt wurde das volle Ausmaß des Umschwungs nicht erfasst. Inzwischen war Mussolini nach einer Audienz beim König gegen 17.00 Uhr verhaftet worden. Über das genaue Geschehen an der Botschaft am Abend gibt es unterschiedliche Berichte. Laut Plehwe rief der Adjutant des Königs, der Herzog von Acquarone, in der Botschaft an und verlangte eine sofortige Audienz für den mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragten Ex-.....Badoglio bei Mackensen. Mackensen ließ sich aber verleugnen. Dann sagte Acquarone, ein Vertreter der Botschaft solle kommen. Da Bismarck nicht da war, wurde Doertenbach ausgewählt. Der General erklärt ihm die Lage und versichert, dass der Krieg weitergehe.<sup>166</sup> Laut Mackensen selbst rief ihn Babuscio Rizzo gegen 21.30 Uhr an und informierte ihn über den Regierungswechsel. Mackensen telegraphierte dann erst um 23.45 Uhr nach Berlin.<sup>167</sup>

---

<sup>163</sup> Dollmann, Interpreter, S. 223

<sup>164</sup> Möllhausen, Achse, S. 12d

<sup>165</sup> Dollmann, Interpreter, S. 226

<sup>166</sup> Plehwe, Schicksalsstunden, S. 80 f.

<sup>167</sup> Büro Staatssekretär Band 14 Nr. 547/72442 f.

Bismarck hatte am Mittag mit Anfuso gegessen. Er kam von der Botschaft, „wo sicherlich die ersten schrecklichen Nachrichten von der Sitzung des Großrats eingetroffen waren“<sup>168</sup> Beim Essen habe er sich über Mackensen beschwert. Anfuso stimmte bei. Mackensen habe nicht begriffen, was geschehen sei.<sup>169</sup> Bismarck ging dann am Nachmittag und Abend nicht in der Botschaft, sondern erneut in ein Lokal zum Essen. Hier wurde er als einer der Letzten über die Verhaftung Mussolinis informiert. Seine erste Reaktion sei Ungläubigkeit gewesen. „Keine Bierwitze, bitte!“ war sein Kommentar laut Möllhausen.<sup>170</sup>

Dollmann wartete, dass die Faschisten reagieren und nicht sang- und klanglos in der Versenkung verschwinden würden. Er wartete vergeblich. Es kamen nur Menschen an das Eisengitter der Villa Wolkonsky und riefen Parolen gegen die Faschisten, die sich in die Botschaft geflüchtet hatten.<sup>171</sup> Anfuso schreibt, Bismarck habe es abgelehnt, dass man den Mussolini-treuen Faschistenführern in der Botschaft Asyl gewährte. Bismarck hätte gewünscht, dass Mackensen Farinacci dem König ausliefern würde, „damit dieser Hackfleisch aus ihm machte. Er missbilligte in seinem aufgewühlten Herz das, was in diesem Moment in seiner Botschaft geschah.“<sup>172</sup>

Die Botschaft kann lange Zeit nicht herausfinden, was mit Mussolini wirklich passiert ist. Am 28. Juli dringt Ribbentrop gegenüber Mackensen um Aufklärung, nachdem Gerüchte kursierten, dass der König den „Duce“ habe verhaften lassen. Aber am 4. August gibt der Botschafter nach einer Audienz beim Monarchen immer noch unkommentiert die Erklärung weiter, dass es eine enge Harmonie zwischen Mussolini und Viktor Emanuel gebe und dass der „Duce“ von sich aus demissioniert habe.<sup>173</sup>

Am 28. Juli telegraphiert Mackensen aufgrund eines Gesprächs von Bismarck im Palazzo Chigi an das AA: Im Außenministerium herrsche „starke Beklommenheit“. „Der Sturz des im ganzen Volk

---

<sup>168</sup> Anfuso, Palazzo, S. 289

<sup>169</sup> ebenda, S. 292

<sup>170</sup> Möllhausen, Achse, S. 13

<sup>171</sup> Robert Katz, Roma Città Aperta, Settembre 1943 – Giugno 1944, Mailand 2003, S. 47 ff.

<sup>172</sup> Anfuso, Palazzo, S. 289

<sup>173</sup> Akten, Serie E, Bd. VI. S. 360 f.

verhassten faschistischen Regimes habe spontan gefährliche Hoffnungen geweckt, dass nunmehr auch Brot, Frieden und Freiheit die unmittelbare Folge sein würden." Bismarck habe auch gefragt, wie das italienische Volk auf starke deutsche Truppentransporte nach Süden reagieren würde. Die Antwort habe gelautet: durchaus positiv.<sup>174</sup>

Über die Einschätzung Badoglios schwankten die Diplomaten noch. So schreibt Mackensen am 27. Juli an das AA: Es wäre ein schwerer Fehler, Badoglio zu trauen. Man solle sich auf den Absprung Italiens vorbereiten. Er riet, „den Stiefel mit deutschen Kräften so weit vollzustopfen, dass wir im gegebenen Augenblick über diesen ‚capo di governo‘ und seine eventuellen Machenschaften zur Tagesordnung übergehen können“.<sup>175</sup> In einem anderen Telegramm am selben Tagen heißt es: „Gesamteindruck Feldmarschall von Badoglio nicht ungünstig“.<sup>176</sup> Er glaubte mehr oder weniger Badoglio, wenn dieser am 1. August sagte: „Sollte diese Regierung stürzen, so wird sie durch eine bolschewistische ersetzt, was weder in unserem, noch im deutschen Interesse liegt.“<sup>177</sup> Drei Tage später schreibt er, Badoglio sei kein unbeschriebenes Blatt und seine Vergangenheit berechtere nicht zu Vertrauen. Es gingen auch Gerüchte um, dass Badoglio seine Fühler nach der Gegenseite ausstrecke.<sup>178</sup> Dann noch einmal am gleichen Tag auf Grund eines Vertrauensmannes: auf Badoglio sei Verlass, er sei eine „ehrliche Soldatennatur“.<sup>179</sup>

### Philipp von Hessen und Mafalda von Savoyen

Nach dem von Hitler als ruchlosen Verrat der Italiener und vor allem des Königshauses empfundenen Sturz Mussolinis verlangte Staatssekretär Steengracht am 26. Juli dringend noch am gleichen Tag eine Liste von 30 bedeutenden Persönlichkeiten aus Armee, Politik und Königshaus, „die als notorische Gegner“ Deutschlands bekannt wären. Mackensen antwortete blauäugig: Unter den Mitgliedern des

<sup>174</sup> Büro Staatssekretär Band 14 Nr. 549/72520 f. auch Akten, Serie E, Bd. VI. S. 325 f.

<sup>175</sup> Büro Staatssekretär Band 14 Nr. 549/72499 ff.

<sup>176</sup> Büro Staatssekretär Band 14 Nr. 549/72514

<sup>177</sup> Mackensen am 1.8.43 an AA, Büro Staatssekretär Band 15 Nr. 552/72715

<sup>178</sup> Büro Staatssekretär Band 15 Nr. 552/72759

<sup>179</sup> Büro Staatssekretär Band 15 Nr. 552/72771

Königshauses gebe es keine notorischen Deutschlandgegner, von den Politikern nennt er unter anderen Grandi und Ciano.<sup>180</sup> Rintelen antwortet einen Tag später, auch unter den Militärs gebe es keine echten Feinde Deutschlands.<sup>181</sup>

Am 31. Juli gab es ein Treffen bei Kesselring in Frascati. Die Festnahmen von faschistischen Dissidenten und Mitgliedern des Königshauses und ihr Transport nach Deutschland wurden besprochen. General Student wurde anfänglich mit der Durchführung beauftragt<sup>182</sup>, obwohl Kesselring, Dollmann und Kappler dagegen waren.<sup>183</sup> Der Plan wurde schließlich fallengelassen, da Pläne durchgesickert waren und man einen Mißerfolg befürchtete. Offenbar waren der König und andere informiert, Wachen waren vor der Villa Savoia aufgestellt.

Nicht bekannt ist, wer die Tochter des Königs Viktor Emanuel, Mafalda, und ihren deutschen Ehemann Landgraf Philipp von Hessen auf die Liste setzte. Bismarck war mit dem Paar, das in der Villa Polissena, ganz in der Nähe seiner eigenen Wohnung wohnte, befreundet. Sie trafen sich auch auf Capri, wo die Hessens eine eigene große Villa besaßen. Mafalda wusste nichts von der Verschwörung ihres Vaters gegen den „Duce“. Philipp, der mehrfach als Kurier Hitlers zum italienischen Bündnispartner fungiert hatte, befand sich zur Zeit des Putsches im „Führerhauptquartier“ in Ostpreußen<sup>184</sup>, wo er nach dem Umsturz praktisch wie ein Gefangener gehalten wurde. Sein Sohn Heinrich berichtet in seinen Memoiren: „Von unserem Vater erhielten wir in unregelmäßigen Abständen sonderbare Telefonanrufe, aus denen hervorging, dass er nicht offen reden konnte.“<sup>185</sup> Noch in der Nacht des 8. September, dem Tag des italienischen Waffenstillstands, wurde Philipp nach Königsberg gebracht und interniert. Mafalda wurde am 22. September unter dem Vorwand, mit ihrem Mann in Deutschland telefonieren zu können, in

---

<sup>180</sup> Büro Staatssekretär Band 14 Nr. 549/72846 und 72495

<sup>181</sup> Büro Staatssekretär Band 14 Nr. 549/72519

<sup>182</sup> Theil, Kampf, S. 87 f.

<sup>183</sup> Möllhausen, Achse, S. 21

<sup>184</sup> Philipp war am 23. 7. 1943 auf Wunsch Hitlers ins FHQ gerufen worden. Siehe Schröder, Kriegaustritt, S. 216, Philipp war schon 1930 in die NSDAP und SA eingetreten. 1933 wurde der Oberpräsident von Hessen-Nassau.

<sup>185</sup> Heinrich von Hessen, Der kristallene Lüster, Meine deutsch-italienische Jugend 1927-1947, München, Zürich 1994, S. 144

die deutsche Botschaft gelockt. Dort wurde sie von der SS in Gewahrsam genommen und nach Deutschland geflogen.<sup>186</sup> Während die Kinder noch zuvor in den Vatikan in Sicherheit gebracht werden konnte, kommt Mafalda ins KZ Buchenwald, wo sie 1944 stirbt. Auch Philipp kommt von einem Lager ins andere, überlebt aber.

### Ablösung von Mackensen und Bismarck

Mackensen, Bismarck und Rintelen wurden dafür verantwortlich gemacht, dass sie nicht genügend vor dem Fall des Faschismus und der möglichen Verhaftung Mussolinis gewarnt hätten. Deshalb sei Berlin trotz verschiedener Vorahnung weitgehend von den Ereignissen überrascht und überrollt worden. Militär und Geheimdienste hatten ausreichende Informationen über die drohenden Gefahren. Nur wurden sie nicht an die höchsten Stellen weitergegeben, weil diese nichts davon hören wollten. So schreibt der Mitarbeiter des Auslandsgeheimdienstes des SD, Walter Hagen alias Wilhelm Höttl: „Der Sturz Mussolinis war aber für die deutschen Führungspersonlichkeiten die Überraschung, von der man immer gesprochen hat. Auf der Grundlage der Berichte des Geheimdienstes hätte man wenigstens wissen müssen, dass eine gefährliche Aktion gegen Mussolini in Gange war. Aber Hitler und diejenigen, die um ihn herum Ja sagten, wollten nicht zugeben, dass ein mit Hitler und Deutschland befreundeter Diktator gestürzt werden könnte, gestürzt in einer so ruhigen und undramatischen Art, ohne dass er sich in einem Mindestmaß verteidigte.“<sup>187</sup>

Obwohl offiziell die Kritik an Mackensen, Bismarck und Rintelen vorerst zurückhaltend blieb, baute der Botschafter schon vor. Er wies am 28. Juli darauf hin, dass auch Mussolini selbst keineswegs seinen Sturz vorausgesehen habe. Er habe am Morgen nach der Großratssitzung den japanischen Botschafter empfangen und dabei „nicht im Geringsten den Eindruck eines Mannes gemacht, der seiner Sache nicht völlig sicher sei“.<sup>188</sup>

---

<sup>186</sup> Hessen, S. 165

<sup>187</sup> Hagen, Operazione, S. 161

<sup>188</sup> Büro Staatssekretär Band 14 Nr. 550/72570 f.

Insgeheim wurde der Gesandte Rudolf Rahn in die Wolfschanze beordert, um ihn auf die Nachfolge Mackensens vorzubereiten. Der Botschafter fuhr völlig ahnungslos über die Ungnade, in die er gefallen war, zu dem Treffen zwischen Ribbentrop und dem neuen Außenminister Raffaele Guariglia sowie der Militärführung beider Seiten, das am 6. August in Tarvisio an der Grenze zum Reich stattfand. Die Deutschen wollten wissen, wie Italien weiterkämpfen würde. Ribbentrop verlangte Versicherungen, dass Italien nicht heimlich mit den Alliierten verhandelte.

Bei dem Treffen nahm Ribbentrop auf ein Mal Mackensen beiseite und machte ihm heftige Vorhaltungen, dass er sich von den Italienern habe überrumpeln lassen.<sup>189</sup> Am Ende der Besprechungen kamen auf einmal zwei SS-Männer auf Mackensen zu und fragten ihn: „Wo ist ihr Gepäck? Wir haben den Befehl, es in das Abteil des deutschen Zuges zu bringen, das für Sie hergerichtet ist.“ Da ahnte Mackensen, dass er nicht mehr nach Rom zurückkehren würde.<sup>190</sup> Mackensen wurde aber kein reiner Wein über seine Situation eingeschenkt. Er fuhr mit Ribbentrop ins „Führerhauptquartier“, wo er als „Gast“ längere Zeit blieb. Immer wieder wurde ihm eine Rückkehr nach Rom in Aussicht gestellt. Frau von Mackensen in Rom war zutiefst besorgt über das mysteriöse Fernbleiben ihres Mannes.<sup>191</sup> Erst nachdem sich die Lage allmählich geklärt hatte, verließ sie am 2. September die italienischen Hauptstadt.

Unterdessen führte Bismarck seit dem 5. August offiziell die Geschäfte an der Botschaft bis er und Rintelen am 31. August abgelöst wurden.<sup>192</sup> Rintelen schreibt über Bismarck: „Mit ihm zusammen versuchte ich, die diplomatischen Beziehungen in Gang zu halten, um ein Abspringen Italiens zu verhindern oder wenigstens zu verzögern.“<sup>193</sup> Bismarck hoffte nach dem Mussolini-Sturz auf ein definitives Ende des Faschismus und hängte das Porträt des „Duce“ in seinem Büro ab, „in der Hoffnung, dass er den nächsten Tag das von Hitler zerstören könnte“. <sup>194</sup> Auch Plehwe berichtet, dass Bismarck und

---

<sup>189</sup> Simoni, Berlin, S. 395

<sup>190</sup> ebenda S. 396, Dollmann, Interpreter, S. 246 f.

<sup>191</sup> Dollmann, Interpreter, S. 252

<sup>192</sup> Theil, Kampf, S. 169

<sup>193</sup> Rintelen, Mussolini, S. 239

<sup>194</sup> Anfuso, Palazzo, S. 293



Rintelen hofften, dass es nun auch in Deutschland bald zu einem Umsturz komme.<sup>195</sup> In seinem Lebenslauf schreibt Bismarck: „In diesen Augustwochen, in denen ich als Geschäftsträger in Rom fungierte, galt es, die Absichten Hitlers, die auf eine Besetzung Roms, Verhaftung des Königs, ja unter Umständen auch des Papstes hinausliefen, zu durchkreuzen. In enger Zusammenarbeit mit einigen Kollegen ist mir dies gelungen.“<sup>196</sup>

Der Monat August war von den gegenseitigen Täuschungen der beiden Achsenpartner gekennzeichnet. Die Italiener täuschten die Deutschen über ihre Verhandlungen mit den Alliierten und die Deutschen die Italiener mit ihrer militärischen Machtübernahme. Während Hitler, Göring, Goebbels, Keitel, Jodl und Rommel den Italienern nicht glaubten und damit rechneten, dass sie mit dem Feind verhandeln und aus dem Krieg ausscheiden würden, glaubten Mackensen, Bismarck, Rintelen und auch Kesselring nach dem Sturz Mussolinis den Versicherungen der Badoglio-Regierung.<sup>197</sup> Selbst Generalleutnant Rudolf Toussaint, der am 10. 9. Rintelen als Militärattaché ablöste, dachte noch am 6. September nicht an eine Kapitulation Italiens.<sup>198</sup>

Auch Abwehrchef Canaris, der es eigentlich hätte wissen müssen, hielt Hitlers Mißtrauen nicht für gerechtfertigt.<sup>199</sup> Rintelen meinte nachträglich fälschlicherweise, dass Deutschland durch sein Italienfeindliches Verhalten die Regierung Badoglio in die Arme der Alliierten getrieben habe.<sup>200</sup> Auf jeden Fall befürworteten Bismarck und Rintelen das Zusammengehen mit Badoglio. Plehwe nennt ihre Argumente<sup>201</sup>: Weil der Faschismus nicht mehr wiederbelebt werden konnte, weil Badoglio die Unterstützung des Volkes hatte, weil Badoglio Chaos und Kommunismus verhinderte, weil Badoglio bei einem verlorenen Krieg eine ehrenwerte italienische Regierung präsentieren konnte.

---

<sup>195</sup> Plehwe, Schicksalsstunden, S. 139

<sup>196</sup> Landesarchiv S-H, Lebenslauf Bismarck

<sup>197</sup> Schröder, Kriegaustritt, S. 203, Hassell, Deutschland, S. 39

<sup>198</sup> Schröder, Kriegaustritt, S. 203

<sup>199</sup> ebenda, S. 204

<sup>200</sup> Rintelen, Mussolini, S. 256

<sup>201</sup> Plehwe, Schicksalsstunden, S. 119

So stellte Bismarck am 20. August „eine merkliche Besserung und eine wesentlich festere Haltung der Italiener in Bezug auf die Fortsetzung des Krieges an der Seite der deutschen Verbündeten" fest. „Ich habe hieraus den Eindruck gewonnen, dass der Marschall Badoglio und seine Regierung heute tatsächlich die feste Absicht hat, den Krieg fortzusetzen und den Bündnisverpflichtungen gegenüber Deutschland treu zu bleiben." Der „Läuterungsprozess“ habe in Italien und im Vatikan wegen der Haltung der Alliierten und wegen der Angst vor dem Bolschewismus Fortschritte gemacht. Der Hass gegen die Briten sei wegen der Bombardierungen „ständig am Zunehmen". „So gewinnt auch in der Öffentlichkeit die Überzeugung an Boden, dass es keinen Ausweg für Italien gibt, als den Krieg fortzusetzen und dass dies nur zusammen und im Einvernehmen mit Deutschland erfolgen kann.“ Bismarck warnt davor, dass einem Sturz Badoglio entweder Anarchie oder eine linkssozialistische Regierung folgen werden. Deshalb setzte er sich für die weitere Unterstützung Badoglios ein.<sup>202</sup>

Abgesehen von den Fehleinschätzungen ändert sich die Berichterstattung nach Berlin, nachdem Bismarck die Zügel in die Hand genommen hat. Vor allem der Ton wird viel offener, es wird nicht mehr beschönigt, außerdem wird viel detaillierter informiert.

Den ganzen August gab es Reibereien mit den Italienern. Das fing für Bismarck gleich am ersten Tag seiner Amtsführung mit einem schwierigen Vermittlungsakt an. Nach dem Treffen von Tarvisio sollte der Text für das gemeinsame Komunique veröffentlicht werden. Ribbentrop wünschte eine Übereinstimmung bei den Maßnahmen zur weiteren Kriegführung herauszustellen. Badoglio wollte einen kurzen Text, der die Alliierten nicht reizen und vor allem keine weitere Luftangriffe auf italienische Städte provozieren könnte.<sup>203</sup> Die Konsequenz war, dass schließlich gar keine Erklärung herauskam. Bismarck hatte auch den Auftrag, von den Italienern die Überstellung von 50 000 englischen Kriegsgefangenen zu verlangen, weil sie von den Deutschen gefangenengenommen worden seien. Tatsächlich befürchteten die deutschen Militärs, dass die Soldaten bei einem Umschwenken Italiens freigelassen würden und dann erneut gegen die

---

<sup>202</sup> Büro Staatssekretär Band 15 Nr. 555/73015, auch Akten Serie E, Bd. VI S. 421 f.

<sup>203</sup> Plehwe, Schicksalsstunden, S. 200, Bismarck an AA 7. August 43, Büro Staatssekretär Band 15 Nr. 553/72837

Deutschen eingesetzt werden könnten.<sup>204</sup> Die Italiener verwiesen auf die Abmachung, dass die in Nordafrika und Sizilien gemachten Gefangenen an Italien gingen, die von den Italienern in Russland gemachten 26 000 Gefangenen seien an Deutschland übergeben worden.<sup>205</sup>

Bemühungen der Italiener um einen Waffenstillstand hatten schon unmittelbar nach dem Putsch begonnen. Der deutsche Auslandsgeheimdienst meldete Ende Juli aus Ankara, dass Raffaele Guariglia den türkischen Außenminister um Vermittlung eines Kontakts zu den Westalliierten gebeten habe.<sup>206</sup> Die Verhandlungen der Italiener liefen den ganzen August weiter. Am 2. August war der Marchese Blasco d'Ajeta zu Gesprächen nach Lissabon gereist.<sup>207</sup> Am 4. August flog ein anderer italienischer Diplomat nach Tanger. Am 15. August fuhr der Vizechef des Commando Supremo, Giuseppe Castellano, nach Lissabon, und am 31. August flog er nach Sizilien ins alliierte Hauptquartier. Am 25. August erhielt Bismarck die Bestätigung, dass der ehemalige Justizminister Grandi nach Portugal geflüchtet sei.<sup>208</sup>

Ende August liefen in Rom auch Gerüchte um, dass italienische Faschisten unter Führung von Farinacci mit Hilfe der Deutschen einen Putsch gegen die Regierung Badoglio vorbereiteten. Am 24. August trägt Außenminister Guariglia Bismarck diese Besorgnis vor. Bismarck antwortet ihm, das seien „Hirngespinnste“. Außerdem werde er Anweisung geben, Kontakte zu den Faschisten vorerst ruhen zu lassen, weil diese zu den Gerüchten geführt hätten.<sup>209</sup> Wenige Tage später ließen die Italiener im Zusammenhang mit den Putschgerüchten mehrere Faschisten verhaften. Der als Haupträdelsführer bezeichnete frühere Parteisekretär Ettore Muti wurde erschossen, weil er sich angeblich seiner Festnahme widersetzte.

---

<sup>204</sup> Rintelen, Mussolini, S. 245, Ribbentrop an Botschaft Rom 23. August 43, Büro Staatssekretär Band 15 Nr. 555/73056

<sup>205</sup> Bismarck an AA am 26. 8. 43, Büro Staatssekretär Band 15 Nr. 556/73094

<sup>206</sup> Walter Hagen, Front, S. 394

<sup>207</sup> Theil, Kampf, S. 79

<sup>208</sup> Büro Staatssekretär Band 15 Nr. 555/73087

<sup>209</sup> Büro Staatssekretär Band 15 Nr. 555/73072

Im Monat August liefen viele Dinge an der Botschaft parallel. Dollmann betrieb ohne Bismarck zu informieren seine eigene Politik. Er war gegen die Befreiung und Wiedereinsetzung Mussolinis („Er war wie ein lebender Leichnam“<sup>210</sup>) Dollmann nahm Kontakt zu dem gemäßigten früheren faschistischen Agrarminister Giuseppe Tassinari auf, der gute Beziehungen zum Königshaus hatte und der eine Übergangsregierung von parteilosen Spezialisten bilden sollte.<sup>211</sup> Tassinari wurde tatsächlich am 14. September ins FHQ geflogen, wenige Stunden vor dem Eintreffen von Mussolini, aber Hitler hatte schon seine Entscheidung getroffen.

Am 27. August schickt Bismarck die letzte größere Lageeinschätzung nach Berlin. Auf Grund von Informationen eines Gewährsmannes beleuchtet er kritisch die Mitarbeiter in Badoglios Kabinett, das im Ganzen sehr antifaschistisch sei. Innenminister Ricci sei „im Sinne der antifaschistischen Opposition demokratisch-sozialistischer Prägung abgestempelt“. Die politischen Gefangenen einschließlich der Kommunisten seien freigelassen worden.<sup>212</sup> Der linkssozialistische Gewerkschaftsführer Bruno Buozzi sei zum Leiter der Konföderation der Industriearbeiter bestimmt worden. „Wie lange Badoglio [...] sich durch Konzessionen, die er den Parteivertretern gewähren musste, wird halten können und wann sein Rücktritt unvermeidlich geworden sein wird, lässt sich nicht voraussagen.“ Linksgruppen bereiteten sich auf die Machtübernahme vor. Wenn Badoglio nicht mehr da sei, stürzten auch der König und die Monarchie. „Die Gemütsverfassung, in der das italienische Volk unter diesen sehr labilen politischen Verhältnissen seine Tage verbringt, ist die einer mehr oder weniger dumpfen Resignation, die auch sehr ansteckend auf die politisch handelnden Personen in allen Lagern wirkt. [...] Außer einer verhältnismäßig kleinen Zahl alter Faschisten gibt es in Italien kaum jemand, der nicht der festen Überzeugung wäre, dass der Krieg für Italien verloren ist.“ Das Dokument vermischt die Informationen des Gewährsmannes offenbar mit eigenen Einschätzungen. Auf jeden Fall

---

<sup>210</sup> Theil, S. 249

<sup>211</sup> Theil, S. 249 ff.

<sup>212</sup> Darunter war auch Malaparte, der am 7. August aus dem Gefängnis Regina Coeli in Rom frei kam.

fehlt eine Schlussformel, die noch einmal klarmacht, dass es sich um die Bewertung eines anderen handelt.<sup>213</sup>

Wie sehr Bismarck dennoch Badoglio und den König unterschätzte, zeigte sich in seiner Reaktion auf den Waffenstillstand am 8. September. Seine Bekannte, die russische Fürstin „Missie“ Wassiltschikow, schreibt in ihren Berliner Tagebüchern, wie sie über den Waffenstillstand auf einer Abendgesellschaft informiert wurde. Sie fuhr zum Lokal „Horchner“, wo Bismarck mit seinem Bruder Gottfried und dem Berliner Polizeichef Graf Helldorf speiste. „Keiner der drei hatte die geringste Ahnung von dieser neuesten Entwicklung. Sie waren wie vom Donner gerührt.“<sup>214</sup> Dollmann meint aber, alle seien von diesem Datum überrascht worden. Keiner glaubte den Italienern, aber am 8. September hätte das niemand erwartet, weder der neue Geschäftsträger Rudolf Rahn, noch Kesselring, Kappler oder Oberst Helfferich, der Vertreter von Canaris in Rom.<sup>215</sup>

Am 27. August hatten Ciano und seine Familie mit deutscher Hilfe Rom verlassen und waren nach Deutschland gebracht worden. Über die Beziehungen zwischen Bismarck und Ciano nachdem der Italiener am 5. Februar 1943 seinen Posten als Außenminister verloren hatte und zum Vatikanbotschafter ernannt worden war, gibt es so gut wie keine Informationen. Es ist nicht bekannt, ob sich sich in dieser Zeit noch privat getroffen haben. Am 31. Juli wird Ciano von der neuen Regierung Badoglio in seiner Wohnung in der Via Angelo Secchi unter Hausarrest gestellt, empfängt dort aber weiterhin zahlreiche Besucher. Edda wandte sich am 11. August direkt an Dollmann mit der Bitte, der Familie die Flucht und Ausreise zu ermöglichen. Offenbar war Bismarck nicht in die Vorbereitungen eingeschaltet. Die Flucht wurde von der SS und dem Geheimdienst organisiert.

---

<sup>213</sup> Büro Staatssekretär Band 15 Nr. 557/73122, auch Klinkhammer, Bündnis, S. 39 weist darauf hin, dass Bismarck das, was er selbst sagen wollte, einem anderen in den Mund legt.

Am 27. August wurde Ciano mit seiner Familie nach Deutschland gebracht. Er hatte bis dahin unter italienischem Hausarrest in seiner Wohnung in der Via Angelo Secchi, ganz in der Nachbarschaft von Bismarck, gestanden.

<sup>214</sup> Marie Vassiltchikov, Die Berliner Tagebücher der „Missie“ Wassiltschikow 1940-1945, Berlin 1987, S. 118

<sup>215</sup> Dollmann, Interpreter, S. 255

Am 30. August übernahm Rudolf Rahn die Nachfolge Mackensens. Rahn war Berufsdiplomat, teilweise hatte er an der Botschaft in Paris gearbeitet, war Arabienspezialist und hatte zuletzt als politischer Berater Kesselrings in Tunis gewirkt. Er war schon bei dem Treffen in Feltre dabei. Bastianini<sup>216</sup> sah dies nachträglich als ein Zeichen, dass Mackensen abgesetzt und durch Rahn ersetzt werden sollte. Unmittelbar nachdem Berlin das Versagen Mackensens in der Julikrise konstatiert hatte, wurde Rahn von Tübingen aus, wo er sich einer Amöbenkur unterzog, noch am 26. Juli ins „Führerhauptquartier“ beordert.<sup>217</sup> Dort wurde ihm seine Berufung nach Rom mitgeteilt. Hitler habe ihm dabei gesagt: „Unsere politischen und militärischen Vertreter dort hätten ein völlig falsches Bild der Lage. Badoglio und der König bemühten sich zweifellos um einen Sonderfrieden. Das werde er, wenn nötig, mit Gewalt verhindern. Im übrigen habe er befohlen, Mussolini durch einen Handstreich zu befreien.“<sup>218</sup>

Bismarck wurde am 29. August per Telegramm lakonisch aus Berlin mitgeteilt, der Gesandte Rahn sei der Botschaft „zugeteilt“ worden und werde in den nächsten Tagen eintreffen.<sup>219</sup> Tatsächlich war er schon in Rom und Bismarck musste ihm am nächsten Tag die Amtsgeschäfte übergeben. Die italienische Öffentlichkeit nahm von dem Wechsel an der Botschaft kaum Notiz. Erst am 8. September veröffentlichte der „Corriere della Sera“ eine kurze Notiz, laut der Bismarck von Rahn abgelöst sei. Der „Messaggero“ hob die enge Bindung Rahns an Himmler hervor. Der „Corriere“ sprach von Rudolf von Rahn. Tatsächlich war Rahn kein Adliger. Mit der Besetzung unternahmen die Nationalsozialisten einen Schritt weg vom Adel, der bisher traditionsgemäß die diplomatischen Spitzenfunktionen in Rom besetzt hatte.

Die Bismarcks hatten kaum Zeit, ihre Rückkehr nach Deutschland vorzubereiten. Wegen der chaotischen Transportverhältnisse in Italien mussten sie den Großteil ihrer Habseligkeiten vorerst zurücklassen.

---

<sup>216</sup> Bastianini, Uomini, S. 165

<sup>217</sup> Büro Staatssekretär Band 14 Nr. 549/72449

<sup>218</sup> Möllhausen, Achse, S. 18, Rudolf Rahn, Ruheloses Leben, Aufzeichnungen und Erinnerungen, Düsseldorf, S. 1949, S. 223 f.

<sup>219</sup> Büro Staatssekretär Band 15 Nr. 556/73142

Die meisten Gemälde, die in der Via Porpora gehangen hatten, wurden zu Weizsäcker in die Vatikanbotschaft in der Villa Bonaparte, Via Piave Nr. 23, gebracht.<sup>220</sup>

Mackensen und Bismarck blieben auch nach ihrer Rückkehr nach Deutschland in Briefkontakt. So schrieb Otto am 22. Oktober 1943 „Während des ganzen Monats August hofften wir auf Grund Ihrer telefonischen Mitteilungen an Ihre Gattin, dass sie doch noch nach Rom zurückkehren würden. Für mich selbst kam ja dann die Abberufung und die Entsendung des Gesandten Rahn ganz überraschend. Ich habe mich noch etwa drei Tage in Rom zur Abwicklung aufgehalten, und es gelang mir noch, einen der letzten Schlafwagen über Tarvis und Wien wenige Tage vor der Kapitulation zu bekommen, dagegen waren wir genötigt, unsere ganzen Möbel etc. dort zu lassen, da schon zu dieser Zeit die Transportverhältnisse ein Herschaffen nach Deutschland nicht mehr zuließen.“

Die ganze Botschaft sei „zerplatzt...“, die Kollegen in alle Winde verstreut“. Er sei seit Ende September 1943 auf Friedrichsruh, wo er „ein ruhiges Landleben“ führe.<sup>221</sup> Mackensen antwortet am 2. November, er habe sich am 5. August von Bismarck für 36 Stunden verabschiedet und sei dann nicht mehr zurückgekommen. „Ich bin ja in der sehr merkwürdigen Lage, dass ich auf dem Papier immer noch Botschafter in Rom bin, meine Behörde aber zerplatzt ist.“ Er spricht von der „Behörde Rahn“. Den Italienern warf Mackensen „Verrat“ und „menschliche Gemeinheit“ vor.<sup>222</sup> Obwohl Bismarck erst am 25. 11. 1944 in den einstweiligen Ruhestand versetzt wurde, musste er in der Zwischenzeit darum kämpfen, um wenigstens einen Teil seiner ihm zustehenden Bezüge zu erhalten.<sup>223</sup>

Nach Kriegsende wurde Bismarck wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft und Diplomatentätigkeit für das Regime vorübergehend verhaftet und im Lauenburger Schlossturm gefangengehalten. Nach seiner Befreiung widmet er sich dem Wiederaufbau des im Krieg zerbombten Schlosses Friedrichsruh. 1948

---

<sup>220</sup> Brief Bismarck an Weizsäcker vom 22. November 1943, Nachlass Bismarck. I. , 122 Bd. 1

<sup>221</sup> Nachlass Bismarck

<sup>222</sup> ebenda

<sup>223</sup> Personalakte Bismarck im AA Nr. 673

kehrt er wieder in die Politik zurück, zuerst auf Kreisebene im Herzogtum Lauenburg, dann ab 1953 im Bundestag, dem er bis 1965 angehört. Er war dabei im Auswärtigen Ausschuss tätig. 1975 ist er 78jährig in Friedrichsruh gestorben.<sup>224</sup>

## Bismarck und die Judenverfolgung

Bei seinen vielfältigen Kontakten auch zu regimiekritischen Personen wie Weizsäcker und Personen des Widerstands scheint es sehr wahrscheinlich, dass auch Bismarck von der Massentötung von Juden gewusst hat. Mackensen war vom SS-Brigadeführer zum Oberführer bis zum SS-Standartenführer aufgestiegen.<sup>225</sup> Nach seiner Entlassung nahm er am 4. Oktober 1943 an dem berüchtigten Treffen hoher SS-Führer in Posen teil, wo Himmler ganz offen von der Ausrottung der Juden sprach. („Von Euch werden die meisten wissen....“) Mackensen berichtet Bismarck im Herbst in einem Brief, dass er an dem Treffen teilgenommen hatte, ohne aber auf den Inhalt einzugehen.<sup>226</sup> Von Hassell wusste von den Vergasungen. Am 15. 5. 1943 notiert er in sein Tagebuch, dass „unzählige Juden ...in besonderen Hallen vergast“ werden.<sup>227</sup>

Döscher kommt in seinem Buch über das AA zu der Ansicht, dass die Berufsdiplomaten 1942, spätestens Anfang 1943 von den Judenmorden wussten.<sup>228</sup> Das Auswärtige Amt war selbst in die Deportationen aus dem Ausland nach Auschwitz involviert.<sup>229</sup> Die Berichte wurden von Weizsäcker und Unterstaatssekretär Woermann abgezeichnet.

---

<sup>224</sup> Malinowski, S. 609: „Nach 1945 hat ein Großteil des nunmehr tatsächlich entmachteten Adels eben jene mentalen und sozialen Anpassungsleistungen erbracht, die nach 1918 hartnäckig verweigert wurden.“

<sup>225</sup> Schwabe, Korps, S. 176, Döscher, Amt, S. 13

<sup>226</sup> Bismarck, Nachlass

<sup>227</sup> Hassell, Deutschland, S. 276

<sup>228</sup> Döscher, Amt, S. 255. Auch in Italien zirkulierten schon früh Informationen über die Vernichtung der Juden. Der Faschist Ardengo Soffici notiert am 20. September 1941 in sein Tagebuch von einem Besuch italienischer Journalisten im Ghetto von Warschau. Es gebe jeden Tag 400 Tote. Angesichts des Elends sagt einer der Italiener zu den deutschen Wachen, es wäre besser, die Leute gleich zu töten. Die Antwort des SS-Mannes lautete: „Das ist das, wo wir hinkommen wollen.“ Ardengo Soffici, Giuseppe Prezzolini, Diari 1939-1945, Mailand 1962, S. 117

<sup>229</sup> Christopher R. Browning, The Final Solution and the German Foreign Office, New York, London 1978, S. 91



Im Sommer 1942 häuften sich die Beschwerden deutscher Stellen in den von Italien besetzten Gebieten, dass die Italiener die Deportationen von Juden sabotierten. Die deutsche Botschaft in Rom wurde eingeschaltet. Mackensen forderte das italienische AA zu Stellungnahmen auf.<sup>230</sup> Bismarck wurde eingeschaltet. Er sprach im Palazzo Chigi vor, warnte dort aber angeblich davor, dass die Deportation den Tod für die Juden bedeuten würde.<sup>231</sup> Eine interne Stellungnahme aus seinem Amt für Ciano lautete: Deportationen abstellen. Eine entsprechende Empfehlung für Mussolini war vorsichtiger formuliert. Es wurde aber auf das schreckliche Schicksal der Juden hingewiesen.<sup>232</sup>

Mackensen wurde am 8. Oktober über Mussolinis Antwort informiert. Er berichtete am 11. Oktober an das AA über die italienische Rechtsauffassung, „nach der auch die italienischen Juden in erster Linie als italienische Staatsbürger betrachtet würden, die Anspruch auf den gleichen Schutz hätten, wie die übrigen Italiener; insbesondere der Abschiebung in den Osten würde die italienische Regierung niemals zustimmen.“<sup>233</sup> Am gleichen Tag kommt Himmler selbst nach Rom, um sich der Angelegenheit anzunehmen.<sup>234</sup> Er hat ein längeres Gespräch mit dem „Duce“ und informiert ihn vage über die deutsche Judenpolitik, sagt auch, dass es eine hohe Sterblichkeit unter den Juden gebe, die zur Zwangsarbeit eingesetzt würden, dass Juden in Russland erschossen worden seien, verheimlicht aber die Massenvernichtung in den KZs. Mussolini machte keine Einwände. Er engagierte sich kaum in der Judenfrage und ließ es zu, dass untergeordnete Stellen die Anordnungen boykottierten und auf Zeit spielten.

Im Oktober 1942 musste sich Bismarck erneut mit der Judenfrage beschäftigen. Mackensen berichtet am 28. 10. 1942 dem AA, dass Bismarck in den vergangenen Tagen mehrfach mit d'Ajeta über das Problem der Juden in Kroatien beraten habe. Dabei habe sich Italien

---

<sup>230</sup> ebenda, S. 119

<sup>231</sup> Moseley, Shadow, S. 153

<sup>232</sup> Browning, S. 119. Laut Moseley war es vor allem Ciano im Außenministerium, der zur Sabotage anstiftete. (Shadow, S. 152 f.)

<sup>233</sup> Akten, Serie E Bd. IV S. 67 f.

<sup>234</sup> Browning, Solution, S. 137

geweigert, die von Kroatien auszusiedelnden Juden zu übernehmen.<sup>235</sup> In den meisten Fällen war es aber Mackensen selbst, der angesprochen war. Bismarck war aber über alles informiert. Ciano wendet sich des öfteren an Bismarck um Hilfe für die italienischen Juden in Deutschland. Bismarck sagte Hilfe zu. Es sind jedoch kaum konkreten Hilfen bekannt.<sup>236</sup> Die Ehefrau Del Dragos, Cyprienne, berichtet über einen Fall, bei dem Bismarck Ciano half, einen niederländischen Juden zu retten.<sup>237</sup>

Im Allgemeinen war Unterstaatssekretär Martin Luther, Chef der Abteilung D (Deutschland) im AA, zuständig. Diese Abteilung hatte ein Referat D III, das für die Judendeportation aus dem Ausland zuständig war. Luther wendet sich mehrfach direkt an Mackensen, um Druck auf die Italiener auszuüben.<sup>238</sup> Mackensen antwortet am 10. Dezember 1942, er habe mit d'Ajeta gesprochen und dieser habe versichert, dass die Instruktionen an die italienischen Militärbehörden weitergeben würden. Ribbentrop verweigert die Forderung Luthers, Hitler möge Druck auf Mussolini selbst machen.<sup>239</sup> Immer wieder drang Ribbentrop aber auch unter dem Druck Himmlers<sup>240</sup> darauf, dass sich der italienische Bündnispartner in Italien und in den von ihm besetzten Gebieten in Frankreich, auf dem Balkan, in Griechenland und Nordafrika an der Judenverfolgung beteilige. Am 16. Januar 1943 sprach Mackensen Ciano erneut über das Problem an. Ciano blieb aber ausweichend.

Die italienischen zivilen und militärischen Stellen sabotierten weiter die deutschen Wünsche. Am 2. Februar 1943 traf der Gesandtschaftsrat Ulrich Doertenbach mit dem italienischen Staatsminister Preziosi zusammen, der für die Judenfrage zuständig

---

<sup>235</sup> Akten, Serie E, Bd. IV, S. 196

<sup>236</sup> Guerri, Ciano, S. 323

<sup>237</sup> Moseley, Shadow, S. 163

<sup>238</sup> Browning, Solution, S. 139. Luther war als Vertreter des AA selbst an der Wannseekonferenz am 20. Januar 1942 beteiligt. Luther bedauerte die Ausnahme der italienischen Staatsbürger von den deutschen „Judenmaßnahmen“ als Element der „Belastung“ der deutsch-italienischen Beziehungen und einen „Faktor der inneren Zersetzung“. Offiziell gab es 43 000 Juden in Italien. (Akten, Serie E Bd. IV S. 142 f.)

<sup>239</sup> Browning, Solution, S. 141

<sup>240</sup> Am 29. Januar 1943 schreibt Himmler an den Reichaußenminister, das Verbleiben der Juden im italienischen Machtbereich würde von den anderen Achsenpartnern zum Vorwand genommen, in der Judenfrage ebenfalls leiser zu treten.

war.<sup>241</sup> Dabei sagte er, der „Duce“ habe ihm erklärt, er verfüge nicht über die Machtmittel, eine eindeutige judenfeindliche Politik durchzuführen. Wenn er dies versuchen würde, würde seine Herrschaft zusammenbrechen.<sup>242</sup> Am 24. Februar 1943 reiste Ribbentrop nach Rom, um das Problem mit Mussolini zu besprechen. Er drang dabei auf „Konkretisierung“ der Maßnahmen. Mussolini wußte angeblich von nichts und sagte wieder einmal Prüfung zu.

Inzwischen war Bastianini de facto Außenminister. Der damalige Polizeichef Carmine Senise schreibt von einem gemeinsamen Treffen mit Bastianini und General Castellano vom Oberkommando im Außenministerium. Alle seien sich einig gewesen, dass man die Juden im italienischen Machtbereich nicht ausliefern solle. Anschließend hätten sie sich an Mussolini gewandt, und er sei einverstanden gewesen.<sup>243</sup> Bastianini berichtete, dass der Vatikan Kontakt zu ihm aufgenommen habe, damit er die Deportationen aus der italienischen Zone in Frankreich verhindere. Er sagte Hilfe zu. Kurz darauf habe ihn Mackensen aus dem Büro des „Duce“ angerufen und erklärt, Hitler persönlich habe den Befehl zu Abtransport gegeben, er solle diesen Befehl an die zuständigen italienischen Stellen in Frankreich weitergeben. Bastianini sagte, er nehme nur Befehle vom „Duce“ selbst an, außerdem lehne er ein solches Vorgehen als „offesa all'Italia“ ab.<sup>244</sup> Danach sei es aber doch bei freundschaftlichen Beziehungen zu Mackensen geblieben, weil dieser „im Inneren seines Herzens meine Festigkeit gebilligt“ habe.

Am 3. März 1943 beschwert sich Bismarck gegenüber Babuscio Rizzo, dass Italien in Griechenland Juden eingebürgert habe, um sie vor Verfolgung zu schützen. Tatsächlich sperren sich die Italiener in Saloniki gegen den Abtransport von Juden mit italienischer Nationalität.<sup>245</sup>

---

<sup>241</sup> Mackensen lobt Preziosi in einem Schreiben an das AA vom 30. Juli 1943 (Büro Staatssekretär Band 14 Nr. 551/72644 : „seine großen positiven Verdienste bestehen darin, dass er in Italien unermüdlich für eine Rassenpolitik im deutschen Sinn eintrat.“ Er habe den Duce wegen dessen „unzureichenden Durchgreifens in der Judenfrage“ kritisiert.

<sup>242</sup> siehe Mackensen an AA vom 15. 2. 43, Akten, Serie E, Bd. V, S.226)

<sup>243</sup> Carmine Senise, Quando ero capo della polizia 1940-1943, Rom 1946, S. 103

<sup>244</sup> Bastianini, Uomini, S. 87

<sup>245</sup> Bismarck am 2.3.1943 an AA, Büro Staatssekretär Band 12 Nr. 539/123984, siehe auch Band 12 Nr. 542/124218

Am 9. März schickte der Reichsaußenminister ein Memorandum an Mackensen, das dieser selbst dem „Duce“ überbringen sollte. Alle Einzelheiten des italienischen Boykotts der Deportationen wurden aufgeführt. Der Duce wurde aufgefordert, „drakonische“ Maßnahmen zu ergreifen. Mackensen überbrachte die Botschaft am 17. März.<sup>246</sup> Mussolini sprach von der „absoluten Notwendigkeit durchgreifender Maßnahmen gegen die Juden“. Die italienischen Dienststellen hätten die „Tragweite der ganzen Maßnahme“ nicht erkannt. Dies seien „Auswirkungen falscher Humanitätsduselei“. Zwei Tage später teilte Mussolini mit, dass der „energische“ Polizeiinspektor Guido Lospinoso in das italienische Besatzungsgebiet nach Frankreich gesandt werden würde, um sich dort um die Judendeportation zu kümmern.<sup>247</sup> Am 27. 3. kommt Mackensen mit SS-Vertretern und dem Chef der italienischen Polizei erneut wegen der Judenfrage vor allem in Frankreich, das das Zentrum des italienischen Widerstands gegen die deutsche Judenpolitik war, zusammen. Aber erneut haben die deutschen Interventionen keine Folgen. Am 5. Mai erinnert der Botschafter Bastianini wieder daran, dass die Maßnahmen in Frankreich durchgesetzt werden müssten. Babuscio Rizzo antwortet, dass Lospinoso Verstärkung erhalten habe und die Maßnahmen beginnen. Zuständig sei aber nicht das Außenministerium, sondern der Duce selbst.<sup>248</sup>

Am 1. Juni erhält Mackensen im italienischen Außenministerium den Bescheid, dass eine Zusammenkunft Lospinosos mit den deutschen Stellen „zur Zeit als unzweckmäßig erachtet“ werde.<sup>249</sup>

Die Deportation der italienischen und besonders der römischen Juden begann erst nach Bismarcks Abgang und der deutschen Besetzung Roms im Oktober 1943. Dass die Leute in der Botschaft wussten, dass die Juden vernichtet werden sollten, zeigt der Streit um ein Telegramm des erst 30-jährigen Diplomaten Eitel Friedrich Möllhausen im September 1943. Er leitete vorübergehend den Reststab der deutschen Botschaft, während sich der neuen

---

<sup>246</sup> Mackensen an AA am 17. März 1943, Büro Staatssekretär Band 12 Nr. 540/124045, siehe auch Browning, Solution, S. 168

<sup>247</sup> Browning, S. 169

<sup>248</sup> Mackensen an AA am 7. Mai 1943, Büro Staatssekretär Band 13 Nr. 543/124261

<sup>249</sup> alles vorherige auch [www.hagalil.com/shoa/eichmann/goetzen-1.htm](http://www.hagalil.com/shoa/eichmann/goetzen-1.htm))

Geschäftsträger Rahn nach einem Unfall in Fasano am Gardasee befand. Er schrieb direkt an Ribbentrop, der deutsche Polizeichef Herbert Kappler habe den Auftrag erhalten, die römischen Juden in den Osten zu deportieren, „wo sie liquidiert“ werden sollen. Der deutsche Stadtkommandant Stahel könne dem aber nur zustimmen, wenn er direkt vom AA die Anweisung erhalte. Er selbst setze sich dafür ein, die Juden lieber zum Arbeitsdienst in Italien einzuziehen. Ribbentrop regte sich fürchterlich auf, dass im Telegramm-Verkehr ganz offen von der Vernichtung der Juden die Rede war. Möllhausen wurde deshalb nach Deutschland zitiert. Tatsächlich wurde das Telegramm von den Alliierten entschlüsselt.<sup>250</sup>

### Bismarck und der Widerstand

Otto war nicht wie sein Bruder Gottfried ein aktiver Teilnehmer des Widerstandes. Sein Name findet sich in keiner der vielen Darstellungen des 20. Juli 1944 und seiner Vorgeschichte. Er hatte Kontakte zu führenden Leuten, war wohl auch in einiges eingeweiht, unternahm aber von sich aus nichts, außer im vertrauten Kreis offen seine Meinung zu sagen.<sup>251</sup> So ist Bismarck immer wieder mit dem früheren Botschafter in Rom, Ulrich von Hassell, zusammengekommen. Dieser schrieb am 6. November 1939 nach einem Besuch im Auswärtigen Amt in sein Tagebuch, er habe Bismarck getroffen. „Er trug sein Parteiabzeichen nicht und redete höchst kritisch-umstürzlerisch.“ Am 25. Januar 1940 suchte Hassell Bismarck erneut auf. Er notierte: „Um 6 bei Bismarck, der jetzt in seinem Glase kaum noch Wein, sondern nur noch Wasser über den Nationalsozialismus hat. Er ist einer der wenigen Leute im AA, die wenigstens noch einigermaßen unterrichtet sind.“<sup>252</sup> Am 9. Dezember 1940 hält Hassell einen Vortrag in Hamburg und wird von Bismarck nach Friedrichsruh geladen, wo dieser sich gerade aufhielt. Man spricht über die schlechte Stimmung in Italien nach der Niederlage in

---

<sup>250</sup> Katz, Roma, S. 401

<sup>251</sup> Otto von Bismarck verhielt sich damit wie die große Mehrheit des deutschen Adels. Die Masse des Adels blieb dem Widerstand fern. Malinowski S. 604 weist darauf hin, dass der 20. Juli 1944 nicht als „Aufstand des Adels“ interpretiert werden kann. Die Verschwörer waren im Adel eine winzige Minderheit

<sup>252</sup> Hassell, Deutschland, S. 162

Griechenland, über Mussolini und Ciano.<sup>253</sup> „Sie sind müde, als Löwen zu leben“, schreibt Hassell nach dem Gespräch über die Italiener. Ciano habe einen negativen Einfluss auf Mussolini und treibe ihn in Hitlers Kielwasser. Über Bismarck bemerkte er erneut „seine gegenüber früher stark verwässerte Nazifreundschaft“.<sup>254</sup>

Gustav René Hocke, der als Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ in Rom arbeitete, lernte Bismarck kurz nach seinem Eintreffen in der italienischen Hauptstadt kennen. Dieser habe „seine Abneigung gegen den ‚Größten Feldherrn aller Zeiten‘ beim dritten Glas Wein kaum noch verbergen“ können.<sup>255</sup>

Bismarcks Ehefrau AnnMari zeigte offen Zivilcourage. Ende 1942 kam es zu einem Zwischenfall an der Deutschen Schule in Rom, auf die auch ihr Sohn Ferdinand ging. Schuldirektor Dr. Kurt Döhner erzählte den Kindern in einer Vertretungsstunde, Rommel sei aus Nordafrika abberufen worden. Eine Nichte Mackensens in der Klasse berichtete dies dem Botschafter. Dieser fragte in Berlin nach. Die Wilhelmstraße erklärte, diese Information stamme von einem Feindsender. Mackensen forderte daraufhin die Abberufung Döhners. Dagegen leistet eine Elterngruppe geführt von Frau von Bismarck energischen Widerstand. Die Eltern drohten, ihre Kinder von der Schule zu nehmen.<sup>256</sup>

---

<sup>253</sup> ebenda, S. 219

<sup>254</sup> ebenda, S. 337. In Hassells Tagebüchern weist keine Eintragung darauf hin, dass Bismarck zu dem aktiven Kreis der Widerständler gehörte. Auch ist nicht klar, in wie weit Hassell ihn in die laufenden Pläne einweihte. Hassell war nicht gut auf Ciano zu sprechen, den er für seine Entfernung als Botschafter aus Rom zwei Jahre zuvor verantwortlich machte. Hassell hatte damals den Abschluss des Anti-Kominternvertrages mit Italien und Japan bekämpft. Als Anglophiler wollte er offen bleiben für Bündnisse mit England und Frankreich. Die Freundschaft mit den beiden faschistischen Bewegungen hielt er für äußerst labil, mehr äußerlich als innerlich. Nicht erkannte Hassell, dass er in Ciano einen inneren Verbündeten hatte, der ebenfalls eine zu enge Bindung an den deutschen Bundesgenossen ablehnte und nur zwangsweise Mussolini folgte. Wie Ciano hatte Hassell seine Tagebücher gut versteckt. Sie waren teilweise in die Schweiz gebracht oder auf seinem Anwesen in Ebenhausen vergraben. Hassell wurde bekanntlich nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 am darauffolgenden 8. September zum Tode verurteilt und in Plötzensee hingerichtet.

<sup>255</sup> Gustav René Hocke, Im Schatten des Leviathan, Lebenserinnerungen 1908-1984, München/Berlin 2004, S. 146

<sup>256</sup> Information von Oriol Schädel, Rom. Schädel, dessen Vater damals die Herder-Buchhandlung in Rom führte, berichtet ferner, dass die Bismarcks auch offen deutsche Exilliteratur in dem Laden kauften, die in Italien frei zu beziehen war.

Kurz vor dem Sturz Mussolinis war am 3. Juli 1943 ein anderes Mitglied des Widerstandszirkels, Hans-Berndt Gisevius, bei den Bismarcks zu Haus eingeladen. Er kam gerade aus der Schweiz, wo er als Vizekonsul in Zürich arbeitete, in Wirklichkeit aber Mitarbeiter von Canaris war.<sup>257</sup> Plehwe berichtet von dem Gespräch. Bismarck habe genau kontrolliert, dass sie nicht von Hausangestellten belauscht werden konnten. Dann habe Gisevius in allgemeiner Form von der konspirativen Tätigkeit berichtet. „Die Hoffnung, in Deutschland werde es bald zu einem Versuch kommen, den Krieg durch Widerstand im Inneren zu beenden, konnte er uns nicht bestätigen. Er lobte, ohne Namen zu nennen, die Aktivität ziviler Gruppen, äußerte sich jedoch enttäuscht über das Zögern der Generale.“<sup>258</sup> Man war sich einig, dass die „zweifellos in Italien bevorstehenden Entscheidungen“ bei einigem Glück auch die Widerstandsbewegung in Deutschland fördern könnten. Gisevius hatte wenige Tage zuvor erste Kontakte zum amerikanischen Geheimdienstvertreter Allan Dulles in der Schweiz aufgenommen.<sup>259</sup>

Ein Umsturz in Deutschland wird von Bismarck immer wieder gewünscht, ohne dass er selbst konkrete Schritte zu einer Unterstützung ergreift.

So malt sich der kritische römische Diplomatenkreis nach dem Sturz Mussolinis für Deutschland lediglich eine bessere Zukunft aus. Plehwe berichtet über einen privaten Abend am 2. August 1943 bei Gesandtschaftsrat Doertenbach mit Bismarck, Botschaftsrat von Kessel bei der Vatikanbotschaft und ihm selbst: „Es gab bei Doertenbach eine lange Unterhaltung zu viert, die nicht für fremde Ohren geeignet war. Wir sprachen über die Zerfahrenheit der Lage und entsetzten uns über das Unrecht, das Führung und Partei im Innern von Deutschland und nach außen anrichteten. Es war verständlich, dass wir Zuflucht zu den Gedanken an eine bessere Zukunft nahmen, wenn eines Tages nach der unausbleiblichen militärischen Niederlage auf einer Grundlage neu aufgebaut werden

---

<sup>257</sup> Theil, Kampf, S. 169

<sup>258</sup> Plehwe, Schicksalsstunden, S. 51 f.

<sup>259</sup> Moseley, Shadow, S. 155 f. Zu seiner Einführung legte Gisevius Dulles ein von den Deutschen entschlüsseltes Telegramm der Amerikaner aus der Schweiz vor, in dem es um die anti-deutschen Aktivitäten in der italienischen Führung ging. Genannt wurden unter anderem die Namen Cianos, Badoglios und Grandis.

könnte, die sich soeben vor unseren Augen die Italiener zu schaffen versuchten. Wir eilten dabei ganz gewiss mit diesen Gedanken dem Ablauf der Ereignisse ein Stück voraus. Aber es war tröstlich, inmitten dieser aufgewühlten Situation schon im vertrauten Gespräch als Wunschbild die Formen skizzieren zu können, die ein neues Deutschland haben sollte.“<sup>260</sup>

Auch nach seiner Rückberufung ging von Bismarck keine Friedensinitiative aus. Im November 1943 reiste Otto nach Schweden, um seine Schwiegereltern zu besuchen. Goebbels notiert am 24. November in sein Tagebuch: „In London erwartet man eine deutsche Friedensoffensive. Man glaubt, dass der Gesandte Bismarck, der augenblicklich zu einem Verwandtenbesuch in Schweden weilt, und der frühere Staatssekretär Kühlmann dazu ausersehen seien, diese Friedensverhandlungen aufzunehmen. In Wirklichkeit kann in beiden Fällen nicht die Rede davon sein.“<sup>261</sup>

Dagegen hatte Gottfried Kontakte zu dem schwedischen Bankier Jakob Wallenberg. Er hoffte, dadurch Friedensfühler zu England ausstrecken zu können.<sup>262</sup> Der Regierungspräsident von Potsdam war aktiv am Attentat vom 20. Juli 1944 beteiligt.<sup>263</sup> Er hatte anfänglich mit den Nazis sympathisiert, war Reichstagsabgeordneter der NSDPA und ehrenhalber SS-Oberführer. Am 4. Oktober 1944 stand er vor dem Volksgerichtshof, wurde aber freigesprochen und im Frühjahr 1945 freigelassen. Hitler als einer der Nachfolger des Eisernen Reichskanzlers wollte nicht, dass in der Presse erwähnt wurde, dass ein Bismarck versucht hatte, ihn zu stürzen.<sup>264</sup> Franz von Papen setzte sich in einem Treffen mit Hitler in der Wolfsschanze im August für Gottfried ein: „Sie dürfen dem Ausland niemals das Schauspiel bieten, einen Enkel des Eisernen Kanzlers wegen dieser Sache aufhängen zu lassen... Machen Sie dem Auslande nicht auch noch die Freude eines Todesurteils für den Enkel des Reichsgründers.“<sup>265</sup>

---

<sup>260</sup> ebenda, S. 173

<sup>261</sup> Goebbels Tagebuch aus den Jahren 1942-43, hrg. von Louis P. Lochner, Zürich 1948, S. 490 f.

<sup>262</sup> ebenda, S. 111

<sup>263</sup> siehe Heinrich Fraenkel, Roger Manvell, Der 20. Juli, Stuttgart, Zürich, Salzburg 1964, S. 93 und S. 108. Nicht zu klären war, in wie weit Gottfried von Bismarck seinen Bruder in die Verschwörung einweihte. Wir hatten gesehen, dass Otto auch Wolf Heinrich Graf von Helldorf frequentierte, der ebenfalls ein führender Vertreter des Widerstandes war.

<sup>264</sup> Vassiltchikov, S. 290

<sup>265</sup> Franz von Papen, Der Wahrheit eine Gasse, München 1952, S. 606



Gottfried versucht in einer Ehrenerklärung für seinen Bruder in dessen Entnazifizierungsverfahren den Eindruck zu erwecken, dass Otto tatsächlich zu dem Kreis des Widerstandes gehört hat, wofür es aber keine weiteren Beweise gibt. In der Erklärung heißt es, Otto habe „Mittel und Wege gesucht, um eine Änderung in der Reichsführung herbeizuführen. Zu diesem Zweck hatte er verschiedene Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten auch außerhalb des auswärtigen Dienstes, wie mit Admiral Canaris, dessen Mitarbeitern Reichgerichtsrat Dohnahny, Gisevius, General Oster, Herrn von Hassell. ... Im Mai 1944 traf sich Fürst Bismarck in meiner Potsdamer Wohnung mit General Olbricht und dem Grafen Helldorff, um sich über die derzeitigen Möglichkeiten einer Regierungsänderung zu orientieren und nochmals auf die Dringlichkeit einer Initiative in dieser Richtung hinzuweisen.“<sup>266</sup>

Otto unternahm alles, um seinen verhafteten Bruder frei zu bekommen.<sup>267</sup> Außerdem erwartete er, dass auch er verhaftet wurde. Bismarck ging nicht so weit wie Weizsäcker, der aber auch nicht konkret in den Widerstand ging, sondern zwischen Kooperation und Opposition schwankte. Bezeichnend sind immer wieder private Attacken gegen das Regime und der Wunsch nach einer schnellen Befreiung Deutschlands durch die Westmächte, dem jedoch keine Taten folgten. Anfuso berichtet von einem Besuch in Friedrichsruh im September 1944. Die Alliierten waren gerade in Arnheim gelandet. Die Gäste, darunter auch einige Militärs, hörten heimlich die BBC ab, um sich über die Kämpfe zu informieren. Als über das Scheitern der Offensive berichtet wurde, sagte Bismarck enttäuscht: „Also kommen sie nicht.“<sup>268</sup>

---

<sup>266</sup> Landesarchiv S-H, auch Bismarcks früherer römischer Kollege, Doertenbach, erklärt 1947 noch einmal, dass Bismarck enge Beziehungen zum Widerstandskreis gehabt habe. Als seine Kontakte nennt er von Hassell, Graf von der Schulenburg und Gisevius. „Besonders deutlich erinnere ich mich an eine Zusammenkunft, die mit dem Grafen von der Schulenburg Mitte Juli 1944 in Berlin, kurz vor dem bekannten Attentat, stattfand.“

<sup>267</sup> Vassiltchikov S. 256 f., auch Zeugnis Gottfrieds in Landesarchiv S-H. Otto und Annmari trafen Papen in dessen Berliner Wohnung und baten um Vermittlung. „Sie baten mich, bei Hitler etwas für ihn zu und ihm zu sagen, dass sie eine Beteiligung ihres Bruders an dem Komplott für völlig ausgeschlossen hielten.“ Papen war selbst in die Pläne eingeweiht, sagte dies Otto aber nicht. (Papen, Wahrheit, S. 604)

<sup>268</sup> Anfuso, Palazzo, S. 479 f.

## Bismarck und Capri

Capri war in den 30er Jahren ein Zentrum des gesellschaftlichen Lebens in Italien. Die Cianos hatten eine Villa auf dem Castiglione-Berg, die vor allem von Edda genutzt wurde. In unmittelbarer Nachbarschaft siedelte sich Philipp von Hessen an, der mit der Tochter des italienischen Königs, Mafalda, verheiratet war. Eddi war mehr als befreundet mit der amerikanischen Milliardärsgattin Mona Williams. Sie kaufte 1936 das so genannte Fortino und baute es zu einer herrschaftlichen Villa aus. Auf den Ruinen eines Palastes des Augustus war das Fortino ursprünglich 1806 von den Franzosen als Fort gegen die Engländer gebaut worden. Mona Williams galt als eine der elegantesten und reichsten Frauen ihrer Zeit. Sie ließ sich später von Mr. Williams scheiden und heiratete den sechs Jahre jüngeren Eddi, obwohl dieser eigentlich andere Tendenzen hatte. Da Eddi weitgehend mittellos war, wird es ihr offenbar vor allem um den Titel Gräfin Bismarck gegangen sein.<sup>269</sup> Am 27. Juli 1937 wurde die Villa mit einem riesigen Fest eingeweiht. Im letzten Friedenssommer 1939 macht noch einmal alles, was Rang und Namen hatte, auf Capri Urlaub, auch Otto und AnnMari, die Cianos, die Ehefrau Mackensen.<sup>270</sup>

Eddi nahm auf Capri ebenso wie Otto kein Blatt vor den Mund, wenn es um das nationalsozialistische Regime ging. Seine Kritik äußerte er so öffentlich, dass er von der politischen Polizei der Faschisten bespitzelt wurde. In einem der entsprechenden Berichte vom 31. Mai 1938 wird er zitiert mit den Worten: „Die Bevölkerung ist sehr unzufrieden, aber sie wagt es nicht, dies zu zeigen. In Deutschland kann man nicht mehr atmen. Alle leben in der dauernden Furcht, für ein Nichts verhaftet zu werden.“<sup>271</sup> Als Ende 1941 der Krieg mit den Amerikanern beginnt, muss Mona Italien verlassen. Eddi bleibt als „Housekeeper“ im Fortino zurück. Im Oktober 1941 verbringt die

---

<sup>269</sup> Mona Bismarck wurde nicht nur von den größten Modefotografen der damaligen Zeit wie Cecil Beaton porträtiert, sondern auch literarisch von Truman Capote in seinem letzten Buch „Answered Prayers“ in der Figur Kate McCloud verewigt. (siehe Gerald Clarke, Truman Capote, München 1990, S. 626 ff.)

<sup>270</sup> Marcella Leone di Andreis, Capri 1939, Rom 2002, S. 38 f. – Der Urlaub fand in den drei Monaten Aus-Zeit statt, die Bismarck sich vom Auswärtigen Amt erbeten hatte.

<sup>271</sup> ebena, S. 34 f.

Bismarck-Schwester Hannah von Bredow einige Ferientage bei Eddi im Fortino. Bei einem Lunch am 7. Oktober sind auch Anfuso und Malaparte eingeladen. Am nächsten Tag besichtigt Hannah Malapartes berühmtes, gerade fertiggestelltes, aber noch nicht ganz eingerichtetes Haus auf der Südseite der Insel. Wie eng Malaparte und Otto befreundet waren, zeigt auch die Einladung Malapartes in die römische Wohnung des Fürsten zum Abschluss der Reise von Hannah am 27. Oktober 1941.<sup>272</sup>

Doch dann wird auch Eddi zum Wehrdienst eingezogen. Malaparte macht sich lustig darüber. Er schildert in „Kaputt“ ein Essen in der Villa des italienischen Botschafters Dino Alfieri am Wannsee, an dem auch Otto und AnnMari teilnehmen, bei dem über die Einberufung geredet wird. „Die Vorstellung, wie der zarte blonde Eddi in einer Straßburger Kaserne Kartoffeln schälte, erfüllte mich mit einem boshaften Vergnügen,“ schreibt der Schriftsteller.<sup>273</sup> AnnMari entgegnet: „Ich kann mir nichts Lächerlicheres für einen Bismarck vorstellen, als sich in diesem Krieg töten zu lassen.“

Auch während des Krieges fahren die Bismarcks nach Capri. Am 28. März 1942 schreibt Otto an den italienischen Unterstaatssekretär für die Korporationen, Ermanno Amicucci, seine Frau AnnMari sei schwer erkrankt gewesen und möchte sich bei seinem Bruder auf Capri erholen. Er bitte um die Lieferung von 10 Tonnen Kohle, um das Haus heizen und Heißwasser bereiten zu können. Dem Luxuswunsch wurde tatsächlich entsprochen.<sup>274</sup>

Am 4. Juni 1943 setzte sich Otto für eine Reisegenehmigung mit Grenzübertritt für den schwedischen Arzt und Schriftsteller Axel Munthe ein, der durch das „Buch von San Michele“ weltberühmt geworden war. Munthe war dabei, Italien zu verlassen und nach Schweden zurückzukehren. (Er sollte nie mehr zurückkehren und seine geliebten Häuser auf der Insel nie wieder sehen.) Bismarck wies darauf hin, „dass Munthe den Garten seines Grundstücks San Michele auf Capri den deutschen Verwundeten kostenlos zur Verfügung

---

<sup>272</sup> Hannah von Bredow, entsprechende Tagebucheintragungen. An dem Abschlusssessen nahmen auch Anfuso und Fürstin Ruffo teil.

<sup>273</sup> Malaparte, Kaputt, S. 349

<sup>274</sup> Nachlass Bismarck

gestellt hat”.<sup>275</sup> Auch die mit Bismarck eng befreundete russische Fürstin Missie Wassiltschkow fährt, nachdem sie Otto in Rom besucht hatte, im November 1941 nach Capri, wo ihr Principe Sirignano seine Villa zur Verfügung gestellt hatte. Diese lag direkt neben der der Familie Hessen. Die Fürstin schreibt in einem Brief aus Capri an ihre Mutter: „Otto von Bismarck hat mir viele Bücher geliehen.”<sup>276</sup> Es ist nicht bekannt, ob die Bismarcks in Capri auch Malaparte trafen, der die Insel zu seinem zukünftigen Wohnort auserkoren hatte. Von 1938 bis 1941 ließ er sich seine berühmte Villa „Casa come me” auf Capri errichten.

Wegen seiner gesellschaftlichen Verbindungen wurde Eddi im November 1943 von Auslandsgeheimdienstchef Walter Schellenberg in der bizarren so genannten Operation Modellhut eingesetzt. Es ging darum, über die französische Modeschöpferin Coco Chanel und ihre in Rom lebende Freundin Vera Bate einen Friedenskontakt mit dem Briten-Premier Churchill herzustellen. Coco Chanel, die damals mit einem deutschen Offizier liiert war, war in der Vergangenheit mit Churchill zusammengekommen, und Vera Bate war eine entfernte Verwandte der Windsors. Eddi brachte Bate von Rom nach Mailand, von wo sie weiter nach Paris reiste. Die Kontakte liefen über die britische Botschaft in Madrid und über Allan Dulles in Bern. Sie führten aber schließlich zu nichts.<sup>277</sup>

## Schlussbewertung

Wir haben gesehen, dass Bismarck mit seiner frühen Parteimitgliedschaft keine Ausnahme im Auswärtigen Amt und in der führenden Adelsschicht war. Offenbar stimmte er – auch aus Missverständnis der wahren Natur der Bewegung<sup>278</sup> – mit den frühen Zielen des Nationalsozialismus überein. Zunehmend ging er jedoch innerlich auf Distanz. 1938 gehörte er angeblich zu dem Zirkel im Auswärtigen Amt, der den Großen Krieg zu verhindern suchte.

---

<sup>275</sup> ebenda

<sup>276</sup> Vassilchikov, Tagebücher, S. 82

<sup>277</sup> Edmonde Charles-Roux, L’Irregolare, Mailand 1976, S. 388 ff.

<sup>278</sup> Malinowski S. 583: ein Großteil des Adel glaubte fälschlicherweise „in den Leitbegriffen und Zielen der NS-Bewegung eine moderne Fassung seiner eigenen Traditionen wiederzuerkennen“.

Bismarck selbst bringt verschiedene Zeugenaussagen, die beweisen sollen, dass er in Kontakt zu Widerstandsgruppen gestanden hat. Diese werden sich auf Gespräche beschränkt haben. An aktiven Umsturzplanungen war der Fürst nicht beteiligt. Leider sind die Teile der Personalakte Bismarck im Auswärtigen Amt im Krieg vernichtet worden, aus denen hervorgehen könnte, wie die Führung in Berlin selbst seine Haltung bewertete.

Wie fast alle anderen blieb Bismarck auf seinem Posten, als der Krieg gegen Polen begann und sich dann immer weiter ausweitete. Zwangsläufig trug er damit seinen „Teil zur Verharmlosung des NS-Systems und seiner Praktiken“ bei und erwies sich wie die meisten seiner Kollegen „als Helfer bei der NS-Besatzungs- und Kriegspolitik“, <sup>279</sup> wie Jacobsen über die Mehrheit der Diplomaten schrieb.

Wie die meisten seiner Kollegen passte sich Bismarck mit einer gehörigen Portion Opportunismus an. Gegenüber dem Nationalsozialismus gab es nur drei Wege, wenn man eine Position im System hatte: Mitmachen, Zurücktreten oder in den Widerstand gehen. Der vierte Weg, dabeibleiben, um Schlimmeres zu verhüten, wie Weizsäcker und teilweise auch Bismarck es nachträglich von sich behauptet haben, bleibt zumindest zweifelhaft. <sup>280</sup> Der Handlungsspielraum, oppositionelle Politik zu machen und dabei nicht aufzufallen, war äußerst begrenzt. Ribbentrop sagte später, er habe nichts von der oppositionellen Aktivität des Weizsäcker-Kreises mitbekommen. Konsequenzen hatte sie keine. Mit seinen Berichten aus Rom hätte Bismarck die deutsche Außenpolitik sowieso nicht in seinem Sinne beeinflussen können. Die Berichte des

---

<sup>279</sup> Jacobsen, S. 199, ein weiteres Urteil Jacobsens lautet: „Die Mehrheit (der Diplomaten) erlag ... der Verführung und Manipulation durch die NS-Machthaber oder hat moralisch und intellektuell ganz einfach versagt.“ (S.195)

<sup>280</sup> Hassell, Deutschland, meint S. 197, Weizsäcker hätte spätestens nach dem deutschen Einmarsch in Belgien und den Niederlanden zurücktreten müssen. Er warf ihm „Mangel an Festigkeit des Charakters“, „durch Bonhomie verdeckte Bauerngerissenheit“ vor. (S. 364) Weizsäcker wünschte eine deutsche Hegemonialstellung, aber ohne den großen Krieg. (siehe Müller, Eliten) Offiziell benutzte Weizsäcker den gängigen Sprachgebrauch und vertrat die Position des AA nach außen.

Ribbentrop war nicht bekannt, dass Weizsäcker gegen ihn opponierte. (Ribbentrop, London, S. 278) „Wie ich höre, äußern sich die Herren von Weizsäcker und Dr. Erich Kordt heute so, als ob sie mir wegen der Außenpolitik des Führers offen opponiert hätten. Dazu stelle ich fest: sowohl Herr von Weizsäcker wie Dr. Kordt haben mir bei unendlich vielen Gelegenheiten stets von neuem ihre Ergebenheit und Zufriedenheit mit den Ereignissen zum Ausdruck gebracht.“

Botschaftspersonals hatten so gut wie keinen Einfluss auf die Berliner Entscheidungen. So wurde Italien zum Kriegseintritt gedrängt, obwohl Rintelen immer wieder gewarnt hatte, dass das Land völlig unvorbereitet war.<sup>281</sup>

Ob Bismarck wirklich ernsthaft an einen Rücktritt dachte, bleibt ebenfalls dahingestellt.<sup>282</sup> Dabei hätte Bismarck ohne ernstere Konsequenzen zurücktreten und sich seinen Gütern in Friedrichruh widmen können. Finanziell brauchte er seinen Diplomatenberuf nicht. So erklärte der Entnazifizierungsausschuss in seinem Abschlussurteil am 8. Mai 1947, es wäre einfach für ihn gewesen, sich von allen Aktivitäten des Öffentlichen Dienstes fern zu halten. Man sehe nicht ein, „warum sich Bismarck als Träger einer der berühmtesten Namen in Deutschland überhaupt unter dem Nationalsozialismus als Beamter betätigt hat“.<sup>283</sup> Die Kommission sah sein Motiv in einem „gewissen Geltungsdrang“. Er wollte im diplomatischen Dienst einfach dabei sein. Ein Argument gegen seinen Rücktritt hätte sein können, dass er 1939 erst 42 Jahre alt war, und damit rechnen musste, zum aktiven Dienst an die Front eingezogen zu werden. Wir hatten gesehen, dass AnnMari ganz und gar dagegen war, dass Bismarcks an die Front gingen. Nach seiner Abberufung aus Rom wurde er jedoch nicht mehr zum Wehrdienst aktiviert.

Zum Helden des Widerstands war Bismarck nicht gemacht. Welche Folgen der Weg der aktiven Opposition hatte, zeigen die Beispiele seines Bruders Gottfried und des Ex-Botschafters von Hassell.<sup>284</sup> Er

---

<sup>281</sup> Rintelen, Mussolini, S.88

<sup>282</sup> Zur Frage des Rücktritts schreibt Plehwe über seinen Vorgesetzten Rintelen: „Die meisten höheren militärischen Befehlshaber haben sich im Krieg die Frage vorgelegt, ob sie es verantworten könnten, unter der damaligen Staatsführung auf ihrem Posten zu bleiben. Ich weiß auch, dass General von Rintelen mehrfach diesen Gedanken erwogen hat. Er war aber seit 1943 in einem engen Vertrauensverhältnis zu klarblickenden und gut gesinnten Italienern getreten. Sie ließen ihn in den Kriegsjahren zur Genüge wissen, welchen Wert sie auf die Fortsetzung der Zusammenarbeit mit ihm legten. Sie hofften auf sein Verständnis und seine Vermittlung, wenn es zu den vorauszusehenden großen Spannungen kommen sollte. ... Rintelen blieb, trotz innerem Aufruhr, weil in dieser Stellung tatsächlich Gelegenheit gegeben war, Schaden zu verringern und anderen zu helfen.“ (Plehwe, Schicksalsstunden, S. 200)

<sup>283</sup> Landesarchiv S-H

<sup>284</sup> Ciano opponierte innerlich einen großen Teil seiner Amtszeit als Außenminister gegen die Politik seines Schwiegervaters. Im Unterschied zu Hitler ließ Mussolini mit sich reden, und Ciano teilte ihm meistens seinen Dissens mit. Im Endeffekt passte sich Ciano aber immer wieder an, obwohl er schon lange hätte zurücktreten müssen. Zu sehr liebte er sein Amt und die damit verbundene Macht und die

benutzte auch nicht seine internationalen Kontakte nach Großbritannien, in die Schweiz oder nach Schweden, um Friedensfühler zu unterstützen. Der Hassell-Biograf Gregor Schöllgen fragte in einem Vortrag im Auswärtigen Amt 1994, warum nur so wenige Diplomaten in den Widerstand gingen und er sagte: Dies erforderte „ungewöhnlichen Mut“. „Immerhin war die Entscheidung in dem Bewußtsein zu treffen, dass mit ihr nicht nur die Karriere und das eigene Leben in Gefahr gebracht wurden, sondern auch das der Familie, der Freunde und Vertrauten.“<sup>285</sup>

Wider besseres Wissen verbreitete Bismarck Siegeszuversicht nach außen und vertrat als Diplomat die offizielle Linie des Regimes und benutzte dazu den offiziellen nationalsozialistischen Sprachgebrauch. So machte er mit und musste sich wegen seiner inneren Ablehnung schizophren zeigen. Er berichtete anders als er sich in den privaten Gesprächen äußerte. Das zeigen vor allem die Eintragungen aus den Ciano-Tagebüchern. Sein Dilemma spiegelt sich in der unsicheren Haltung seiner diplomatischen Berichten wider, die zwischen unbegründetem Optimismus, realistischen Einschätzungen und gemäßigten Pessimismus schwankten.

Angesichts des offiziellen Optimismus und der Siegeszuversicht von Hitler und Ribbentrop wäre es völlig unmöglich gewesen, dass Bismarck seine wirklichen Einschätzungen der Lage in seinen Berichten äußern oder einfach nur schildern konnte, wie die Dinge wirklich lagen. Er spielte die von ihm erwartete Rolle in einem großen Selbstbetrugsunternehmen.

Er verhielt sich auch, wie die meisten führenden deutschen Adligen. „Um in Lampedusas häufig zitiertem Bild zu bleiben: im deutschen Adel haben sich die ‚Leoparden‘ von den ‚Hyänen‘ nicht stilvoll distanziert,“ kommentiert Malinowski in seiner Untersuchung über Adel und Nationalsozialismus.<sup>286</sup> Diplomaten wie Journalisten hatten

---

Privilegien. Schließlich optierte er aber für den Widerstand und stimmte im Großrat gegen Mussolini. Dafür musste er mit der Todesstrafe büßen.

<sup>285</sup> Widerstand im Auswärtigen Dienst, Gedenkfeier für die Opfer des Widerstandes im Auswärtigen Dienst am 9. September 1994 im Auswärtigen Amt Bonn, Bonn 1994

<sup>286</sup> Malinowski, S.609

„die Schere im Kopf“. Sie wussten, wie weit sie bei der Schilderung der Wahrheit gehen konnten.<sup>287</sup>

Die deutsche Führung lebte mit Fortschreiten des Krieges immer mehr in einer von ihr selbst geschaffenen Scheinwelt, in der sie nicht gestört werden wollte.<sup>288</sup> Kritische Stimmen waren nicht erwünscht. So begnügte man sich in der Hauptstadt des wichtigsten deutschen Bündnispartners mit den beiden mittelmäßigen Figuren Mackensen und Bismarck. Dollmann, der selbst das Spiel versiert mitspielte, bescheinigt Bismarck: „Obwohl er diplomatische Fähigkeit mit politischem Verständnis verband, war er nicht Bismarck genug, um nach seinem hervorragenden Einschätzungsvermögen handeln zu können. Statt dessen unternahm er alles, um die Wilhelmstraße in keiner Weise zu irritieren.“<sup>289</sup> Seinen Gefühlen Luft machte Bismarck nur, wenn er genau wusste, dass sein Gegenüber die gleichen Vorstellungen hatte. Die Blase der Illusionen über die italienischen Verhältnisse zerplatzte für die Diplomaten in Berlin und Rom mit dem Sturz Mussolinis im Sommer 1943. Das sollte aber die politische Führung nicht daran hindern, sich in immer neue Illusionen über den Kriegsverlauf zu flüchten.

Breiteren Raum in der Darstellung nahm das gesellschaftliche Leben in Rom ein, das während des Krieges ungestört weiter lief. Ganz offensichtlich genoss das Ehepaar Bismarck dieses Dolce Vita, seine soziale Stellung und die damit verbundenen Privilegien in einem südlichen Klima. Rom war ein enormer Gegensatz zu der Abgeschiedenheit von Friedrichsruh und der soliden Biederkeit der benachbarten Hansestadt Hamburg.

Der Entnazifizierungsausschuss behandelte den Fürsten milde. Er kam nicht in die Kategorie IV (Mitläufer), sondern wurde als „unbelastet“ in der Kategorie V klassifiziert. Das hieß, er hatte keine

---

<sup>287</sup> über den Balanceakt der im Inneren kritischen Zeitungskorrespondenten in Rom berichtet Hocke in seinen Erinnerungen.

<sup>288</sup> Schellenberg berichtet, dass Hitler und seine Umgebung auch die Geheimdienstberichte über amerikanische und sowjetische Rüstung während des Krieges nicht anerkennen wollten. Dies sei Defätismus. (siehe Schellenberg, Aufzeichnungen, S. 273)

<sup>289</sup> Dollmann, Interpreter, S. 171 f.



Berufsbeschränkung, er wurde aber dennoch zu einer Geldstrafe von 100 000 Reichsmark verurteilt.<sup>290</sup>

## Literaturverzeichnis

### Akten:

Akten zur deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945, Serie D: 1937-1941 Bd. XII und Bd. XIII, Göttingen 1969 und 1970 sowie Serie E: 1941-1945, Bd. I bis VI , Göttingen 1969-1979

---

<sup>290</sup> Landesarchiv S-H, Bismarck hatte im Jahr 1945 allein aus der Land- und Forstwirtschaft Einkünfte in Höhe von 210 000 Reichsmark.

Nachlass Otto II. von Bismarck, in der Bismarck-Stiftung  
Friedrichsruh  
Akten zum Entnazifizierungsverfahren, Landesarchiv Schleswig-  
Holstein, Abt. 460.5 Nr. 32  
Tagebuch Hannah von Bredow (Schwester von Otto), unveröffentlicht  
in Privatbesitz  
Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Botschaft Rom (Quirinal)  
Geheimakten 1920-1943 Band 88 und 97  
Politisches Archiv, Büro des Staatssekretärs, Akten betreffend Italien,  
Band 5 - 13  
Politisches Archiv, Personalakte Nr. 673 Fürst Otto II. von Bismarck

#### Übrige Literatur:

Elena Aga-Rossi, Bradley F. Smith, Operation Sunrise. La resa  
tedesca in Italia, Mailand 2005  
Filippo Anfuso, Da Palazzo Venezia al Lago di Garda, 1936-1945,  
Bologna 1957  
Giuseppe Bastianini, Uomini, Cose, Fatti, Mailand 1959  
Christopher R. Browning, The Final Solution and the German Foreign  
Office, New York, London 1978  
Edmonde Charles-Roux, L'Irregolare, Mailand 1976  
Edda Ciano, La mia testimonianza, Mailand, 1975  
Galeazzo Ciano, Tagebücher 1939-1943, Bern 1946  
Frederick W. Deakin, Die brutale Freundschaft, italienische Ausgabe:  
Storia della Repubblica di Salò, 1. Band, Turin 1963  
Hans-Jürgen Döscher, Das Auswärtige Amt im Dritten Reich.  
Diplomatie im Schatten der „Endlösung“, Berlin 1987  
Eugen Dollmann, The Interpreter, London 1967  
Heinrich Fraenkel, Roger Manvell, Der 20. Juli, Stuttgart, Zürich,  
Salzburg 1964

Goebbels Tagebuch aus den Jahren 1942-43, hrg. von Louis P. Lochner, Zürich 1948

Giordano Bruno Guerri, Galeazzo Ciano. Una Vita 1903/1944, Mailand 1979

Walter Hagen (alias Wilhelm Höttl), Die geheime Front. Organisation, Personen und Aktionen des deutschen Geheimdienstes, Linz und Wien 1950

Walter Hagen, Operazione Bernhard, Mailand 1956

Fey von Hassell, Storia incredibile. Dai diari di una „prigioniera speciale“ delle SS, Brescia 1987

Ulrich von Hassell, Vom anderen Deutschland. Aus den nachgelassenen Tagebüchern 1938 - 1944, Frankfurt a.M, Hamburg, 1964

Heinrich von Hessen, Der kristallene Lüster. Meine deutsch-italienische Jugend 1927-1947, München, Zürich 1994

Klaus Hildebrand, Deutsche Außenpolitik 1933 - 1944, Stuttgart 1971

Leonidas E. Hill (Hrg.), Die Weizsäcker-Papiere 1933 -1945, Berlin, Frankfurt a. M. 1974

Gustav René Hocke, Im Schatten des Leviathan, Lebenserinnerungen 1908-1984, München/Berlin 2004

Robert Katz, Roma Città Aperta, Settembre 1943 - Giugno 1944, Mailand 2003

Lutz Klinkhammer, Zwischen Bündnis und Besatzung. Das Nationalsozialistische Deutschland und die Republik von Salò 1943-1945, Tübingen 1993

Marcella Leone de Andreis, Capri 1939, Rom 2002

Mario Lucioli, Palazzo Chigi. Anni roventi, Ricordi di vita diplomatica italiana dal 1933 al 1948, Mailand 1976

Curzio Malaparte, Kaputt, Frankfurt a.M. 1982

Eitel Friedrich Möllhausen, Die gebrochene Achse, Alfeld/Leine, 1949

Paolo Monelli, Roma 1943, Mailand 1963

Ray Moseley, Mussolini's Shadow. The Double Life of Count Galeazzo Ciano, New Haven und London, 1999

Klaus-Jürgen Müller, Nationalkonservative Eliten zwischen Kooperation und Widerstand, in: Jürgen Schmädeke, Peter Steinbach (Hrg), Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, München, Zürich 1985, S. 24 -49)

Eckardt Opitz, Die Bismarcks in Friedrichsruh, Hamburg 1990

Franz von Papen, Der Wahrheit eine Gasse, München 1952

Friedrich-Karl von Plehwe, Schicksalsstunden in Rom: Ende eines Bündnisses, Berlin 1967

Rudolf Rahn, Ruheloses Leben. Aufzeichnungen und Erinnerungen, Düsseldorf 1949

Ralf Georg Reuth, Entscheidung im Mittelmeer: die südliche Peripherie Europas in der deutschen Strategie des Zweiten Weltkrieges 1940-1942, Koblenz 1985

Joachim von Ribbentrop, Zwischen London und Moskau. Erinnerungen und letzte Aufzeichnungen, Leoni am Starnberger See, 1953

Enno von Rintelen, Mussolini als Bundesgenosse. Erinnerungen eines deutschen Militärattachés in Rom 1936-1943, Tübingen, Stuttgart 1951

Michael Salewski, Die deutsche Seekriegsleitung 1935-1945 Bd. 3 Frankfurt a.M. 1973

Walter Schellenberg, Aufzeichnungen. Die Memoiren des letzten Geheimdienstchefs unter Hitler, Wiesbaden/München 1979

Gregor Schöllgen, Ulrich von Hassel 1981-1944. Ein Konservativer in der Opposition, München 1990

Josef Schröder, Italiens Kriegaustritt 1943, Göttingen, Zürich, Frankfurt a.M. 1969

Klaus Schwabe, Das diplomatische Korps 1871-1945, Boppard a.R. 1985

M. Simoni, Berlin, Ambassade d'Italie 1939-1943, Paris 1946

Carmine Senise, Quando ero capo della polizia 1940-1943, Rom 1946

Ardengo Soffici, Giuseppe Prezolini, Diari 1939-1945, Mailand 1962

Antonio Spinosa, Edda, una tragedia italiana, Mailand, 1993

Duilio Susmel, Vita sbaliata di Galeazzo Ciano, Mailand, 1962

Edmund Theil, Kampf um Italien, Von Sizilien bis Tirol 1943 - 1945, München, Wien, 1983

Marion Thielenhaus, Zwischen Anpassung und Widerstand. Deutsche Diplomaten 1938-1941, Die politischen Aktivitäten der Beamtengruppe um Ernst von Weizsäcker im Auswärtigen Amt, Paderborn 1984

Marie Vassiltchikov, Die Berliner Tagebücher der „Missie“ Wassiltschikow 1940 - 1945, Berlin 1987

Ernst von Weizsäcker, Erinnerungen, hrg. von Richard von Weizsäcker, München 1950

Widerstand im Auswärtigen Dienst, Gedenkfeier für die Opfer des Widerstandes im Auswärtigen Dienst am 9. September 1994 im Auswärtigen Amt Bonn, Bonn 1994

---

P.S. Danksagung für ihre Unterstützung an Dr. Lutz Klinkhammer vom Deutschen Historischen Institut in Rom und an Dr. Peter Grupp vom Politischen Archiv des AA in Berlin.

Kontakt zum Autor:

e-mail: [jannieden@aol.com](mailto:jannieden@aol.com)